

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt

Anzeiger



Das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortshäfen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Herrsdorf, Bernsdorf, Reinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langendursdorf, Grumbach, Zitzschewitz, Kutschnapfel, Büttchenbrand, Grünau, Mittelbach, Ursprung, Kitzberg, Lugau, Erbisch, Pleiße, Ruzdorf, St. Egidien, Hüttengrund u. f. w.

Erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das 1.55, durch die Post bezogen M. 1.92 frei ins Haus. Fernsprecher Nr. 11. Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 48.

Geschäftsstelle: Schulstraße Nr. 31.

Sonntag, den 26. Februar 1911.

Preis- und Telegramm-Adresse: Amtblatt Hohenstein-Ernstthal

61. Jahrg.

Kleingärten betr.

Die schon im Herbst 1909 in Aussicht genommene Schaffung von Kleingärten auf den vorm. Dörfel'schen Grundstücken ist neuerdings vorbehaltlich der Genehmigung des Stadtverordnetenkollegiums auf dem an der oberen Hüttengrundstraße gelegenen unteren Teil der vorm. Frank'schen Felder ins Auge gefasst worden. Bevor die Vorlage weiter bearbeitet wird, ist dem Stadtrat die Zahl der Pachtliebhaber zu wissen nötig. Diese werden ersucht, sich baldmöglichst schriftlich oder mündlich im Rathaus, Hauptregistratur, Zimmer Nr. 2, zu melden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird. Wer sich bereits früher zur Pachtung eines Gartens auf den vorm. Dörfel'schen Grundstücken gemeldet hatte, wird, sofern er auch auf den vorm. Frank'schen Feldern zu pachten beabsichtigt, ersucht, die Meldung zu wiederholen. Die Gärten sollen eine Fläche von je 105 qm (2 davon etwas mehr) erhalten. Die Hauptsteinfriedigung, die Zwischenmauer und die Zugangswege werden von der Pächterin hergestellt. Der Pachtzins wird voraussichtlich im 1. Jahre 5 Pfg., im 2. Jahre 7 Pfg. und in den späteren Jahren nicht über 10 Pfg. für das qm betragen.

Hohenstein-Ernstthal, am 24. Februar 1911. Der Stadtrat.

Nutzholzversteigerung auf Oberwaldenburger Revier.

Im Hotel „Drei Schwänen“ in Hohenstein-Er. sollen am Donnerstag, den 2. März d. J., von Vormittag 9 Uhr an 3102 St. Stämme 6/15 cm, 363 St. 16/22 cm, 22 St. 23/29 cm, 2 St. 30/31 cm Mittelförde, 1782 „ Röhler 8/15 „ 47 „ 16/22 „ 2 „ 23/29 „ 3 „ 30 u. m., Oberförde, aufbereitet auf der Langenberger Höhe, dem Hauptrevier und dem Rilsdorfer Revier, unter den üblichen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Königlich Sächsisch-Forstverwaltung Oberwaldenburg.

Aus dem Reiche.

Zur Italienreise des deutschen Kronprinzenpaars.
Dem Entschluß der deutschen Reichsregierung, den Kronprinzen mit der Vertretung des deutschen Kaisers bei den Jubiläumsspektakeln in Rom zu beauftragen, ist ein längerer Notenwechsel zwischen Berlin und Rom vorausgegangen. Die italienische Regierung hat aus demselben die Überzeugung gewonnen, daß mit Rücksicht auf die berechtigten Gefühle der Katholiken Deutschlands dem Reiche eine andere Beteiligung unmöglich ist, und sie hat sich auch ausdrücklich mit dieser Erklärung ihrer Einladung zufrieden erklärt. Die offizielle Einladung Italiens ist nämlich vorausgegangen und liegt in Berlin ebenso wie an anderen europäischen Höfen seit über Monatsfrist vor.

plötzlich Abordnungen von sozialdemokratischen Vereinen mit rot behänderten Kränzen gleichfalls zur Erbringung des Toten herbeikamen. Der Kriegerverein zog hierauf in corpore wieder ab und ließ die Angehörigen mit den sozialdemokratischen Freunden des Verstorbenen zu ihrer Verblüffung allein.

Katholische Zigarren.
„Es muß halt alles katholisch sein“, so schreibt die „Zagl. Rdsch.“ — Turnvereine und Tanzgesellschaften, Badeanstalten und neuerdings auch — Zigarren. Das Städtchen Egeln in der Provinz Sachsen hat den Vorzug, das „erste und einzige katholische Zigarrenverladerhaus“ zu besitzen, als dessen Inhaber ein Theophil Meyer zeichnet. — Mültisches Egeln!

Vom Hansabund!

In Berlin verammelten sich zur Abhaltung der zweiten Gesamtschulung mehr als 300 Abgeordnete aus allen Teilen Deutschlands, die von den einzelnen Ortsgruppen delegiert waren. Die Verhandlung eröffnete Präsident Rießer mit einem begeisterten aufgenommenen Wort der Begrüßung und Huldigung für den Kaiser, der allen Ständen mit gleichem Interesse und gleicher Gerechtigkeit gegenüberstehe. Dann begrüßte Landrat a. D. Noetger als erster Vizepräsident die Teilnehmer, die einmütig feierten in dem Bestreben, dem Vaterlande zu dienen, das in vierzigjähriger Friedensarbeit mächtig emporgehoben sei. Er verwahrte sich dagegen, daß der Hansabund etwa einseitigen Herrschaftsgruppen einzelner Erwerbsgruppen diene. Nein, nicht einseitigen Hoffnungen, nicht einseitigen sozialpolitischen Aspirationen, — nichts von alledem. Nichts liege ihm ferner als einseitiger Haß gegen die Landwirte.

Dann teilte Präsident Rießer unter lebhafter Zustimmung mit, daß im Frühjahr ein erster allgemeiner deutscher Hansatag in Berlin stattfinden werde. Aus dem Geschäftsbericht, den der Direktor des Hansabundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch, erstattete, ward unter lebhaftem Beifall festgestellt, daß der Hansabund sich jetzt aus 51 Landesgruppen und 603 Ortsgruppen zusammensetzt. Er besitzt 1432 Vertrauensleute und hat im vergangenen Jahre über 1600 öffentliche Versammlungen abgehalten. 637 wirtschaftliche Gruppen sind ihm angeschlossen. Im Laufe des Jahres 1910 habe der Bund 47000 neue Mitglieder gewonnen.

Das Hauptreferat erstattete hierauf der Generaldirektor Dr. Waldschmidt über das Thema „Industrielle Forderungen“. Auch er halte es für gut, so betonte der Redner, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß der Hansabund keinen Kampf gegen die Landwirtschaft führen wolle, da er in den Landwirten einen gleichberechtigten, sehr verdienstvollen und notwendigen Erwerbsstand sieht. Aber, so meinte er, das einzige, was wir verlangen, ist ein ruhiges Tempo, damit das gewerbliche Rennpferd von Zeit zu Zeit sich verschauen kann,

ohne es ein neues sozialpolitisches Hindernis zu nehmen hat. Man müsse — so meinte der Redner — unter der lebhaften Heiterkeit des Hauses — der Landwirtschaft schon mit einem solchen Beispiele kommen, um sich ihr verständlich zu machen. Nicht das Pferd nieder, so kann auch der staatliche Reiter zu Falle kommen. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei um ein internationales Rennen handelt, so sollten wir erst daran denken, daß das Ausland das Gleichgewicht auf sich nimmt, ehe dem deutschen Reiter ein Mehrgehoi aufgelegt wird. Er schloß mit den Worten: Der Deutsche ist ja leicht geneigt, zu erwarten, daß er alles Gute von der Regierung bekommt. Aber selbst wenn die Regierung den Willen dazu hätte, würde ihr doch die Macht fehlen! Nein, vertrauen wir da lieber auf uns selbst!

Es schloß sich hieran eine Reihe von Referaten. So sprach an erster Stelle Stadtrat Schulz aus Remel über die Lage des deutschen Metallhandels, Schmiedemeister Schulz über das Handwerk in der heutigen Zeit und Felix Marquardt aus Leipzig über die gemeinsamen Aufgaben von Prinzipalen und Angestellten im Hansabund. Der letzte Redner wies darauf hin, wie sich unsere Zeit einer hohen technischen Entwicklung erfreue. Er betonte, daß der Angestellte sich als Mitarbeiter des Prinzipals fühlen müsse. Beide hätten in diesem Sinne zu handeln. Es gelte, das Vorurteil zu bannen, daß jemand, wenn er zum Studium zu schlecht erscheine und sich zu gut für das Handwerk halte, Kaufmann werden müsse. Das sei eine Verleumdung beider Stände. Er verbreitete sich dann weiter eingehend über die Erziehung der kaufmännischen Jugend, über Lehrlingsheime und zeigte, wie der Hansabund der Vorkämpfer für Industrie, Handel und Gewerbe, gewerbliche und kaufmännische Jugend sein müsse. Nach einem Schlußwort, in dem Obermeister Kahardt die gemeinsamen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie beleuchtete, faßte Geheimrat Rießer die Ausführungen der einzelnen Redner in kurzen Sätzen zusammen und wies darauf hin, wie der Hansabund den Interessen aller Erwerbsstände nach Möglichkeit entgegenkomme. Geheimrat Ravene richtete dann noch einen ehrenden Gruß an den Präsidenten als „den Führer, auf den wir stolz sind“. Kurz nach 1 Uhr schloß man die Versammlung.

Aus dem Auslande.

Dreibundfragen in Oesterreich.
Aus Budapest wird berichtet: In der Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Äußeren erklärte Geheimrat, die Christlichsozialen hätten volles Vertrauen zum Grafen Lehrenthal und betrachteten das Festhalten an den traditionellen haben und innigen Beziehungen zu Deutschland als die wichtigste Richtlinie der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns. Was das Verhältnis zu Italien betreffe, so habe Oesterreich-Ungarn keinerlei kriegerische Absichten, und seine Klüftungen verfolgten nur den Zweck, sein Kräfteverhältnis zu den europäischen Mächten nicht zu verschlechtern, um für die beiden Bundesgenossen wertvoller zu bleiben. Selbiger wandte sich entschieden gegen den jüngsten Entschluß des preussischen Ministeriums des Innern über Ausweisung der tschechischen Arbeiter und erklärte, dieses Vorgehen der preussischen Regierung, gegen das auch die Vertreter der Sozialdemokraten und der freiheitlichen bürgerlichen Parteien im deutschen Reichstag und preussischen Abgeordnetenhaus protestiert hätten, widerspreche den Staatsverträgen, sowie der durch das Bündnis gebotenen Loyalität. Redner fragte den Minister des Äußeren, was er zum Schutze der österreichischen Staatsbürger getan habe und tabelle die schändliche Behandlung österreichischer Reisenden aus preussischen Kontrollstationen. Schließlich wandte sich der Redner gegen die Elbsechsfahrtabgaben und forderte die Regierung auf, diese abzubauen und forderte die Regierung auf, die verträglichste festgelegte Freiheit der Elbsechsfahrt energisch zu wahren. Abg. Gramel erklärte, er erkenne als Realpolitiker das Bestehen des Dreibundes an, ebenso, daß Deutschland bei der Annexion die Bündnistreue gewahrt habe, doch sei Oesterreich damit vorangegangen, indem es die Einkreisung Deutschlands verhindert habe. Der bestehende Gegensatz des tschechischen Volkes zu Oesterreich auswärtiger Politik sollte durch das Vorgehen der preussischen Behörden nicht verschärft werden. Redner verlangte die Initiative Oesterreichs in der Abrüstungsfrage. Er begrüßte die Potsdamer Entzweiung als eine neue wichtige Friedensbürgschaft und sprach

schließlich sein Vertrauen in die Leitung der äußeren Politik aus. Abg. Pramaro erklärte, die Klüftungskredite seien die notwendige Folge des preussischen Militärsystems, welches alle anderen Staaten zwingt, nachzufolgen. Es sei sicher, daß die Klüftungen aller europäischen Staaten zu einer Katastrophe führen würden. Abg. Udrzsal sagte, die Deutschen hielten an dem Bündnis mit Deutschland zu dem Zwecke besonders fest, damit sie als Minorität in Oesterreich ihre Hegemonie aufrecht erhalten könnten. Minister des Äußeren, Graf Lehrenthal, stellte fest, daß die Allianzpolitik Oesterreich-Ungarns mit Wärme und überzeugenden Argumenten von zahlreichen Delegierten vertreten worden sei, daß aber doch die Gegner der Allianz, welche diese früher als unnützlich und sehr gefährlich bezeichnet hätten, jetzt mit Recht die bedeutende Stellung hervorgehoben hätten, welche Deutschland in Europa einnehme. Er erwähnte dies nur als deutliches Symptom dafür, daß die Klüftungen von einer Einkreisung Deutschlands und einer Fokalisierung der beiden zentral-europäischen Kaiserreiche zu den Toten geleitet werden können.

Die passive Resistenz mißlungen.
Eine Versammlung der Vertrauensmänner aller Kategorien der Staatsangestellten in Triest beschloß, sämtlichen Kollegen die Einstellung der passiven Resistenz und die Wiederaufnahme des normalen Dienstes zu empfehlen.

Neuer spanischer Vorkrieg im Rifgebiet.
Wie die Madrider Zeitung „Correo Espanol“ meldet, geht in Melilla das Gerücht von der Bereitstellung einer Kolonne von 15000 Mann aller Waffengattungen. Diese Kolonne soll nach Aufbruch des schlechten Wetters die vier Kilometer südlich von Melilla in der Richtung nach Taza liegende Kasbah besetzen. Dieser Vorkrieg sei in einem Abkommen zwischen Frankreich und Spanien vorgesehen, um eine auf die Besetzung der abgetrennten Bewegung der Franzosen zu unterstützen.

Politischer Massenprotest.
In der Strafanstalt von Uestfild befinden sich zurzeit nahezu 1000 Personen, welche sämtlich politischer Vergehen angeklagt sind; unter ihnen zählt man nur 47 Türken, die anderen sind alle Christen. Die betreffenden Personen wurden unter dem Verdachte verhaftet, in ihren Häusern Gewehre zu verbergen, obwohl sich dieser Verdacht bei vorgenommenen Hausdurchsuchungen als ungerechtfertigt erweisen hatte.

Sächsisches.

Hohenstein-Er., den 25. Februar 1911.
Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.
Für Sonnabend: Lebhaft westliche Winde, veränderliche Bewölkung, mild, zeitweise Niederschlag.
26. Febr.: Tagesmittel +0,5°, Maximum +2,8°, Minimum -2,7°.

—* Eine der beiden großen Linden im Altstädter Schulhofe, die am 25. Sept. 1855 zur Erinnerung an die Gründung des oberen Schulgebäudes gepflanzt worden war, ist gestern nachmittag gefällt worden, da sie stammfaut war und so eine Gefahr für die Kinder bildete.

—* Heute zeigen sich auf unseren Fluren die ersten Vögel. Trotz des ziemlich frühen und böigen Windes ließen die Vögel schmetternd ihr Frühlingstied hören, damit die Taffache verflüchtend, daß des Winters Unbilben nun doch ein baldiges Ende nehmen müssen.

—: Denjenigen Einwohnern unserer Stadt, die gern im Besitz eines Kleingartens wären, ist noch Gelegenheit zum Erwerb eines solchen gegeben. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, die vormals Frank'schen Felder an der oberen Hüttengrundstraße zu solchem Zwecke aufzuteilen, und bittet um diesbezügliche Mitteilungen von Interessenten. Das Nähere wolle man aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung ersehen.

—: Zu einer hierorts bisher unbekanntem Höhe ist gegenwärtig der Konsum von Seefischen gestiegen. Seitens der Stadt wurden heute fast 700 Pfund Fische verkauft, im Verlauf von knapp zwei Stunden zu den bereits gestiegenen Preisen von 13 bis 18 Pfg. Abnehmer fanden; die Fischmenge hätte noch größer sein können. Aber auch die von den Fischhändlern unserer Stadt veranstalteten Märkte, bei denen ein Einheitspreis von 20 Pfg. für das Pfund festgesetzt war, erfreuten sich des regsten Aufdrucks; die

Firmen Norddeutsche Fischhalle und Bruno Hofmann gaben die zum Verkauf stehende Menge auf 10 Zentner an und der Bestand ist gleichfalls vorzeitig aufgebraucht worden, sodass Nachbestellungen erfolglos blieben. Berücksichtigt man nun, dass auch die Arbeiter verschiedener Fabriken, einzelne Beamtengruppen usw. sich zu gemeinsamen Fischzügen zusammenschließen, so kann man sich ein Bild machen von der großen Beliebtheit der bei uns erst jetzt so recht eingeführten Seefischmahlzeit. Im Anschluss hieran sei einer Meldung widersprochen, die die Kunde durch die sächsische Presse machte. Es war da u. a. gefügt worden, dass sich die hiesigen Fischhändler durch die Einrichtung von künstlichen Fischmärkten schwer geschädigt fühlen und durch ihren Obermeister beim Stadtrat vorstellig werden wollten zwecks Einstellung derselben. An maßgebender Stelle ist von einem solchen Vorhaben nichts bekannt.

Am Mittwoch musste ein hiesiger Einwohner, der auf der Karlsruferstraße wohnt, sich einer Verhaftung durch die Polizei erwehren, weil er in der Trunkenheit Hausfriedensbruch verübte und Hausmitbewohner bedrohte. Gestern erhielt er die Freiheit wieder, und sein Erlass war, den einmal begonnenen Strabwall fortzusetzen. Er machte sich hierbei auch der Körperverletzung und, als zu seiner Bändigung die Polizei herbeigeht, des Widerstands schuldig. Deshalb erfolgte seine abermalige Verhaftung und seine Überweisung ans Amtsgericht.

Verkaufshäuser dürfen, nachdem man sich nun in unserer Bürgerstadt mit dem Bau eines solchen demnächst beschäftigen wird, für unsere Leser Gegenstand des Interesses sein. Da ist nun bemerkenswert, was über das Gasthaus auf dem Scheibenberg berichtet wird. Gewiss trifft nicht alles, was von der Scheibenberg-Gezgend gesagt wird, auch auf die umliegende zu. Andererseits wird aber auch oft der Ausichtssturm usw. des oberen Gebirges als Vorbild im Streite der Meinungen Erwähnung getan. So dürften doch einige Vergleiche stattfinden, wenn erst das Höhenstein-Ernstthal-Verkehrsweg steht. Und da ist es dann erfreulich zu hören, dass der Scheibenberg, der nicht allein im Sommer, sondern seit einigen Jahren auch schon zur Winterzeit das Ziel vieler Wanderer, Einheimischer und Fremder, ist, namentlich durch Einführung der Winterbewirtschaftung des Untertunnschloßes auch ein äußerst beliebter Punkt zur Ausübung des Winterportes geworden ist, jedoch sich nicht nur die Errichtung einer Kabinenbahn, sondern für den Schneeschuhport auch besonders noch die Anlage eines Sprungbügels nötig gemacht hat. Die Hoffnung, dass das Berghaus unserem Höhenzug eine größere Belebung auch durch sportliches Leben bringen werde, scheint daher nicht unberechtigt, um so eher, da jetzt schon sportliche Einrichtungen, wenn auch vorläufig noch solche anderer Art, bereits vorgelegen sind.

Eine ältere Frau aus der Neustadt, die auf der Antonstraße in einer Werkfabrik in Arbeit steht, glitt gestern auf dem Heimweg aus und zog sich beim Sturz eine schwere Fußverletzung zu. Man brachte die Bedauernswerte nach ihrer auf der Bergstraße gelegenen Wohnung, wo sofort ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte.

Der in den letzten Tagen herrschende starke Wind hat in unserer Stadt auf Dächern und in Gärten mehr oder minder sichtbare Schäden angerichtet. Auf der Talstraße im Südtorgrund riß er gestern einen starken Strauchbaum um und hob denselben samt der Wurzel aus dem Erdboden.

Nach den Beobachtungen der hiesigen meteorologischen Station stellten sich die Witterungsverhältnisse in der 2. Dekade des Februar wie folgt:

| Tag | Niederschlag in Mill. pro Quadr. Met. | Niedrigste Temperatur | Höchste Temperatur |
|-----|---------------------------------------|-----------------------|--------------------|
| 11. | 0.7 | -4.1 | +1.4 |
| 12. | 0.7 | -0.2 | +2.7 |
| 13. | 0.7 | -3.8 | +0.9 |
| 14. | 0.7 | -3.0 | +0.3 |
| 15. | 0.7 | -2.5 | +2.0 |
| 16. | 2.3 | -0.4 | +2.2 |
| 17. | 1.0 | 0.5 | +2.4 |
| 18. | 5.7 | +2.6 | +5.2 |
| 19. | 1.1 | +5.2 | +5.5 |
| 20. | 4.3 | -0.6 | +1.1 |

Def.-Su.: 15.1 -5.9 +22.3 31.3
Def.-Mittel: 1.51 -0.59 +2.23 +3.3

Die nächste öffentliche Sitzung des Kreis Ausschusses findet Mittwoch, den 8. März 1911, nachmittags 1 Uhr im Sitzungssaal der königlichen Kreishauptmannschaft in Chemnitz statt.

Die 2. diesjährige Bezirksausschuss-Sitzung wird am Dienstag, den 7. März d. J. vormittags 1/2 11 Uhr im Sitzungssaal der königlichen Amtshauptmannschaft, Königsstraße 3, in Glauchau abgehalten.

Die königliche Amtshauptmannschaft Glauchau ist in der Lage, für das laufende Jahr einige ganze oder halbe Freistellen in der Kinderheilanstalt „Bethlehem-Stift im Hättergrund“ aus Verfügungsmitteln zu vergeben. Bewerbungen unter Beifügung eines ärztlichen Zeugnisses bis längstens zum 20. März d. J. durch Vermittlung der Gemeindebehörde (Stadtrat, Gemeindeverwalter) bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen.

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 1., 2. und 3. März, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonfahrten statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig trägt und die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachricht sendet.

Im Mai d. J. — so schreibt uns der Chemnitz'ere Verein für Luftschiffahrt — findet ein

Rundflug durch Sachsen für deutsche Flieger statt. Der Flug bezweckt die Bekämpfung der deutschen Flugtechnik, die gegen Frankreichs Leistungen auf demselben Gebiete noch weit zurücksteht. Die militärische und kulturelle Bedeutung des Flugwesens ist anerkannt. Es ist also eine nationale Ehrensache, den Vorprung, den Frankreich hat, einzuholen. Wir müssen unsere Heeresverwaltung im Interesse der Landesverteidigung in die Lage setzen, gute deutsche, den gegenwärtigen gleichwertige Flugzeuge einzustellen. Andererseits müssen wir aber auch unserer Industrie ein neues Feld eröffnen, das ihr, ähnlich wie früherzeit das Automobilwesen, reichen Erfolg verspricht. Durch Veranstaltungen, wie der Rundflug, werden Erfinder und Konstrukteure zur Verwirklichung und Erprobung ihrer Apparate angepörrt, die Industrie wird für ihre Fabrikation interessiert. Die Stadt nun, die für diese Veranstaltung die meisten Mittel aufbringt, soll Ausgangs- und Endpunkt des Fluges sein. Diese Bestimmung allein sollte genügen, den Opfergeist unserer gesamten Bürgererschaft und der Bevölkerung der Umgegend von Chemnitz zum Neuesten anzuregen, um sich die mit Erfüllung dieser Bedingung verbundenen Vorteile zu sichern. Wohl sind schon erhebliche Mittel aufgebracht, aber noch fehlt an der als wünschenswert bezeichneten Summe ziemlich viel. Um das Interesse weiterer Kreise der Bevölkerung für die Flugveranstaltung zu heben, ist für den 25. und 26. Februar nachmittags der bekannte Flugtechniker Hans Gräde, einer der ersten erfolgreichen deutschen Flieger, zu Vorführungen seines Aeroplans auf dem Chemnitz'eren Garnison-Exerzierplatz gewonnen worden.

Gersdorf, 25. Febr. Gestern gelang es der hiesigen Polizei, einen jungen, etwa 20jährigen Menschen festzunehmen, der vom Amtsgericht Limbach wegen Diebstahls gesucht wird. — Einen empfindlichen Schaden erlitt dieser Tage der hiesige Bäckermeister Herr Jämann, indem ihm sein wertvolles Pferd plötzlich verendete. — Gestern abend fand im Gesellschaftszimmer des Gasthofes „Zum grünen Tal“ die Generalversammlung der Gesellschaft für Omnibusverkehr Gersdorf-Oberlungwitz-Hohenstein-Gr. statt. Der Vorsitzende Herr Gemeindevorstand Döbler trug zunächst den 8. Jahresbericht vor, dem zu entnehmen war, daß im Berichtsjahre 1910 insgesamt 31 487 (Vorjahr 31 245) Personen und 5348 (5185) Gepäckstücke befördert worden sind. Auf Wunsch gab der Herr Vorsitzende noch ausführliche Auskunft über den jetzigen Stand der Arbeiten für die elektrische Bahn. Hierzu wurden verschiedene Anregungen betreffs Straßenverbreiterungen, Uferanbauten, Gleisverlegungen, Beförderung von Gütern usw. gegeben. Nach dem Geschäftsbericht, den Herr Kassierer Mehnert vortrug, belief sich die Einnahme auf 9960,43 Mark, die Ausgabe auf 9784,99 Mark, der Stellenbestand auf 175,14 Mark; die Aktiva betragen 6407,54 Mark, die Passiva 3410 Mark. Das Reingewinn stellt sich auf 2977,54 Mark, der Reingewinn 1910 auf 761,19 Mark, wovon 511,50 Mark den Gewinnvorträgen und 249,69 Mark dem Reparationsfonds zuzuführen sollen. Die Jahresrechnung wurde hierauf einstimmig richtig gesprochen und dem Vorstände Entlassung erteilt. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder, Herren Schuldirektor Pfeifer, Kassierer Mehnert, Kassierer Jämann, Privatmann Neuberger und Privatmann Schubert, wurden einstimmig wiedergewählt. Die Nachtour Mittwoch 1/2 10 Uhr aus Gersdorf und 12 Uhr nachts ab Hohenstein-Gr. wurde noch bis 1. April d. J. ausgeschrieben.

Gersdorf, 24. Febr. Vorige Woche ist der 13jährige Sohn eines hiesigen Expedienten auf der Dorfstraße, als er aus der Schule kam, von einem 17jährigen Bergarbeiter mit einem eisernen Stoß ohne alle Veranlassung dermaßen über den Kopf geschlagen worden, daß der Knabe bestunntungslos zusammenbrach und in die elterliche Wohnung gebracht werden mußte. Er ist jetzt noch bettlägerig und in ärztlicher Behandlung. Man befürchtet, daß schlimme Folgen aus der Mißhandlung entstehen werden.

Erbach, 25. Febr. Anlässlich des 10. Stiftungsfestes des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins erhielten — so schreibt uns das Direktorium des Landw. Kreisvereins im Erzgebirge — außer den Auszeichnungen, die den bereits genannten Herren zuteil wurden, auch die Herren Gutsauszügler August Gruner und Gutsbesitzer Wilh. Seidel das Ehrenplomben des Kreisvereins für 40jährige Mitgliedschaft. Dem festgebenden Verein wurden für langjährige Zugehörigkeit fünf weitere Mitglieder in gleicher Weise ausgezeichnet.

Büstenbrand, 25. Febr. Seit einiger Zeit macht sich in unserem Orte ein empfindlicher Mangel an Kleinwohnungen bemerkbar. Um nun dieser Skalamität abzuwehren, will sich, ähnlich wie in Hohenstein-Gr. und Oberlungwitz, eine Bau-genossenschaft bilden, um später den Bau von Wohnhäusern zu übernehmen. In der letzten Ortsgruppenversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 15. Wahlkreis befaßte man sich mit dieser Angelegenheit und wählte eine Kommission, die die Vorarbeiten zur Gründung einer Bau-genossenschaft erledigen soll.

Glauchau, 24. Febr. In der verfloffenen Nacht gegen 1 Uhr wurde auf der Straße nach Glauchau in der Nähe der Hofschlächterelei der 70jährige Handelsmannheimer, der sich auf dem Heimwege befand, plötzlich von hinten gefaßt, in den Straßengraben geworfen und seiner Burschenschaft in Höhe von 35 Mk. beraubt. Der Täter, ein schlant gemachter, junger Mensch, schlug den Wehrlosen mit der Faust auf den Hinterkopf und in den Nacken, jedenfalls in der Absicht, um ihn zu betäuben. Die Hülferufe lösten infolge des Sturmes unbeschadet geblieben. Der Verdacht lenkt sich auf eine hiesige Persönlichkeit. — Eine arge Ueberschwemmung gab es in einem Hause der Talstraße, wo der betr. Besitzer einen kleinen Schaden an der Wasserleitung selbst reparieren wollte. Bei dem Versuch, den Niederschraubhahn mit einer neuen Dichtung zu versehen, löste er die Kapsel der Regelabsperrung und legte diese auf die Trepp.

In diesem Augenblick wurde der Regel durch den

larken Druck herausgetrieben und das Wasser ergoß sich über den Mann, der sich vergeblich bemühte, die Öffnung mit der Hand zu schließen. Der Kermis wurde nicht nur gründlich eingeweicht, sondern auch Keller und Hausflur wurden vollständig unter Wasser gesetzt, so daß schnelle Hilfe not tat. Die Frau des Eigentümers benachrichtigte sogleich das Wasserwerk, das die Hauptleitung sofort absperrte und dann den Schaden an Ort und Stelle durch zwei Mann beseitigen ließ.

Burgstädt, 24. Febr. Die im Peniger Krankenhaus untergebrachte Frau verw. Krefschmar aus Chursdorf hat zwar am Donnerstag zeitweise und nur auf kurze Zeit die Besinnung wieder erlangt, jedoch ist nach wie vor ihr Leben aus das äußerste gefährdet.

Pirna, 24. Febr. Um den Fischbestand der Elbe zu heben, sollen auch in diesem Jahre wieder auf Veranlassung des Fischereivereins 20 000 junge Aale an geeigneten Stellen des Stromes ausgesetzt werden. Die Aussetzung erfolgt schon regelmäßig seit mehreren Jahren und hat günstige Ergebnisse gehabt. — Von Frau verw. Mühle hier sind letztwillig 16 000 Mk. der Armenverwaltung, 6000 Mk. der Friedhofverwaltung und 2000 Mk. der Kirchengemeinde vermacht worden. — Durch den furchtbaren Sturm wurde in der Gartenstraße ein großes Schaufenster eingebrochen, in der Elisabethstraße das Dach eines Kohlenstuppens vollständig abgedeckt.

Mittweida, 24. Febr. Frau Haupt ist von den Folgen des vor Weihnachten auf sie verübten Morbanfalls wieder so weit hergestellt, daß sie vor einigen Tagen aus dem hiesigen Stadtkrankenhaus entlassen werden konnte.

Greiz, 24. Febr. Die durch die Kleinfundertragungen ihres Berliner Vertreters Kalm um 700 000 Mk. geschädigte Greizer Wollwaren-fabrikationsfirma Franz Grez dürfte sich mit ihren Gläubigern soweit arrangieren, daß die Weiterführung des Werbetriebs möglich ist. — Wegen Tierquälerei wurde ein Gutsbesitzer aus Hohenfeld zu 14 Tagen Haft verurteilt. Er hatte seinen Viehbestand derart vernachlässigt, daß einige Küder und Schweine buchstäblich verhungert sind.

Weißenfels, 24. Febr. Gegen etwa zwanzig Arbeiter und Arbeiterinnen ist von der Polizei eine Untersuchung wegen Vandalismus eingeleitet worden. Heute verhalten sich die Anstaltigen ruhig.

Neuestes vom Tage.

Das Sturmwetter.

Köln, 24. Febr. Der seit einigen Tagen im gesamten Westdeutschland vorherrschende Sturm hält in unvoränderter Stärke an und hat auch in der verfloffenen Nacht und am gestrigen Tage streckenweise großen Schaden verursacht. In Hohenbüren wurde ein Gerüst hinweggeweht, wobei drei Arbeiter abkürzten; einer wurde schwer, die beiden anderen leicht verletzt. Bei Opladen wurden mehrere Doppelgelänge der Telegraphenleitungen vom Sturm umgeweht und auf die Geleise geworfen. Ein Personenzug mußte wieder in den Bahnhof zurückkehren.

Duisburg, 24. Febr. Durch den noch immer wütenden Sturm fürzte im benachbarten Dinslaken ein Neubau ein. Durch den Einsturz einer Mauer wurden bei den Draht- und Nagelwerken zwei Arbeiter schwer und drei leicht verletzt. — In Mülheim (Ruhr) fürzte ein Innengerüst am Reichsbankgebäude ein; dabei wurden ein Arbeiter schwer und drei leicht verletzt.

Wuppertal, 24. Febr. Seit mehreren Tagen weht ein heftiger Sturm an der Westküste des Rheins, der noch beständig zunimmt und große Verheerungen anrichtet. Weiße Stiefelstrecken wurden vom Meer abgerissen und große Ueberschwemmungen verursacht. Alle Schiffe sind in unangenehliche Auschristiania wird gemeldet, daß der Schneesturm längs der nordwestlichen Westküste unvermindert andauert. Die meisten Postdampfer verbleiben in den Häfen, andere treffen mit 14stündiger Verspätung ein. Die Nachrichten über Schiffsunfälle mehren sich beständig. Aus den Posten wird gemeldet, daß der Segler „Mober“ aus Hardanger untergegangen ist; die Besatzung von sieben Mann ist ertrunken.

Große Feuersbrunst. Einer Meldung aus Port-au-Prince zufolge ist in der Stadt Aur-Cahes Feuer ausgebrochen, welches die ganze Nacht hindurch wütete und die Stadt zerstörte. Die Einwohner leiden empfindlich. Der Schaden ist groß.

Wieder eine neue Kaufschulpflanze. Die stetige Vermehrung des Bedarfs an Kaufschul hat eine eifrige Suche nach neuen Gewächsen veranlaßt, die außer den bisher dazu verwendeten Pflanzen zur Vierung dieses wichtigen Stoffes in Frage kommen könnten. Man kann zwar nicht sagen, daß die Weltproduktion an Kaufschul die Nachfrage schon jetzt nicht mehr habe decken können, aber die Preise sind in einer unangenehmen Weise in die Höhe gegangen. Namentlich in den deutschen Schutzgebieten und in anderen Teilen von Afrika sind in den letzten Jahren noch mehrere zum Teil ganz aussichtsreiche Kaufschulplantagen entdeckt worden. Jetzt hat der Chemiker Döbowski der Pariser Akademie der Wissenschaften die Mitteilung gemacht, daß auch in dem Erdgebiet, aus dem schon bisher der meiste Kaufschul gewonnen ist, also aus der indischen Inselwelt, noch eine neue Quelle für Kaufschul gefunden worden ist. Der von Döbowski untersuchte Stoff, aus dem der Kaufschul herausgezogen werden kann, wird mit dem Namen Döbowski-Gummi oder „Toter Borneo“ bezeichnet. Man weiß jetzt, daß er aus dem Milchsaft einer Pflanze Döbowskiia costulata entfließt, die zur Familie der Apocynaceen gehört. Dieser Saft gerinnt zu einem weißen Gummi, der einen sehr erheblichen Gehalt an Wasser, nämlich 40 bis 50 Prozent besitzt. Die getrocknete Masse gibt eine Kohlenwasserstoffverbindung, die ähnlich aussieht wie

Fichtenharz oder Kolophonum. Die Ausscheidung des Kaufschul aus jener Masse scheint einige Schwierigkeiten zu haben, die aber der Chemiker nicht für unüberwindlich hält. Vielmehr hat er bereits den technischen Weg angezeigt, wie sie zu überwinden sein würde. Ueber die Häufigkeit und Verbreitung der genannten Pflanze fehlt bisher noch jede Angabe, jedoch ist es bei der gewaltigen Größe der Insel Borneo und der noch immer geringen Bekanntheit mit ihren inneren Teilen nicht unwahrscheinlich, daß dort noch wichtige Funde für die Kaufschulgewinnung gemacht werden.

Handel und Gewerbe.

Gewerkschaft Kaisergrube zu Gersdorf (Bez. Chemnitz).

Dem von der Gewerkschaftsleitung herausgegebenen Geschäftsberichte für 1910 entnehmen wir folgendes: Die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1910 zeigen gegenüber demjenigen des Vorjahres eine Besserung. Es konnte einerseits die Gesamtförderung von 270 551,5 Tonnen im Jahre 1909 auf 280 654,5 Tonnen im Jahre 1910, andererseits auch der Absatz von 209 462,6 auf 216 697,2 Tonnen erhöht werden. Trotzdem war der Absatz nicht befriedigend; die Vorräte wuchsen gegen das Vorjahr um 13 802,2 Tonnen. Der Grund für die unerfreuliche Erscheinung liegt in den ungemün unangünstigen Witterungsverhältnissen der beiden letzten Winter und in dem immer schärfer gewordenen Wettbewerb der Braunkohlen-Briquettes und der oberirdischen Steinkohle. Auch die ungleichmäßige und unzureichende Beschäftigung der Kohlen verbrauchenden Industrie ließ einen stottern Absatz der Industriekohlen nicht aufkommen. Der am Schlusse des letzten Geschäftsberichtes erwähnte Bau einer gemeinschaftlichen Aufbereitungs- und Verladungsanlage wurde so gefördert, daß sie voraussichtlich im April in Betrieb genommen werden wird. Die Kohlenförderung betrug bei Kaisergrube 163 802 Tonnen (gegen 164 191,5 Tonnen im Vorjahre), bei Concordia 116 852,5 (106 357) Tonnen, zusammen 280 654,5 (270 551,5) Tonnen. Zum Verkauf kamen bei Kaisergrube 136 654 Tonnen, bei Concordia 80 052,2 Tonnen. Die Beiträge zur Knappschafts-Pensionskasse werden im Jahre 1911 eine Steigerung von rund 25 000 Mark erfahren. Für Staatssteuern und Gemeindeabgaben sind 38 061,50 Mark bezahlt worden. Für Neuanlagen wurden ausgegeben 395 649,08 Mark. Aus der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich einschließlich 2470,85 Mark Vortrag von 1909 ein Kohlenwinn von 376 053,85 Mark. Der Grunderwerb schlägt vor, hierüber 103 617,88 Mark abzuschreiben, 272 090 als Ausbeute mit je 70 Mark auf 3887 Sture zu verteilen und den Rest von 345,97 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. Die 3. ordentliche Gewerkschaftsversammlung findet am 7. März vormittags 11 Uhr im Gasthof „Zur grünen Tanne“ in Zwickau statt.

Städtliche Nachrichten.

St. Christophori-Parodie Hohenstein-Kr. Kirchh.

Bom 18. bis 24. Februar 1911.
Getauft: Kurt Arthur, S. des Gehilfenführers Otto Hugo Ademann, Marg. E. S. des Handwärters Karl Sullins Mann. Georg Johannes, S. des Stumpfen Ernst Richard Meyer, Karl Friedrich, S. des Wäfers Paul Oskar Bahler. Alfred Kurt, S. des Gerichtsnotarführers Albert Kurt Bahler. Charlotte Elisabeth, T. der Frau Paula Bahler. Frieda Dora, T. der Frau Anna Schmalz. Gertrud Helene, T. des Schneiders Franz Wittmann.
Begraben: Auguste Wilhelmine Goldschmidt, Ehefrau des Handwärters Friedrich Wilhelm Goldschmidt, 62 J. 8 M. 17 T. Der Eheherr Karl Friedrich Wilhelm Goldschmidt, 72 J. 2 M. 20 T. Friede Hildegard, T. der Louise Anna Wäpfer, 8 M. 4 T. Der Eheherr Friedrich Friedrich Wäpfer, 79 J. 11 M. 3 T. Auguste Reppmann, Witwe des Orlers-Oberleiters Theodor Eduard Reppmann, 71 J. 9 M. 18 T. Der Eheherr August Reppmann, 61 J. 6 M. 23 T. Friederike Auguste Wäpfer, Witwe des Schneiders Friedrich Bernhard Wäpfer, 74 J. 3 M. 3 T.
Am Sonntag 18. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Matth. 18, 21—26 nach der Predigt Weidte und Kommunikation Herr Pastor Döbke.
Nachmittags halb 2 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst.
Evangel.-Luth. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Evangel.-Luth. Sängerverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Landeskirchliche Gemeinschaft: Abends halb 9 Uhr Breitenstraße 31.
Singenchor: Montag keine Übung.
Donnerstag, den 2. März, abends halb 9 Uhr Bibelstunde im Ballsaal und im Sängersaal.
Wochenamt: Herr Pastor Döbke.

St. Trinitatis-Parodie.

Bom 18. bis 25. Februar 1911.
Getauft: Max Willy, S. des Fabrikarbeiters Heinrich Robert Söbke. Friedrich Emil, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Gottlieb Garbe. 1. ungeb. Tochter.
Begraben: Auguste verw. Reppmann geb. Ahner, 71 J. nach dem Christophori-Friedhof überführt. Friedrich Emil, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Gottlieb Garbe, 8 T.
Am Sonntag 20. Februar, den 26. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 4, 19—30. Herr Pastor Döbke.
Nachmittags halb 2 Uhr Kindergottesdienst.
Sängerverein: Abends 7 Uhr im Gemeindegewand.
Jungfrauenverein: Abends halb 8 Uhr im Gemeindegewand.

Oberlungwitz.

Getauft: Paul Johannes, S. des Bäckermeisters Otto August Abel. Dora Hanna, T. des Strumpfabrikanten Paul Georg Steine. Hermann Kurt, S. des Stadtschreibers Paul Schüller. Elise Helene, T. des Schlossers Max Louis Barthel. Albert Hermann Wilhelm, S. des Expedienten Otto Hermann Erdelstein.
Begraben: Sina Paula, T. der unverheirateten Sina Marie Helene, 3 M. 18 T.
Am Sonntag 20. Februar, den 26. Februar 1911, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 4, 19—30. Herr Pastor Döbke.
Vormittags halb 11 Uhr Weidte und Feyer des heiligen Abendmahls. Herr Pfarrer von Döbke.
Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule.
Nachmittags 4 Uhr Weidte und Feyer des heiligen Abendmahls in der Kapelle der Sina für Alte und Gebrechliche. Herr Pastor Döbke.
Abends 7 Uhr Jungfrauenverein.
Abends halb 8 Uhr Familienabend des evang. Arbeitervereins im Gasthof „Zum Lamm“. Vortrag des Herrn Kreissekretärs Wäpfer über „Die Entgeltung der Industrie“. — Weidte willkommen.

Montag, den 27. Februar 1911, nachmittags 4 Uhr
 Riffonsstr. 10, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapuziner-
 Schule. Apokryphen. Kap. 19, 20.
 Predigamt: Herr Pfarrer von Dosty.

Gerdorf.
 Vom 16. bis 22. Februar 1911.
 Betraut: Max Richard Weinholt, P. hier und Wina
 Friede Kästel hier.
 Gestorben: Reinhard Rudolf, S. des P. Reinhard Weinholt
 Gatte. Agnes, T. des P. Karl August Bergmann.
 Begraben: Fritz Herbert, S. des Maurers Friedrich Wil-
 helm Kewig, 1 W. 22 T. Elsa Sara, T. des Reigmachers
 Ernst Wilhelm Kewig, 1 W. 11 W. 29 T. Johanne Hildegard
 T. des P. Karl Richard Michael Janena, 4 W. 29 T. Elsa
 Charlotte, 3 W. 11 T. Anna Marie Reutlinger geb.
 Reile, eine Ehefrau, 68 J. 3 W. 27 T.
 Am Sonntag Vormittag, den 26. Februar, früh 9 Uhr
 Gottesdienst. Herr Pastor Böttger. Danach Beichte und heil.
 Abendmahl.
 Nachmittags halb 2 Uhr Kindergottesdienst.
 Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein.
 Dienstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde in
 der Kirche.
 Donnerstag, den 2. März, abends 8 Uhr Bibelstunde im
 Oberdorf bei Herrn Traugott Schmalbe, im Unterdorf bei Herrn
 Kohlenhändler Lechner.
 Die Woche für Taufen und Trauungen hat Herr Pastor
 Hilbebrand, für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr
 Pastor Böttger.

Letzte Telegramme.

Charlottenburg, 25. Febr. Der
 Schriftsteller Friedrich Spielhagen ist ge-
 storben. Seinen gestrigen 82. Geburtstag ver-
 lebte er in völliger Teilnahmslosigkeit.
 i. Sagen i. W., 25. Febr. In der Dy-
 namitfabrik zu Rumbenohl ist heute vor-
 mittag das Ritterhaus in die Luft
 geflogen. Durch die Explosion wurden zwei
 Arbeiter getötet; mehrere andere trugen
 leichte Verletzungen davon. Der Betrieb ist nicht
 gestört.
 i. Paris, 25. Febr. Das Kabinett
 Briand ist in Gefahr. Der Ministerpräsi-
 dent hatte sich in der gestrigen Kammerstun-
 gung Angriffen von Radikalen und Anhängern Combes'
 wegen der Kongregationen und Lateinschulen
 zu erwehren. Er erklärte, das Ministerium könne
 und wolle ohne eine entschiedene republikanische
 Mehrheit nicht fortbestehen, und stelle darum die
 Vertrauensfrage. Bei der Schlussabstimmung hier-
 über ergab sich nur eine Mehrheit von 16 Stim-
 men. Abends 1/11 Uhr fand dann ein Mini-

strat Rat, der über das weitere Verhalten
 der Regierung Beschlüsse fassen sollte. In Depu-
 tiertentreiben nimmt man an, daß in der Mehrheit
 von 16 Stimmen sich die der Minister und Unter-
 staatssekretäre befinden und die Mehrheit mit Hilfe
 einiger Konserver erzielt werden konnte. Man
 hält es, trotzdem über den Beschluß des Minister-
 rats noch nichts verlautet, für möglich, daß das
 Kabinett Briand am Montag zurück-
 treten wird.
 Saigon, 25. Febr. Der Torpedoboots-
 führer „Tatou“ ist am letzten Dienstag bei
 schwerer See bei der Insel Koule Condore ge-
 scheitert.
 Reval, 25. Febr. Von einer Insel hat
 sich eine Eisgasse mit 500 Fischern
 losgelöst.
 Noworossik, 25. Febr. Im Dorfe
 Sibga (Gouvernement des Schwarzen Meeres) ist
 das Schulhaus durch eine Schneelawine
 zerstört worden. 13 Tote und 10 Verwun-
 den, zwölf Knaben und sechs Erwachsene, haben
 dabei den Tod gefunden.
 Washington, 25. Febr. Der Senat hat

nunmehr den Vertrag mit Japan ange-
 nommen.
 i. Newyork, 25. Febr. In der Bel-
 montegrube zu Tonopah in Nevada ist
 ein Feuer. Zwölf Arbeiter sind un-
 gekommen, eine große Anzahl verletzt.
 Bombay, 25. Febr. Der deutsche
 Kronprinz ist hier eingetroffen und hat im
 Gouvernementsgebäude Wohnung genommen. Die
 Blätter veröffentlichen in herzlichem Ton gehaltenen
 Abschiedsartikel. Heute nachmittags 1 Uhr begibt
 sich der Kronprinz an Bord der „Arabia“, die
 unmittelbar darauf die Anker lichtet.
 Peking, 25. Febr. Jeden Tag wird ein
 entschiedener Rückgang der Pest gemeldet.
 Gestern sind gemeldet worden 2 Todesfälle an der
 Seuche aus Fudschjan, 18 aus Nudben, 35 aus
 Kwang-tschung-tse, 15 aus Garbin und 1 aus
 Tientsin. Die Berichte aus der Provinz Schan-
 tung sind zwar unbestimmt, doch scheint sich die
 Lage dort zu bessern.

Hohenstein-Ernstthaler Bank Hohenstein-Ernstthal sowie **Chemnitzer Bank-Verein** Kassenstelle **Oberlungwitz**.

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Vereins.
 halten sich zur Besorgung sämtlicher das Bankfach betreffenden Geschäfte bestens empfohlen.
 Depositen- und Spargelder verzinsen wir zurzeit je nach Kündigungsdauer mit 2 1/2% - 4% p. a.

Electro-Biograph
 Weinkellerstrasse 24.
 Erklärt in Spiel und Photographic.
 Angenehmer Aufenthalt. 3 bis 200 b. qu. m. Sp. h. d. g.
Programm für Sonnabend, Sonntag und Montag.
Die Kronprinzreise nach Ostafrika, I Teil.
Der pfiffige Gerichtsvolksgenosse zum Wägen.
Der alte Leuchtturmwächter
 Ergreifendes See-Drama, sehr spannende Handlung.
Bathé-Journal hochinteressanter Wochenbericht.
Jugendfreunde-Lobseinde
 Fesselndes Drama zweier Jugendgenossen im armen Walde.
 Tonbild. **Im tiefen Keller sitz ich hier.** Tonbild.
Um ihrer Ehre willen.
 Bedeutsames Bild von lebendiger Wirkuna. Frucht eines Liebespaars.
Der Hund als Jugendwächter, humorist. Schlager.
Jacks Mikroskop, hochinteressante Aufnahme.
 Sonntag nachm. 2 Uhr **Kinder- und Familien-Vorstellung.**
 Dieses Programm dürfte niemand veräumen. Die drei herrlichen
 Dramen üben wieder eine besondere Anziehungskraft aus. Zahlreichem
 Besuch von Stadt u. Land steht entgegen. hochachtungsvoll. **Nick Laug.**

Näh- u. Kettel-Ware
 gibt aus und Repassierer
 Frieda Martinus,
 Hohenstein-E., Goßbachstr. 7.
 Gr. u. gebr.
Auffstoßer
 für sofort oder später werden
 gesucht.
Hoefelbarth & Doehler,
 Wäubenb. and.
Groß- u. Klein-Anechte u.
-Mägde sowie Mädchen für
 Gastwirtschaften sucht
 und vermittelt in gute Stellen
 bei loben Lohn
Paul Heimbold,
 Gerdorf Nr. 221 c.
 Mehrere tüchtige an eglies
 Arbeiten gewöhnt
Strumpf- u. Socken-
Formierinnen
 für dauernde Beschäftigung bei
 hohem Lohne für sofort gesucht.
Strumpfabrikatur,
Hohestraße 8.
 Gebilde
Kettlerin
 sucht Carl Gruber.
Handschuhe
zum Nähen
 auf Diamantmaschine werden
 an erkrankte Näherinnen
 abgegeben bei
Emil Richter,
 Limbach, Carlstr. 22.
Arbeit
 auf Bettdecken 4 Gang und
 Kommodendecken Beschäftigte
 gibt aus
F. W. Herrmann Nachf.
Spulerinnen
 sofort gesucht. Auch werden einige
 Ohermädchen angenommen.
Gebr. Säuberlich.
Hohen Nebenverdienst
 können sich eheliche Leute aller-
 orts, ob Stadt oder Land, woh-
 nhaft, verdienen, durch den Ver-
 kauf eines Massen-Artikels. Auf-
 unt. F. 631 an die Exp. d. Bl.
Geschäftsmädchen
 sucht Joh. Ang. Vog Nachf.
 Von gütig. Konfektionsgeschäft
 wird kaufmännischer
Lehrling
 gesucht. Offerten unter F. 620
 an die Geschäftsstelle. d. Bl. erb.

Bade-Wannen
 System Krauss.
 ohne Heizung
 Größter Wasserverbrauch.
 Solid geschweißte Verbindungs-
 stellen. Im Ganzen verginst
 von Nr. 20.- an.
 Ferner
Volks-Wannen
 von Nr. 13.- an empfiehlt
Karl Weber, Emaille-
 waren,
 Hohenstein-Ernstthal,
 Weinkellerstrasse.
 Fast neues 10-er
Plüschsofa
 und eine rote
Plüschottomane
 zu verkaufen.
König Albertstraße Nr. 361.
Montag zum Wochenmarkt.
 Empfehle
 Schellfisch, Seeaal, Seelachs u.
 Anblau, Bid. 20 u 25 Pf.,
 fr. Gibrarien, Bid. 40 Pf.,
 fr. grüne Serringe, Bid. 12 Pf.,
 fr. Köllinge, Risse 90 Pf.,
 fr. Bratheringe, Dose 2.20.
Kartenstein aus
Glauchau.
Sühnerhaus
 mit Umfriedigung, sowie 1
 schöner Stamm 14 reinweißer
 Rhododendren C. R. 1910, 1
 schöner Stamm 14 reibhuhnfarb.
 Italiener sowie 1 Knochen-
 strotmühle zu verkaufen.
Gerdorf 6 B.
Ein
Rassehühner
 preisw. zu verk. Carlstr. 16.

Kino-Salon.
 Erstklassig in Wort und Bild.
 Die sächsische Schweiz Natur Aufnahme. Wenn die Blätter fallen. Prodnoll color. Aufnahme.
Nat Binkerton u die Hoteldiebe. Spann. Detektivgeschichte. In einem Hotel an der Riviera ist ein großer Juwelendiebstahl verübt worden und Nat Binkerton soll die Diebe ausfindig machen. Bei dem Tatort findet er einen Brillanten und mit Hilfe dessen gelingt es ihm, eine reiche Dame unter den Hotelgästen aufzufinden.
Mysteriöse Kapelle. Tonbild. Wie es noch kommen wird. Ein tolles Zukunftsbild.
Der Sergeant. Spannendes Bild-Posit-Drama. Kein bisher hervorgebrachtes Bild weist eine solche Fülle von großartiger Darstellung an Scenerie und Landschaft auf. Dafür ist es auch im großen Hofemitter-Tal aufgenommen.
Heideprinz auf dem Ei bespad. Der Schatz im Walde. Fesselndes Drama, herrlich color.
 Um recht zahlreichen und regen Besuch von Stadt und Land bitten
Fa.: Gebr. Braune.

Milchvieh-Verkauf.
 Von Sonntag, den 26. Februar an
 steht ein großer Transport
Milch- und Rasekühe
 hochtragend, auch mehrere mit Kübfern, so-
 wie schöne Bullen und Jährlinge
 preiswert zum Verkauf. Hochachtungsvoll
Julius Kiesow. Telefon Nr. 174



Erkerstube mit Kammer
 zu vermieten.
 Oststraße 32.
Bettstelle mit Matratze,
 gr. rd. Tisch, gebr. Wasch-
 tisch, 3 Fenster 160 x 97
 billig zu verkaufen.
Dresdnerstraße 18.
1 Spiegel m. Stuhl, Sopha-
auszuglich, 4 Stühle, Bü-
cher-Schrank, Küchenschrank
 und 2 Bettstellen mit Ma-
 trätze, alles fast neu, zu verkaufen.
 Zu erfahren in der Geschäfts-
 stelle dieses Blattes.

Fremdliche Etage
 per 1. Juli ev. auch früher an
 ruhige Leute zu vermieten.
 Auskunft in der Exp. d. Blattes.
 Freundl.
Zimmer
 zu vermieten.
Weinkellerstr. 37.
Mädchen,
 auch Ohermädchen, werden
 angenommen.
Wilhelm Kirchner.
2 große sonnige
Border-Stuben
 per 1. April an ruhige Leute
 zu verm. Wo f. d. Exp. d. Bl.

Kettlerin
 sucht Carl Gruber.
Handschuhe
zum Nähen
 auf Diamantmaschine werden
 an erkrankte Näherinnen
 abgegeben bei
Emil Richter,
 Limbach, Carlstr. 22.
Arbeit
 auf Bettdecken 4 Gang und
 Kommodendecken Beschäftigte
 gibt aus
F. W. Herrmann Nachf.
Spulerinnen
 sofort gesucht. Auch werden einige
 Ohermädchen angenommen.
Gebr. Säuberlich.
Hohen Nebenverdienst
 können sich eheliche Leute aller-
 orts, ob Stadt oder Land, woh-
 nhaft, verdienen, durch den Ver-
 kauf eines Massen-Artikels. Auf-
 unt. F. 631 an die Exp. d. Bl.

Herren besserer Kreise
 finden lohnenden Neben-
 verdienst durch Übernahme der
 Vertretung einer Lebens- und
 Volks-Ver.-Akt.-Gesellschaft. Auf
 Wunsch erfolgt Bearbeitung der
 Absichten durch Beamte der Ge-
 sellschaft. (Ohne Schmälerung des
 Verdienstes) Offerten unter D.
 F. 728 Haalenstein & Bogler,
 Dresden.

Kleine Wohnung,
 für ältere Leute passend, zu verm.
Gerdorf Nr. 207.
1 Giebelstube
 mit Alt. und Zubehör zu verm.
Oberlungwitz 360.
Eine Oberstube
 ist zu vermieten.
Oberlungwitz 561.
Möbliertes Zimmer
 m. Schlaf. ist tot. od. 1. März
 mietbar. **Schützenstr. 22 part.**
 Kleiner trockener
Niederlagsraum
 Gruppen od. dergl. möglichst pa-
 terte sofort zu mieten gesucht.
 Off. u. F. 632 i. d. Exp. d. Bl.

Blumen
 empfiehlt sich
Theodor Richter, Gärtnerei,
 Schönburgstraße, Telefon 280.
 Ein 14jähriges
Schulmädchen
 sucht **Otto Schrapf.**
 Junger Mensch, welcher Lust
 hat Bäder zu werden, findet zu
 Oberrn zu meiner
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
gute Lehrstelle.
 Tagelohn gut. **Paul Dietrich,** Bäckerstr.,
 Limbach, Heinenstr. 55.

Etablissement Bergmannsgruss.
 Heute Sonntag
letzter Bockbier-Ausschank.
 Güt Erlanger: „Sensationator.“
 Dazu empfehle Schweinsknochen mit Röhren.
 Von nachm. 4 Uhr an
Konzert mit öffentl. Ballmusik.
 Ergebenst ladet ein **Hermann Reiter.**
Restaurant Waldfrieden
 Kuchnapfel.
 Heute **Einweihung** meiner vollständig neu renovierten Lokalitäten
 Sonntag verbunden mit **Weinschoppen-Fest.**
 Ferner empfehle **Kaffee mit Pfannkuchen.**
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebent ein **W. Wagner.**

Blumen
 empfiehlt sich
Theodor Richter, Gärtnerei,
 Schönburgstraße, Telefon 280.
 Ein 14jähriges
Schulmädchen
 sucht **Otto Schrapf.**
 Junger Mensch, welcher Lust
 hat Bäder zu werden, findet zu
 Oberrn zu meiner
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
gute Lehrstelle.
 Tagelohn gut. **Paul Dietrich,** Bäckerstr.,
 Limbach, Heinenstr. 55.

14 000 Mark
 auf 1. Hypothek gesucht. Vermittler
 werden. Gest. Off. unt. D. 629
 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Friedr. Dietel, Oberlungwitz
 Kolonial-, Farbwaren-, Zigarren-
 Spirituosen- und Weinhandlung
 empfiehlt billigst:
 Klaren Zucker bei 5 Pfund a Pfund 21 Pfg.
 Würfelzucker „ „ „ „ 24 „
 Weizen-Mehl 00 „ „ „ „ 17 „
 Kaiser-Auszug „ „ „ „ 19 „
 Reines Schweineschmalz „ „ „ „ 78 „
 Palmöl „ „ „ „ 75 „
 Feine Backmargarine „ „ „ „ 50 „
 „ Himbeer-Marmelade „ „ „ „ 28 „
 „ gemischte Marmelade „ „ „ „ 28 „
 Feines Pfanmenmus „ „ „ „ 28 „
 Kakao, garantiert rein, a Pfund 80-240 „
 Kaffee, stets frisch, „ 130-220 „
Oetker's Backpulver, Vanillezucker, Puddingpulver
 3 Pakete 25 Pfg.

Handschnhnerinnen
 auf Maschinen an Kraftbetrieb in die Fabrik für dauernde Arbeit
 bei hohen Löhnen gesucht.
Dresdnerstraße 34, S. t. thaus.

Spezial-Angebot für Rixdorfer Linoleum

Breite 67 90 110 200 Zentimeter
Meter 0.98 1.35 1.85 2.85 Mk.

S. Rosenthal & Co.,

Hohenstein-Ernstthal, nur Weinkellerstrasse 28.

Neueste Frühjahrs-Kleiderstoffe

in einer riesigen Auswahl.

Crepes :: Cheviot :: Serge

Kammgarnstoffe

reine Wolle, à Mtr. 3.20, 2.60, 2.20, 1.70, 1.30 bis 95 Pfg

Prima Satintuche, Kostüme Stoffe

Breite 90-140 Ctm., à Mtr. 5 —, 4.—, 3.50, 2.70, 2.10 bis 150 Mk.

Neuheiten in englischem Geschmack und in mehrfarbig

Alpacas * * * Eoliennes * * * Popelines * * * Taffet
durchbrochene Foulards, Diagonals, Wollmousselins

à Mtr. von 1.10 Mk. an bis Mk. 4.50.

Prima Seiden-Batist :: Saison-Neuheit ::

in rohseide, taubenblau, rosenholz, à Mtr. Mk. 3 —.

Blusen-Seiden, Blusen-Wollstoffe, Blusen-Flanelle,
Kinderschotten neuester Mode,
Vorzügliche Balkkleiderstoffe

à Mtr. 5.—, 4.20 3.20, 2.60, 1.9 bis 80 Pfg

Reichhaltiges Lager in Seidenstoffen für Brautkleider

in schwarz und in buntfarbig zu äusserst niedrigen Preisen.

Konfirmandinnen-Kleiderstoffe, reine Wolle à Mtr von 95 Pf. an
Konfirmandinnen-Paletots, schwarz u. bunt von 5 Mk. an
Dunkelfarb. u. schwarze Konfirmanden-Anzüge von 9 Mk. an
Konfirmanden-Wäsche jeder Art solid und ausserordentlich billig.

F. W. Rannefeld & Co. Dresdnerstr. 26|128.

Barbier-, Friseur- u. Perücken-
macher-Gebrüder
unter günstigen Bedingungen ge-
sucht.
B. Krappatsoh,
Hohenstein-Er.,
Herren- u. Damen-Frisiergeschäft,
Weinkellerstr. 31.

Lehrling!

Sohn achtbarer Eltern findet
Osten 1911 gutes Unterkommen
in der Brauerei Erlau i. S.

Gasthof Kuhschnappel.

Gute Sonntag:
Schinken in Brotteig gebacken mit Kartoffelsalat.
Dienstag zur Fastnacht

starkbesetzte Ballmusik.

Von 9 Uhr an Damen-Engagement.
Freundlichkeit ladet ein G. Dahl.

Seilenbinderlehrling

gesucht. W. B. Brückner,
Molkestr.

Rockschneider

gesucht. Louis Ahlemann,
Gersdorf 107 B.

Druck und Verlag von ... Wurz Wogelger Dr. W. B. Brückner, Hohenstein-Ernstthal. — Verantwortlicher Redakteur: W. B. Brückner, Hohenstein-Ernstthal.

Turnverein Oberlungwitz.

Hierdurch allen Mitgliedern, Vereinsangehörigen und der turnfreundlichen gesonnenen Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß Sonntag, den 26. Februar 1911

großes Saalfest mit Ball

in den auf das herrlichste decorierten Räumen des Gasthauses „Zur Post“ stattfindend.

Darstellend:

Ein Nationalfest in Newyork.

Beginn nachm. 3 Uhr.

Schluß nachts 2 Uhr.

Einen zahlreichen Besuch zu diesem außergewöhnlichen Feste wo Reigen, Tänze u. a. m. geboten wird (siehe Programm) wünscht der Turnrat.

Eintritt 10 Pfg.

Kinder haben unter Führung von Erwachsenen bis 5 Uhr freien Zutritt.

Königl. Säch. Militärverein I

Oberlungwitz.

Heute

Monatsversammlung.
Der Vorstand.



Nachdruck verboten)

Konfirmation.

Bedenkt sind nun besorgte Eltern für ihre Töchter, ihren Sohn, dieselben bester & ausstatteten zum Tag der Konfirmation. Das Kleid, der Anzug, sie ent-
[sprechen]
Der ersten Fester ganz und gar. Nun ist den Kindern zu beschaffen. Noch ein apartes Stiefelpaar. Hier gilt, nicht lang sich zu be-
[rathen].
Denn in dem engeren Vaterland sind Paul Winklers Schuh und Stiefel beliebt und allseits anerkannt. Drum, wer für seine Konfirmanden Will etwas Gutes kaufen ein, daß angelegentlich empfohlen sich diese alte Firma sein!

Schuhwarenhaus
Paul Winkler
Hohenstein-Ernstthal
2 Teichplatz 2.

Wäsche

zum Waschen wird noch an-
genommen Silbergläsern 1.

Eolienne. Bester Ersatz für
Seide zu Braut-
und Hochzeiten. 110 cm breit,
gute Qual., 3.— Mk.; 110 cm breit,
Ba. Qual., 3.50 Mk.; 110 cm breit,
gemußt., 3.75 u. 4.— Mk.; in allen
Farben. Martha Kreschnak,
Schulstr. 231. Rein Baden.

Wirtsschule in Limbach i. Sa.

Bewerber um Freistellen und Unterstufungen für das Schul-
jahr 1911/12 haben sich mit Zeugnissen bis 27. Februar bei der
Direktion zu melden i. B. Dr. Jno. Wiltmann.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Eltern,
des Webermeisters

Bernhard Graupner und
Frau Auguste Graupner geb. Grude

bewiesene innige Teilnahme sagen wir allen hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Hohenstein-Er., Dresden-Löbtau, den 25. Febr. 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer einzigen guten
unvergesslichen Tochter und Braut

Elisabeth

fühlen wir uns gedrungen, allen, welche ihre Teilnahme
bezeugt haben,

herzlichst zu danken.

Dank Herrn Pastor Kleinpaul für die trostreichen
Worte am Grabe, der Firma L. Bahner in Oberlungwitz,
deren Beamten- und Arbeiterpersonal, sowie den geehrt.
Vereinen: Concertina-Club, Freiw. Feuerwehr und Turn-
verein für die schönen Geschenke und die überaus zahl-
reiche Begleitung, ferner allen ihren lieben Freundinnen,
Nachbarn, Verwandten und Bekannten von nah und fern.
Möge der allgütige Gott allen ein reicher Vergelter sein

Bernsdorf i. Erzg. den 23. Febr. 1911.

Die tieftrauernden Eltern Osw. Nötzold u. Frau
nebst Bräutigam P. Nobis und Eltern.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Begräbnis unserer guten Mutter, Groß- und Schwieger-
mutter, Fra.

Auguste verw. Reppmann

sagen wir hierdurch allen unsern

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank aber der Schwester Martha für
die Aufopferung während der Krankheit, sowie den Haus-
bewohnern, welche uns hilfreich zur Seite standen.

Hohenstein-Er., Dresden, Chemnitz, Waldkirchen,
den 25. Februar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachdem nun unser unvergesslicher Vater,
der Gastwirt und Privatmann

Louis August Hartenstein

Veteran von 1870/71

das Zeitliche gesegnet und seine letzte Ruhe gefunden hat, ist es uns eine
außerordentlich liebe Pflicht, Anverwandten und Nachbarn, Freunden und
Bekanntem, insbesondere auch dem Militär-Verein Hohenstein-Er. und den
in städtischer Zahl erschienenen Veteranen, ebenso dem Gastwirtsverein wie
auch der Kutschervereinigung hieselbst für die überaus zahlreichen und
wohlthuenden Beweise ehrenvollen Gedenkens und herzlicher Teilnahme unseren

aufrichtigen innigsten Dank

auszusprechen.

Möge der Dahingegangene in der Erinnerung aller derer unver-
ändert fortleben, die ihm im Leben nahe gestanden und Freud und Leid
mit ihm geteilt haben. Ihm aber, dem Unvergesslichen, ein letztes Lobwohl,
bis auch aus der Tod ein Wiedersehen finden lassen möge.

Hohenstein-Er., Ottendorf, Colorado, den 25. Febr. 1911.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Siehe 2. Beilage.

Hohenstein-Ernstthal'sches Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 48.

Sonntag, den 26. Februar 1911.

1. Beilage.

Der graue Herr.

Das Aschermittwochs-Geschichte von Reinhold Ormann.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit Stunden fühlte Rudolf Gordon eine tieferen Mattigkeit in Kopf und Gliedern — ein Bedürfnis nach Ruhe, das er nur mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft niederzwingen und vor den andern verbergen konnte. Nie hatte ihm eine Fastnachts-Redoute so wenig wirkliches Vergnügen bereitet wie die heutige, und er hatte deren doch jetzt schon eine hübsche Anzahl mitgemacht. Wahrscheinlich trug nur die abschlechte Müdigkeit die Schuld daran, denn er befand sich doch unter ebenso vielen guten Freunden wie sonst, und an reizenden weiblichen Mästen war vielleicht sogar bei keiner früheren Gelegenheit ein so üppiger Ueberfluß gewesen. Aber die guten Freunde kamen ihm heute merkwürdig fad vor, und keines der blühenden Augenpaare, die ihm aus den Decknungen feinerer Läden zulachten, vermochte auch nur das kleinste Feuerchen in seinem Herzen zu entzünden.

Als sich schon vor Mitternacht eine kleine Gruppe seiner näheren Bekannten in dem Entschluß zusammensand, den Rest der letzten Fastnachtsnacht lieber im Cafe zu verbringen, war er sogleich bereit, sich ihnen anzuschließen, wie er in seiner ständigen zunehmenden Apathie heute wahrscheinlich zu allem bereit gewesen wäre. Aber er war nach dem Betreten der ebenfalls vom ausgelassenen Fastnachts-treiben erfüllten Räume des Cafes sorglich darauf bedacht, sich seinen bequemen Sofaplatz zu sichern — einen Platz, der ihm gestattet, sein schweres Haupt hier und da ein wenig in die Polster zurückzulegen.

Während einer dieser nur auf wenige Sekunden berechneten Erholungspausen mußte es dann wohl geschehen sein, daß ihm die mühsam blinzeln Augen vollends zugefallen waren und daß mitten in all dem wilden Lärm, der ihn umbrachte, er tiefer, wohlthuender Schlummer seine weichen Arme um ihn geschlungen hatte. Ein berbes Mütteln an der Schulter erst schreckte ihn aus diesem traumlosen Schlafe auf. Er hatte Mühe, sich aus dem Zustande völligen Vergessens in das Leben zurückzufinden, aber als er wieder zu voller Klarheit des Geistes gelangt war, erschauerte er vor der Veränderung, die sich inzwischen um ihn herum vollzogen hatte.

Er mußte sehr lange geschlafen haben, denn die Hunderte von elektrischen Lampen, die vor Mitternacht den Saal mit einer Flut von Licht überflutet hatten, waren ausgelöscht, und durch die hohen Seitenfenster fiel das matte, stumpfgraue Licht eines trübseigen Wintermorgens. Der vor wenig Stunden noch so prunkvolle und festliche Raum aber bot in dieser fahlen Beleuchtung den denkbar ödesten und trostlosesten Anblick. Von den übermühten, phantastisch und verführerisch geschmückten Gästen der Fastnachtsnacht war keiner mehr da.

Aber ein halbes Dutzend alter, schmürziger Putzfrauen war am Werke, die zurückgebliebenen Spuren des ausgelassenen Treibens, die Konfetti, Papierblumen und zerstreuten Blumen auf dem Fußboden, mit großen Besen zu beseitigen. Eines dieser Weiber, sicherlich das älteste und höflichste von allen, das des einsamen Schlafers erst jetzt ansichtig geworden sein mochte, hatte ihn unvorsichtig wachgerüttelt, und aus ihrem zahllosen Mund kam es Rudolf Gordon doppelt widerwärtig, als sie sagte:

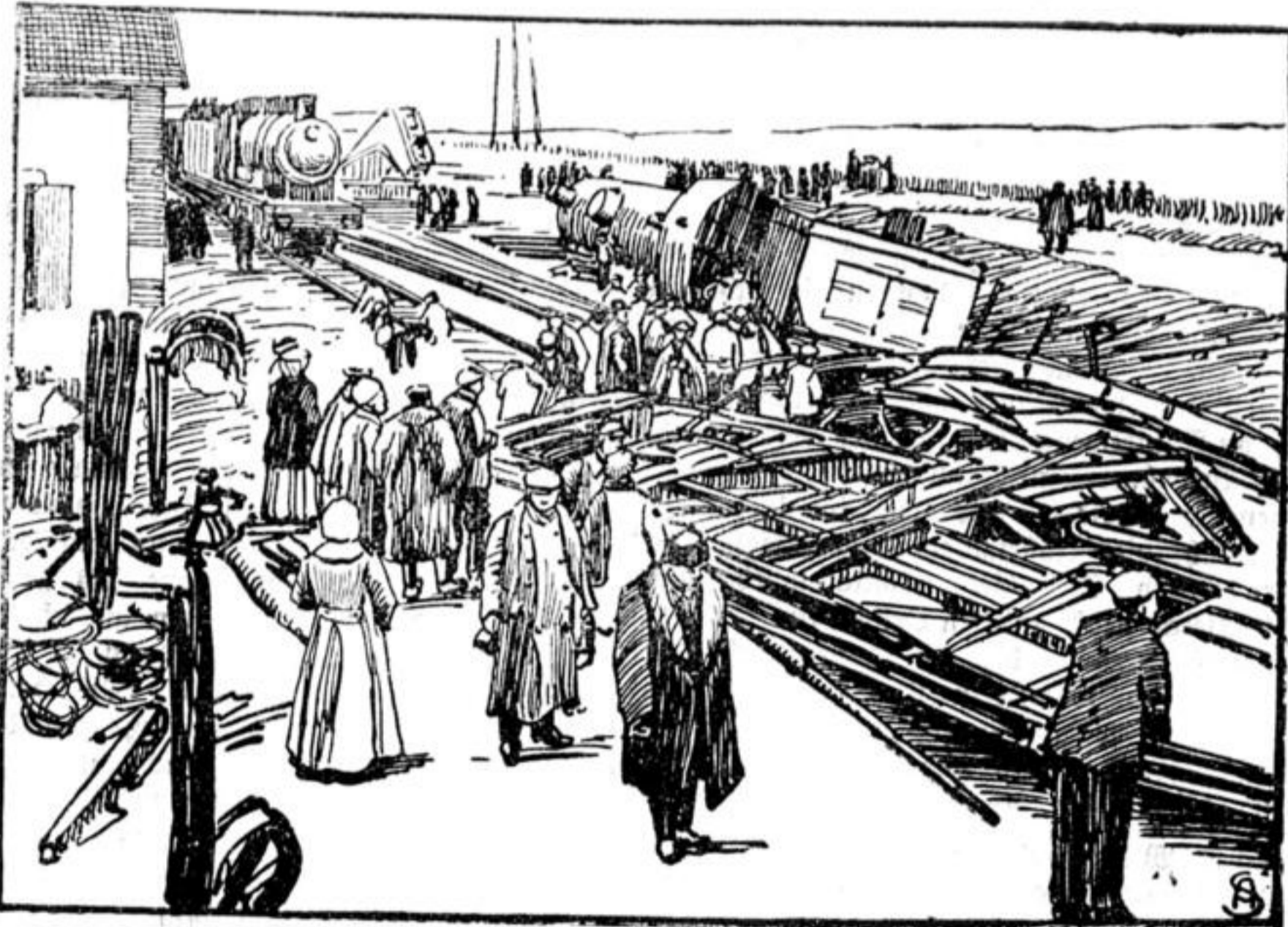
„Gengn' S' heim, Herr! Der Aschermittwoch is lang andrach'n, und mit dem Fastnachts-Gauti is's gar.“

Von einem unbehaglichen Frösteln durchschauert, raffte sich der so unfreudlich Ermüdete auf. Während er ohne die gewohnte Hilfe bereitwilliger dienhabender Geister in die Mermel seines Bettes fuhr, spürte er, daß der Schlaf ihn nicht im mindesten erfrischt und gestärkt hatte. Kopf und Glieder waren im Gegenteil noch schwerer als zuvor, und in der Gegend des Herzens machte sich ein sonderbarer, höchst unangenehmer Druck bemerklich, wie er ihn nie zuvor empfunden hatte.

Langsam schritt er dem Ausgang zu. Da sah er zu seinem Erstaunen dicht neben der Tür an dem einzigen Tischchen, dessen Platte man nicht mit umgekehrten Stühlen besetzt hatte, einen älteren Herrn vor einem Glase sitzen, dessen dunkelhaariger Inhalt einen merkwürdig starken Berausungsdunst ausströmte. Der Mann war in einem Anzuge von so selbstsam misfarbigem Grau gekleidet, wie es Rudolf Gordon bisher kaum jemals zu Gesicht gekommen war; er trug einen Hut von ähnlicher Farbe auf dem Kopf, und ein kurzgeschneidener, grauer Vollbart umrahmte sein hohes, blaues Gesicht.

„Ein widerwärtiger Mensch!“ dachte der Fortgehende, während er sich schleppenden Schrittes an ihm vorüberhob, und er empfand es geradezu peinlich, als der Unbekannte in diesem Augenblicke mit einer akrobatisch feierlichen Steifheit grüßend seinen Hut lästete. Die Höflichkeit tanna erwidern, und Rudolf Gordon auf die Straße hinaus, wo zum

Die Eisenbahnkatastrophe bei Chartres.



Auf den französischen Eisenbahnen und insbesondere auf der Westbahn ereignen sich jetzt fast jeden Tag kleinere oder größere Eisenbahnunfälle, und die entgleisten Wagen begannen zu brennen. Kürzlich fuhr unmittelbar vor der 10 Kilometer von Chartres entfernten Station Courville der des Speisewagens mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davongekommen waren, dagegen fand ein Güterzug, der auf den Stationsgleisen stand man in den Trümmern der Personenwagen einen Speisewagen und zwei Personenwagen erster Klasse deren Passagiere und das Zugpersonal hatten leichtere Verletzungen erlitten. Um das Unglück voll zu machen, ergab sich

ein feuchtkalter Frühnebel ihn trotz seiner warmen Umhüllung aufs neue erschauern machte.

Das Leben der Großstadt war noch nicht erwacht; kein menschliches Wesen kam ihm zu Gesicht, und eine drückende Stille lastete schwer zwischen den in gelassenen Umrisse auftretenden Häuserkolonnen. Kurzlich fuhr er auf ein paar Minuten, wurde diese Stille durch den Klang schwerer, gleichmäßiger Tritte unterbrochen, die hinter seinem Rücken daherkamen. Es war ja gewiß nichts sonderlich Auffallendes dabei, aber Rudolf Gordon empfand diese in immer gleicher Entfernung bleibenden Schritte nichtsdestoweniger wie etwas Rastiges und beinahe Unheimliches, dem er zu entkommen suchte, indem er in die nächste Seitenstraße abbog. Aber der eintönige Klang blieb immer hinter ihm, wie oft er auch die Richtung seines Weges ändern mochte, und er hörte ihn noch, als er durch das Tor des vornehmen Hauses trat, das er bewohnte.

Auf welchem Teppichläufer stieg er in das zweite Stockwerk empor und öffnete mit dem aus der Tasche gezogenen Schlüssel die Entree für seines Garconlogis. Aber als er sich drinnen wandte, um sie hinter sich wieder zuzuziehen, blickte er mit einer Empfindung heftigen Erschreckens in das fahle, zu einem Ausdruck finsternen Ernstes gleichsam erstarrte Gesicht des grauen Herrn aus dem Cafe. Der Mann mußte ihm unvorherbar dicht auf den Fersen gefolgt und mit ihm zugleich über die Schwelle getreten sein.

Rudolf Gordon wollte ihn in entrüstetem Tone fragen, was er hier zu suchen habe; doch der andere, abermals mit höflich steifer Gebärde seinen Hut lästend, kam ihm zuvor.

„Sie sind Herr Gordon, nicht wahr? Ich muß Sie bitten, mir für einige Minuten Gehör zu schenken, denn ich habe in wichtigen Angelegenheiten mit Ihnen zu reden.“

Das war zu solcher Stunde ohne allen Zweifel eine Unverschämtheit, die sich der verdächtige junge Mann unter anderen Umständen schwerlich hätte gefallen lassen. Aber ob es nun diese unabweisliche Müdigkeit war, die ihn geduldiiger machte als sonst, oder ob der Zwang von den kalten grauen Augen des Unbekannten ausging, die sich unverwandelt auf sein Gesicht gebettet hatten, jedenfalls erhob er keinen Einwand, sondern öffnete stumm die Tür des eleganten Salons, in dem er seit der Aufgabe seiner kaum begonnenen Berufstätigkeit schon so viele Stunden seinen Nichtstums zugebracht. Schwer ließ er sich da in einen der bequemen Klüffel fallen, während der andere ihm gegenüber sitzend gerade auf der äußersten Kante eines Stuhles Platz nahm, die langen, knochigen Hände auf dem Schoß gefaltet.

„Nun?“ fragte Gordon. „Welches also sind die wichtigen Dinge, wegen deren Sie mich durchaus schon in aller Herrgottsfrühe heimsuchen müssen?“

„Es sind ihrer ziemlich viele, mein Herr! Und mit Ihrer Erlaubnis wollen wir sie hübsch der Reihe nach vornehmen. Zunächst habe ich Ihnen mitzuteilen, daß ich mich im Auftrage Ihrer sämtlichen Gläubiger hier befinde. Ich habe einige Dutzende von Wechseln und Schuldscheinen bei mir, die sämtlich Ihre Unterschrift tragen und die ich zum großen Teil schon längst fällig waren. Ich

hoffe, daß Sie darauf vorbereitet sind, sie alle samt heute noch einzulösen.“

Rudolf Gordon fühlte sich eiskalt überrieselt. „Aber das — das ist doch ganz unmöglich“, brachte er mühsam heraus. „Alle meine Gläubiger sollten sich plötzlich zusammengetan haben, um mich sozusagen mit einem Schläge zu vernichten? Denn daß ich eine so große Summe nicht zu zahlen vermag, brauche ich Ihnen doch kaum erst zu sagen.“ „Für diesen Fall bin ich bevollmächtigt, mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen Sie vorzugehen. Man wird Ihnen all diesen Land hier — und er deutete mit einer geringfügigen Handbewegung auf seine luxuriöse Umgebung — wegnehmen und man wird Sie zwingen, sich vor aller Welt als einen leichtfertigen Schuldenmacher zu belennen.“

Seine Stimme klang blechern, wie wenn sie von dem Uhrwerk eines Automaten erzeugt würde, und sein Gesicht blieb so unbedeutlich wie das einer aus Holz geschnittenen Puppe. Rudolf Gordon empfand es mit hoffnungsloser Gewissheit, daß jeder Appell an das Erbarmen dieses schrecklichen Menschen vergeblich sein würde, und er hatte nicht einmal den Mut zu einem Versuch. Aufstöhnend bedeckte er die Augen mit der Hand und ließ seinen übermühten Körper völlig in sich zusammensinken.

Der Besucher verbarnte eine kleine Weile in abwartendem Schweigen; dann begann er von neuem:

„Wenn Ihnen das alles widerfährt, werden Sie kein Recht haben, sich über mitleidlose Härte der Menschen zu beklagen, denn Sie haben in frevelhafter Leichtsinns Ihr Schicksal selbst verschuldet. Ich kenne Ihr ganzes vergangenes Leben und ich weiß, daß Sie ein hochbegabter, vielversprechender Jüngling waren, der Stolz und die Hoffnung Ihrer waderen Eltern. Ein Glück für diese vorfreudlichen Menschen, daß sie früh genug starben, um die grausame Enttäuschung nicht mehr zu erleben.“

Von dem Tage an, da Sie in den Besitz Ihres väterlichen Erbes gelangten, haben Sie sich einem Leben des Müßiggangs und der Auschwweifung ergeben. Sie haben sich Ihre Freunde unter den Besten mit vollen Händen vergeudet und in sinnlosen Vergnügungen die Kräfte Ihres Körpers und Ihres Geistes verzettelt. Als Sie dann mit Ihren Mitteln zu Ende waren, haben Sie Schulden gemacht, von denen Sie wissen mußten, daß Sie sie in erster, unermüdtlicher Arbeit würden tilgen können. Wann aber hätten Sie jemals versucht, mit solcher Arbeit zu beginnen? Sie haben vielmehr Ihr liebevolles Leben unverändert fortgesetzt, und Sie sind darauf und daran, aus dem leichtfertigen Verschwendung zum Verrückten zu werden. Haben Sie da wirklich noch ein Recht auf das Mitleid derer, die Ihnen vertrauten?“

Rudolf Gordon wollte den Strom dieser unerbarmlichen Rede unterbrechen, wollte sich die unerbarmliche Kritik seiner Lebensführung verbitten; aber er war so müde, so todmüde, daß er wider seinen Willen stille halten und wehrlos alles über sich ergehen lassen mußte. Wenn dieser fürchterliche Graue nur wenigstens jetzt zu Ende war — wenn

er nur nicht fortfuhr, wie das fleischgewordene Gewissen zu ihm zu reden! Aber auch dieser durch seine gepönte Seele zitternde Wunsch blieb ihm unerfüllt. Nur eine kurze Pause gönnte sich der Erbarmungslose, dann hob er mit seiner schrecklichen, klanglosen Stimme von neuem an:

„Ein milder und nachsichtiger Richter könnte ja vielleicht versuchen, alle diese Dinge mit der Sorglosigkeit der Jugend und der Macht der Verführung zu entschuldigen. Aber es gibt doch noch etwas anderes, wegen dessen ich hier vor Ihnen sitze — etwas tausendmal schlimmeres, für das Sie vergebens nach einer Rechtfertigung suchen würden. Sie haben sich in frevelhafter Verachtung der heiligsten Pflichten und Pflichten befangen geglaubt, jede Pläne zu brechen, die Sie an Ihrem Wege blühen sahen. Sie haben nach dem traurigen Ruhm gestrebt, Ihren Freunden als ein Günstling der Frauen zu gelten, und Sie haben sich nie um das Unglück oder das Herzeleid gekümmert, das Sie damit über andere menschliche Wesen heraufbeschworen. Ich kenne alle Ihre Abenteuer, mein Herr, alle — alle! Und wenn Sie dabei auch viel öfter, als Ihre Eitelkeit sich's trauen lassen mochte, selber ein Spielball in den Händen herzloser und berechnender Weiber gewesen sind — in einem Fall, den ich Ihnen nicht erst zu nennen brauche, haben Sie sich so schwer veründigt, daß es für Sie nur noch ein einziges Mittel gibt, sich von dem Brandmal verbrecherischer Ehrlosigkeit zu befreien. Ich bin hier, Sie zu fragen, ob Sie bereit sind, in wahrer und edler Reue wieder gut zu machen, was Sie gefehlt?“

In Rudolf Gordons Seele schrie es auf: „Ja! Ja! Ja!“ Aber die Kraft seines Körpers war gebrochen, wie die seines Willens. Er fühlte, daß er nicht mehr stark genug war, irgend etwas zu bessern oder zu sühnen, und nur ein dumpfes, qualvoll gestrichenes Neigen entrang sich seiner Brust.

Da richtete sich der entsetzliche Graue langsam von seinem Stuhle auf, und Rudolf Gordon gewahrte erst jetzt, von einer wie riesenhaften, übermenschlichen Länge sein knochenbärtiger Körper war. Er sah, wie der Unheimliche dicht vor ihm hintrat, und er hörte ihn sagen:

„Wenn es denn zu spät ist zur Umkehr, was bist du Ueberflüssiger dann noch nütze unter den Redlichen und Guten? Die giftigen Dünste widerlicher Sündtöpfe haben Dein Licht verzehrt — nun sei es ausgelöscht für immer!“

Er erhob seine fleischlose Hand und Rudolf Gordon fühlte eine eiskalte Berührung an seiner Stirn. Da fuhr er mit einem gräßlichen Angstschrei empor und — starrte irren, entsetzten Blickes in das lachende Gesicht eines schönen, mit buntem Maskenfutter geschmückten Mädchens, das den Schächer gewetzt hatte, indem es ihm den Rest seines Champagnerglases über den Kopf gegossen.

„Auf!“ riefen ihm fröhliche Stimmen zu. Es ist Mitternacht. Und man schickt sich eben an, den Prinzen Karneval feierlich zu begraben.“

Er schaute umher und sah, sich mächtig ermüdet, daß er noch immer in der Sofacecke des Cafes saß, daß ein Meer von Licht ihn umflutete und die ausgelassene Bettheit hunderter von natürlich gepugten Menschen ihn umschwirrte.

Da rann es wie neuer Lebensmut und neue Lebenshoffnung durch seine Adern. Mit der ganzen Glasklarheit seiner glücklichsten Jugendjahre sprang er auf, um hastig nach Hut und Pelz zu greifen.

„Verlatet Euren Karneval, wie Ihr wollt!“ rief er den andern zu. „Für mich bedarf es keiner albernem Zeremonien mehr, um alle Fastnachtsstöße meines Lebens zu begraben.“

Tief aufatmend trat er in die sternklare Winternacht hinaus, und wie er, von keinem grauen Aschermittwochs-Gespinnst verfolgt, seiner Behausung zuwanderte, da wußte er, daß er einem neuen, besseren Leben entgegenschritt, einem Leben der ersten Arbeit und der freudigen Erfüllung heiliger Pflichten.

Vermischtes.

* Dauer der Steinofenzeit. Unsere mächtigsten Steinofenflöze haben einen Durchmesser von 16 Meter. Wie tief müssen die Moore gewesen sein, aus denen sie hervorgegangen sind, und wach unendliche lange Zeit muß deren Aufbau beansprucht haben? Bedenken wir weiter, daß im Zwischraum 11 Flöze sich übereinander schichten, in Niederösterreich sogar 60, in Westfalen 80, bei Saarbrücken 164, am Doney in Südrussland 225 Flöze übereinander liegen, so müssen wir für die Dauer der Steinofenperiode einen Zeitraum annehmen, für den unsere Vorstellungenkraft unzureichend ist.

* Der Wasserelefant — ein neues Tier? Nach der Entdeckung des Dapi ist die Hoffnung, im Innern Afrikas noch mehr neue große Säugetiere aufzuspüren, mächtig gewachsen. Bisher sind aber wirklich bedeutende Neugewinnungen dieser Art dort nicht wieder zutage gefördert worden. Es muß wohl auch abgewartet werden, ob die jetzt von der „Nature“ wiedergegebene Nachricht von der Entdeckung eines neuen Säugetiers im Kongogebiet auf Wahrheit beruht. Vorläufig weiß man von dem Tier nicht viel mehr als den Namen, den es bei den Eingeborenen führt, der un- wenn gefähr fabelhaft bedeutet wie Wasserelefant. Einer der

beiden Forscher, die vom dem Partier Museum für Naturgeschichte nach dem inneren Kongogebiet entsandt worden sind, hat an den nördlichen Ufern des Leopold des Zweiten-See fünf Tiere gesehen und sie wenigstens eine Zeit, ehe sie sich ins Wasser wälzten, beobachtet können. Sie sollen danach etwas kleiner sein als Elefanten, aber immerhin 6 Fuß Höhe erreichen. Ihr Äußeres kennzeichnet sich durch kürzeren Rüssel, kleinere Ohren, längeren Hals und durch das Fehlen von Säuren. Es ist nach dieser Beschreibung ganz unwahrscheinlich oder zum mindesten noch unerwiesen, daß dies Tier eine eigentliche Verwandtschaft mit dem Elefanten behält. Eher könnte man vielleicht daran denken, daß es eine besonders große Form von Tapiren darstellt, worauf manche der genannten Eigenschaften passen würde. Einer Beziehung zum Elefanten widerspricht vor allem die Angabe, daß die Fußspuren des Tieres wesentlich anders sind, denn der Bau der Füße ist bekanntlich ein wichtiges Moment für die Einstellung der Wirbeltiere. Schließlich bleibt leider auch noch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß es sich hier um eine Täuschung handelt, wie sie gerade in Südafrika nicht selten geschehen ist und durch die mannigfachen Sagen, die bei den Eingeborenen herrschen, unterstügt wird.

*** Entenjagd mit Leuchttürmen.** Die Vorkämpfer der Entenjagd werden von Frankreich aus mit einem Vorschlag überrascht, der ihnen, wenn sie rechte Jäger sind, nur wenig gefallen wird. Es wird nämlich ein Mittel angegeben, wilde Enten zu fangen, ohne einen Schuß abzugeben. Man stellt einen großen Käfig an den Rand des Wassers, wo sich das Geflügel aufhält. Dieser besteht nach der Wasserseite hin eine leichte Falle, die sich nur von außen nach innen öffnet. Der Käfig ragt 50 bis 60 Zentimeter über die Wasseroberfläche auf, und dieselbe Höhe besitzt auch die Falle. Hinter dem Ganzen steht auf dem Ufer eine Art von kleinem Leuchtturm, der mit Acetylenlicht gespeist wird und ein Lichtbündel nach jeder beliebigen Richtung auszusenden vermag. Wenn der Jäger das Geräusch eines Zuges wilder Enten hört, so lenkt er die Lichtstrahlen in die Richtung, woher es kommt. Die Vögel werden von dem starken Licht angezogen. Der Lichtstrahl muß nun weiter so gedreht werden, daß er bis ins Innere des Käfigs hineinführt und schließlich auf dessen Inneres beschränkt bleibt. Angeblich folgen ihm die Enten so beunruhigungslos, daß sie dann in die Falle gehen. Es soll auf diese Weise möglich sein, ganze Flügel von 50 bis 60, oder sogar 80 Enten mit einem Schlag zu erbeuten. Die Sache erinnert ein wenig an die berühmte Geschichte vom Sahel, der durch einen Kreisbeschriftung hypnotisiert wird. Außerdem wird der Bericht dadurch ver-

dächtigt, daß er von der Zeitschrift der französischen Interessenten der Azeptenindustrie in die Welt gesetzt worden ist. Endlich würden, wenn diese schauerhafte Art der Entenjagd überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegen sollte, die Herrn Jäger einen lauten Einspruch gegen ihre Anwendung erheben.

*** Die Grabertafel bei Areta.** Der Nordküste der Insel Areta vorgelagert, in dem schönen Meerbusen von Mirabella, liegt ganz vereinzelt das Eiland Peira. Der Name bedeutet so viel wie Lausinsel, und es ist schwer zu verstehen, wie die Griechen diesem in so herrlicher Umgebung gelegenen Inselchen einen so häßlichen Namen haben geben können. Trotzdem ist seine von dem deutschen Geographen Albert vorgenommene Verschönerung in Hydra angeblich unberechtigt. Heute ist das Eiland ganz unbewohnt, wahrscheinlich wegen des völligen Wassermangels. Nur wenige Ziegen fristen darauf ihr Leben, indem sie die auch ihnen unentbehrliche Feuchtigkeit mit Kräutern und Gräsern aufnehmen. Früher aber war es einmal anders, denn es gab hier vor alten Zeiten eine ansehnliche Stadt, die in den letzten Jahren durch Ausgrabungen von Dr. Seager im Auftrag der Bessinghamschen Universität wieder aufgedeckt worden ist. Es muß eine merkwürdige Ansiedlung gewesen sein, deren Straßen steil zum Meeresufer abfielen. Auch für die Geologie ist ihre Forschung wichtig gewesen, da festgestellt worden ist, daß ein Teil der Stadt jetzt unter dem Meere liegt, das Land also eine Senkung erfahren hat. Trotzdem die Insel Peira wohl auch im Altertum keinen Ueberfluß an Naturerzeugnissen geboten haben wird, haben die Bewohner ein Kunstgewerbe von hoher Vollkommenheit entwickelt, und zwar in einer Zeit, die jetzt beinahe vier Jahrtausende zurückliegt. Um das Jahr 1500 v. Chr. Geb. nämlich wurde auch die Stadt Peira nebst anderen Ortschaften in Areta von Seeräubern zerstört, die aber keinen Geschmack an den künstlerisch vollendeten Töpfereien der Bewohner gefunden haben mögen, da so viele von diesen übrig geblieben und durch die neuen Ausgrabungen bis auf die Gegenwart gekommen sind.

*** Ein Wettbewerb im Walzer-tanz.** Bestimmte Reute behaupten, es gebe mit dem Tanz zu Ende, dem Tanz sei tot. Daß an dieser Meinung nichts Wahres ist, das beweist ein Walzerwettkampf, der vor einigen Tagen in einem der großen Cafés an der Grand-Place zu Brüssel stattgefunden hat. Es handelte sich darum, möglichst lange, ohne Pause und ohne zu trinken, und wohl verstanden, auch ohne zu rauchen, Walzer zu tanzen. Sieben Paare, von denen jedes eine Nummer auf den Arm aufgesteckt bekam, traten zu dem Tanz an. Favorit war ein

junger Handlungsbevollmächtigter namens Francois Drogue, der im vorigen Jahre Sieger geblieben war, er hatte damals 3 Stunden 16 Minuten ununterbrochen getanzt. Aber sei es, daß er dieses Mal schlechter trainiert war, sei es, daß er keine geeignete Partnerin hatte, er gab nach einer Stunde 50 Minuten den Wettbewerb auf. Zwei Paare erhielten Preise: den ersten Herr Jean de Breuder und Fräulein Jeanne Goossens, die nach 2 Stunden 5 Minuten zu Siegern erklärt wurden. Den zweiten Preis erhielt ein Paar, das es auf 2 Stunden gebracht hatte. Das erste, was die Tänzer zu sich nahmen, waren Apfelsinen- oder Zitronenscheiben. Vorkäufig aber tanzten sie nicht weiter.

*** Sich selbst operiert.** Einen Reford an Unerfrodenheit und Nervenkraft hat dieser Tage ein 26jähriger rumänischer Arzt, Alexander Jzaco, in Paris, vollbracht: er hat an sich selbst eine schwere Operation vorgenommen. Jzaco hat ein neues Anästhetikum erfunden, dessen schmerzbetäubende Wirkung er mit dem komplizierten Namen „Nacht-strychno-stovonisation“ bezeichnet. Dieses Anästhetikum läßt dem Patienten sein völliges Bewußtsein, beseitigt aber alle Schmerzempfindlichkeit. Diese Entdeckung bildet die Grundlage einer wissenschaftlichen Arbeit, die der Rumäne bei seiner medizinischen Abschlußprüfung, der er sich in einigen Wochen unterziehen wird, vorlegen will. Unterdessen aber hat er die Wirksamkeit seines Anästhetikums in einer einzigartigen Form, nämlich an sich selbst, erprobt. Jzaco hatte seit einiger Zeit ein Bruchleiden, das immer schlimmer wurde und notwendig operiert werden mußte. Er beschloß, diese Operation selbst an sich vorzunehmen und dabei sein neues Schmerzbetäubungsmittel zu erproben. Mit fastblütiger Ruhe wandte er das Anästhetikum an, setzte sich dann auf den Operationstisch, nahm sicher und ohne das geringste Zeichen der Erregung die Operation an sich vor, nähte die Wunde zu und ging dann zu Bett. Die Operation dauerte eine Stunde. Die Heilbarkeit des jungen Mediziners, der sich jetzt auf dem Wege völliger Genesung befindet, macht in Paris großes Aufsehen und ist das Tagesgespräch.

*** Unordentlich.** Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Gatte Ordnung, übe sie, Ordnung spart dir Zeit und Mühe“. Dieses Dichterswort, das uns den sittlichen Wert der Ordnungsliebe zu Gemüte bringt, kann namentlich unserer Jugend nicht oft genug eingepreßt werden. Mit gutem Beispiel sollen aber die Eltern vorangehen, denn niemals kann ein Kind zur Ordnungsliebe erzogen werden, wenn dieselbe den Erziehern selbst mangelt. Ordnungsliebende Kinder werden, wenn sie zu Bett gehen, auf den bestimmten Platz ihre Kleider legen. Bücher und Schriften sind hübsch zu-

ammenzuhaken, man wird kein Loch im Kermel, keinen fehlenden Knopf an der Kleidung dulden, zur Schule dürfen die Kinder nicht zu früh und nicht zu spät geschickt werden, und was im Wege liegt, muß ausgeräumt werden. Nur auf diese Weise gewöhnt man sich eine sittliche Lebensordnung an, und deshalb darf der Gang zur Unordentlichkeit auf keinen Fall gebuldet werden.



Aus dem Fenster geworfen

Ist das Geld, das Sie für Nachahmungen von Kathreiners Malzkafee oder für „Iose ausgewogenen“ fogenannten Malzkafee ausgeben, der oft weiter nichts ist, wie gebrannte Gerste. Für die Ernährung hat nur das Beste Wert. Darum sollten Sie beim Einkauf nur echten Kathreiners Malzkafee nehmen, der sich seit 20 Jahren als der beste Malzkafee in allen Kulturländern bewährt hat. Es gibt keinen Malzkafee auf der Welt, der an die Verbreitung des echten Kathreiners Malzkafee auch nur annähernd heranreicht.

Der Gehalt macht's!

la. Schweinefleisch par. inländ. tierärztl. notifiz. laud. Ware, in Ribeln von 30 Pfd. an per Pfd. 25 Pfg. Postfrei enthält. 9 Pfd. 2.80 M. la. gef. Schwein (Dachsch. ohne Schlbg.), p. Pfd. 52 Pfg. la. gef. Rinde m. voller Wade p. Pfd. 42 Pfg. Lauchschinken Schweinefleisch, tafelfertig, pro Dose brutto 10 Pfd., f. 5.50 M. Alles ab hier p. Nachm. Nichtgefall. retour.

Alb. Carstens, Altona a. Ube 207, Adlerstraße 71

Für den Haushalt
empfehle aus meiner Schweinefleischerei **Speck, Schmeer, Schweinstücken, sämtliche feinen Wurst- und Aufschnittwaren** in nur bester Qualität zu soliden Preisen. **Verband nach auswärts.** Man verlange Sortimentspaket.
Aug. Großer, Telephon 275.

Jeder Mittwoch und Freitag Schweinefleisch.

Winter-Gier!
Wer seine Säuerer noch nicht am Regen hat, der füttere sie heute mit **Fleischhaker-Musikator!**
gef. gesch. 65432. Billigstes Futter bei garant. sicherem Erfolg **Berg. Kraftfutterwerk Nadebornwald.** Zu haben bei **C. Flog, Weinstraße, Gmit Uthig, Schubertstraße.**

Konfirmantenkleiderstoffe
neueste Farben und Muster, große Auswahl. Jede Konfirmantin erhält bei Einkauf eines Kleides eine praktische Zugabe. **Martha Areschwald, Schulstr. 231**

Strohverkauf
Lindenhof Gersdorf.



Schnee-Weise
wäscht und bleicht allein ohne die Wäsche zu schädigen!
Alth. Bachmeier, Chemnitz

Die beliebtesten **Aufer-Nähmaschinen,**



solche Nähmaschinen, Bringmasch. Geld- u. Schindlaffetten, Nadeln, Teile, Ersatzteile empf. **Fr. S. Lauz, Nähmaschinenhdlg., Dresdenstr. 38.**

Wäschemangel,
in allen Größen, jede Konfurren-übertreffendes Fabrik, liefert unter Garantie
Raul Thiele, Wäschemangelfr., Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Jetzt muß man mit Ringen handeln, weil viel Geld damit zu verdienen ist.
Große Hohlheringe.
100 Stück 4 Mt. 50 Pfg., ganze Tonne 30 Mt., halbe Tonne 16 Mt., versendet gegen Nachm.
Heldt, Wittweida.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Nur in dieser Packung
mit Schutz-Markte Kaminfeuerkannen
Sie das echte wegen seiner hübschen Geschenk-Beilage
so beliebt
Dr. Gentner's
Veilchen-Seifenpulver
Goldperle
erhalten
W. Schöner, Carl-Gentner & Co., Leipzig

Achtung!

Anhänger der naturgemäßen Lebensweise und Freunde des Fortschrittes sollten nicht unterlassen, sein echtes **Natur-Roggen-Weizen-Kraftbrot** und **Graham-Diätbrot** zu essen. Genannt nach dem größten Brotreformer der Welt: „Steinmeh“, ist prämiert mit der goldenen und silbernen Medaille. „Steinmeh“-Kraftbrot ist das reinste und gesündeste Brot und enthält ein Nährgehalt die Spitze aller Brotsorten. Es ist frei von allen Backhilfsmitteln und geringeren Mehlsorten wie Gähren, Gerste und Maismehl.

Es ist allein echt zu haben bei **Reinhold Heinrich, 1. Erzgebirgisches Steinmehlbrot-Wachhaus, Hohenstein-Ernstthal, Dreststraße 10.**

Wäschemangel
für Hand-, auch für Kraftbetrieb
tadellos, unter Garantie veräußert.
Angebot unter L. 963
an die Geschäftsstelle des Tagesbl.

Subrausträge
jeder Art übernimmt
Gut Lindenhof-Gersdorf.



Selbstfertige Fußboden-Farben
in allen Nuancen empfiehlt

Oscar Fichtner, Drogerie und Farben-Fabrik



Fugenlos
empfiehlt in jeder Ausführung.
Gravieren gratis!

Max Weisshaar
Dresdnerstrasse 4
Nehme altes Gold in Zahlung, auch kaufe selbiges zu Tagespreisen.

Alle Arten **Haushaltungs-Eisen**
empfiehlt in bester Qualität u. bittet um gütige Berücksichtigung
Vogel's Eisenfabrik a. Bahnh.

Hohensteiner Tuchhandlung, Ernst Beyer
Fortwährend Eingang von Frühjahrsneuheiten.
Feinste engl. Anzugstoffe, Paletot- u. Hosenstoffe, schwarze Waren, Kostümstoffe, Konfirmantenstoffe und solche für Kindergrade. etc.
Alles in grösster Auswahl, beste Qualitäten, einzig billig.

Dresden-Blasewitz, Schubertstr. 34
Haushaltungs-Pensionat für Töchter bef. Stände von **M. Salkowski u. S. Anke** vorm. **A. Schoel.**
Vorjahr Kochunterricht, Haushaltung, Mädchenarbeiten, Schneiderei, Ausbissarbeit, Fortbildung-Unterricht in deutsch, Sprachen, Kunstgeschichte, Musik, Tanzen. Empf. Ausl. Prosp. Beginn der Kurie am 19. u. 24. April 1911.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres **Lanolin-Cream** and **Lanolin-Seife.**
Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigtes Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Hartmannstraße, Charlottenburg, Sankt 16.

Hohensteiner Seidenweberei
Hohenstein-Ernstthal
vormals „Lotze“
Erstklassige Bezugsquelle in Seidenstoffen für Braut- und Gesellschafts-Kleider zu Fabrikpreisen.
Verkauf nur in der Weberei: **Lerchenstrasse.**

Das **Glauchauer Tageblatt**
Amtsblatt für den Stadtrat
ist infolge seiner großen Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung der industriereichen Stadt Glauchau und deren Umgebung anerkannt und unbestreitbar das **Haupt-Insertionsorgan.**
Anzeigen für Geschäftsleute, den Arbeitsmarkt, Gesuche usw. finden darin die **weiteste und erfolgreichste Verbreitung.**

Reigenhain, 24 Febr. Vorgeftern abend in der 8. Stunde war auf dem G. birgskamme ein Wintergewitter zu vergehen, das zahlreiche elektrische Entladungen zeitigte; auch der Donner war trotz des starken Windes mehrfach zu vernehmen. Gegen halb 9 Uhr trat nochmals ein Gewitter auf.

Kunaberg, 24. Febr. In zahlreichen Gemeinden des Bezirks ist in letzter Zeit mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft die O. fentlichkeit der Gemeinderatsitzungen eingeführt worden. In den meisten Fällen weisen denn auch die Sitzungen einen zahlreichen Besuch von Zuhörern auf.

Plaue, 24. Febr. Der Margaretenstag, der in großem Stil, ähnlich wie der Leipziger, hier abgehalten werden soll, findet am 25. März statt.

Dresden, 24. Febr. Die königlichen Prinzeßinnen werden sich am 4. April und die Prinzen am 5. April nach Abagla begeben und von dort am 12. April in Begleitung des Königs nach Dresden zurückkehren. — Die gestrige Stadtverordnetenversammlung war der Schauplatz so turbulenter Szenen, wie sie an dieser Stelle selten vorkommen pflegen, als die Ratvorlage auf Bewilligung von 1 Millionen Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zur Beratung stand. Während der Arbeitersekretär Burt als Referent des Verwaltungsausschusses sich der größten Sachlichkeit befleißigte, unternahm es dessen Genosse Richter als erster Debattereder, dem Rat bezug auf den Wohnungsbaues die heftigsten Vorwürfe zu machen und dessen Verhalten als „fritol“ zu bezeichnen. Der Redner erhielt dafür vom Vorsitzenden einen Ordnungsruf und Oberbürgermeister Dr. Beutler wies unter dem lauten Bravo der großen Mehrheit dem Vordränger eine Anzahl Unrichtigkeiten und Abweichungen von der Wahrheit nach. Als dann der Hausbesitzer Schumann den Hausbesitzerstand verteidigte, war der Räm auf der linken ein andauernder. Rechtsanwalt Dr. Hädel rief ebenfalls ein „fritol“ in die Debatte; er erhielt einen Ordnungsruf, protestierte dagegen, erhielt noch einen Ordnungsruf, rief die Entziehung des Hauses an und beschwor eine Geschäftsordnungsdebatte herauf, die in ein wildes Lohwunder auslief, dem gegenüber der Vorsitzende, Amtspräsident Dr. Vogel, der die Versammlung in Befriedigung des ersten Vorsitzers Justizrat Dr. Hädel leitete, sich als nahezu ohnmächtig erwies. Obwohl er mit erhabener Stimme Ruhe forderte und unablässig den Präsidentenhammer schwang, dauerte der Tumult weiter an, und die schmelzhaftesten Zwischenrufe schwirrten so durch den Saal. Auch der Genosse Kühn holte sich dabei einen Ordnungsruf, den er aber nicht beachtete, sondern unter Wiederholung seiner beleidigenden Zurufe weiter heraufschrie. Es dauerte lange, ehe die Gemüter sich wenigstens einigermaßen wieder beruhigt hatten.

Deuben (Bez. Dresden) 24. Febr. Die Sprengungen an der hiesigen ehemaligen Korfsteinfabrik durch Pioniere haben zur Folge gehabt, daß die Fensterhebeln in benachbarten Wohnhäusern zertrümmert und die Wohnungstüren durch den Aufbruch aufgewuchtet worden sind. Es sind deshalb Beschwerden der Anwohner geführt worden, die den Erfolg gezeitigt haben, daß bis auf weiteres die Sprengungen eingestellt worden sind.

Ringenberg i. Sa., 24. Febr. Gleichwie die Arbeiten im Talperrengelbiet Walter bei Dippoldiswalde werden nunmehr auch die Arbeiten an der hiesigen Talperre rüstig in Angriff genommen. Die Tiefbauarbeiten führt die Sachliche Tiefbauverwaltung m. B. G. in Dresden aus, die zur Bewältigung der Arbeiten auch elektrische Kraftmaschinen verwenden wird.

Parasdin (Slabonien) abgepflegt. Der Zimmermann Kavor erschlug mit einer Hacke seinen schlafenden Vater, verwundete Mutter und Schwester lebensgefährlich und den stehenden Bruder leicht. Darauf stellte sich der Unmensch mit der blutigen Hacke der Polizei.

Katastrophe beim Bahnenkampf. In Cambrai (Dep. Nord) fand ein Bahnenkampf statt, der eine große Anzahl Zuschauer angezogen hatte. Während des Kampfes stürzte plötzlich die provisorisch errichtete Tribüne unter der Last der vielen Zuschauer zusammen. Fünfzig Personen sind hierbei teils getötet, teils schwer verwundet worden.

Demonstration gegen den Sozialisten. In der aus drei Gebäuden bestehenden Anlage der Dynamitfabrik in Modderfontein erfolgten innerhalb weniger Minuten zwei Explosionen, durch welche die Anlage vollständig zerstört wurde. Man glaubt, daß die Explosionen durch einen Blitzschlag herbeigeführt wurden. Zwei Europäer und fünf Kaffern büßten das Leben ein. Es sind dies die einzigen, die bei dem Unfall zugegen waren.

Eine Dynamitfabrik in die Luft geflogen. Aus Johannesburg meldet man: In der aus drei Gebäuden bestehenden Anlage der Dynamitfabrik in Modderfontein erfolgten innerhalb weniger Minuten zwei Explosionen, durch welche die Anlage vollständig zerstört wurde. Man glaubt, daß die Explosionen durch einen Blitzschlag herbeigeführt wurden. Zwei Europäer und fünf Kaffern büßten das Leben ein. Es sind dies die einzigen, die bei dem Unfall zugegen waren.

Ein Nordlicht von ungewöhnlicher Stärke wurde in Christiania beobachtet. Es war von seltener Schönheit und Stärke, trat zuerst gegen 8 Uhr im Osten auf und nahm dann immer mehr zu, bis es als mächtiger, breiter Lichtschein über das ganze nördliche Himmelsgewölbe hinzog. Die Lichter waren am intensivsten im Westen. Jeweils teilte sich der Streifen, die einzelnen Teile flimmerten und flackerten hell auf, flossen alsdann wieder zusammen. Gegen 9 Uhr erstarrte das Nordlicht in wunderbarer Schönheit und Klarheit. Alle Straßen Christiansias waren mit interessierten Menschen gefüllt. Auf dem Observatorium wurden zwanzig Doppelphotographien von allen Stadien der Erscheinung angefertigt. Dies war das erste, daß ein Nordlicht so stark auftrat, daß Aufnahmen davon gemacht werden konnten. Der Leiter des Observatoriums Prof. Geelmuyden meint, daß es 500 bis 600 Kilometer über der Erde gewesen sei. Gegen 10 Uhr verschwand das Nordlicht allmählich, doch blieb noch lange ein heller Lichtschein am nördlichen Horizont.

Von einem Turmhügelwerk erschlagen. In Johannestirchen (Niederbayern) wurde ein zwölfjähriger Straßenkinderjunge, der die Kirchturnmühle aufziehen sollte, von dem plötzlich herabstürzenden Übergewicht erschlagen und zu einer unförmlichen Masse zerquetscht.

Vierfacher Mord und Selbstmord. Aus Waldenburg i. Schl. wird gemeldet: Im nahen Neu-Krausendorf durchschritt der Bergmann Leusjner einer Frau und seinen drei Kindern nach mit einem Rasiermesser den Hals bis zur Wirbelsäule; nach vollbrachter Tat durchschritt er sich selbst die Kehle. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Ein Kind mit zwei Köpfen. In einem Orte bei Mailand wurde ein Kind weiblichen Geschlechts mit zwei Köpfen geboren. Ärzte nahmen durch eine Operation den einen Kopf ab. Das Kind soll gesund und lebensfähig sein.

Falschingsprägelei mit blutigem Ausgang. Im Weihenstephan zu München kam es in der Nacht zum Freitag nach einer Falschingsprägelei der Brauabemitter zu einer Rauferei auf der Straße, bei der der Braueleve Friedrich Haas aus Bamberg von einem maskierten Unbekannten gestochen und tödlich verletzt wurde.

Den Schulfameraden im Streiter schlagen. Wie aus Bonn berichtet wird, gerieten in der Parkkirche in Flammersheim am Sonntag zwei Schulfameraden in Streit. Der eine schlug dem anderen derartig auf den Kopf, daß er starb.

Lebendig begraben. Auf dem Hof des Gutsbesizers Lehrbach in Gr. Krebs (Weipr.) war der 15jährige Feldfrucht Döbrach mit dem Herausnehmen von Feldfrüchten aus einer Miete beschäftigt. Diese brach zusammen und verschüttete den Burden; als man ihn befreit hatte, war er bereits erstickt.

Ein 15jähriger Mörder. Ein 15jähriger Burche verfechte in Vrest einem zehnjährigen Knaben aus geringfügiger Ursache sieben Messerschläge. Der Knabe starb auf der Stelle.

Schweres Eisenbahnunglück. Man schreibt aus Valparaiso, 24. Febr.: In der Nähe der Braden-Kupferwerke in der Provinz O'Higgins entgleiste ein Zug auf einer Brücke und stürzte in die unter der Brücke befindliche Schlucht. Die Zahl der getöteten und verletzten Personen beträgt 50.

Ein achtjähriges Mädchen mit einem Vollbart, die achtjährige Tochter eines Arbeiters, wurde für ein Berliner Unternehmen engagiert, um sie dort zur Schau zu stellen. Die Eltern erhalten dafür 4500 Mark. Das Mädchen ist sehr kräftig gebaut und wurde in früheren Jahren ständig rasiert. Zwei Geschwister des Mädchens sind in ihrem Aussehen durchaus normal.

Eine Vierlingsgeburt wird aus Petersburg gemeldet. Dort brachte eine 39jährige Bäuerin zwei Knaben und zwei Mädchen im Entbindungshaus zur Welt. Mutter und Kinder befinden sich vollkommen wohl. Das seltene Ereignis interessiert die gesamte Arztwelt Petersburgs.

Im Luftschiff von Frankreich nach Böhmen. Auf einer Reise bei Prag ist ein Luftschiff glatt gelandet, das am 22. Februar um 5 Uhr 15 Min. in Paris aufgestiegen war. Es hat in die kurze Zeit eine Strecke von 830 Kilometern zurückgelegt. Die höchste Höhe von 3300 Metern erreichte es kurz vor Prag. Die Temperatur während der Fahrt betrug nie weniger als 2 Grad unter Null.

Vermißter Bürgermeister. Der Bürgermeister Troemel-Ueborn, der fortgeschrittene Kandidat des Wahlfreies Uedom-Uedermünde-Wolken, wird seit Donnerstag voriger Woche vermißt. Er wurde zum letztenmal in Berlin gesehen.

Grubenkatastrophe. Ueber eine auf der Vulkan-Hohengrube bei Deba (Ungarn) vorgekommene Katastrophe wird von der Bergbehörde mitgeteilt: Zur Entbannung eines Grubenbrandes errichteten Arbeiter Schottwände. Hierbei stürzte das Mauerwerk zusammen und fiel auf die Arbeiter, von denen 8 getötet wurden. Es ist unmaßlich, bis zur Unglücksstelle vorzudringen.

Die Leiche des Reiters von Mars-la-Tour, über deren Auffindung neben einem Pferdebesteck im Schloßreich des genannten Ortes kürzlich berichtet wurde, scheint jetzt nach 40 Jahren noch als die eines Dragoners Müller festgestellt werden zu können. Einer der wenigen noch Ueberlebenden des blutigen Koblenzritzes teilt mit, daß jener Müller, ein wohlhabender Bauernsohn aus Westfalen, an seiner Seite die beiden Atacken der zweiten Garde-Dräger mitgeritten habe. Nach der zweiten Attacke, die von der vierten Schwadron allein ausgeführt wurde, fehlte unter all den vielen anderen auch der Dräger Müller, einer der Tapfersten der Schwadron, und man hat über seinen Verbleib trotz aller Nachfragen und Erfundigungen nie wieder etwas gehört. Da bei der Leiche ein Garde-Helm und nicht etwa ein Hü-

denken kann. Ich wollte ihr ensagen und ichob die andere zwischen sie und mich, weil ich mich nicht würdig dünkte mit meinem Fehl. Deine Grömmut und Liebe hat mich freigeiprochen, und nun komme ich und sage: Vater, gib mir Dein Kind als mein angebetetes Weib — mein Herzblut gehört ihm bis zu meinem letzten Atemzug!

Ludner konnte sich so rasch nicht zurückfinden. „Und Du, mein Kind?“ fragte er tastend. „Ein lebendes Bitten auch von Ihrem bedenkenden Munde.“

Ludner schob die Hand dem Freunde entgegen. „Herbrind — —“

Die Starre in seinen Jügen begann sich weich zu lösen. „Hans von Herbrind, mein liebtes Kind —“

Er koste. „Mein Junge — —“

Ein stehendes Mädchen gab ihm eine besauberrnde Kraft und Freudigkeit. „Mein Freund, ich habe Dir kein Wort zu viel gesagt, ich bin Dir ergeben gewesen in ehrlichem Dank, und ich habe um Dich gesorgt und geworden mit meiner Achtung und Liebe. Mein Wort war echt — — halte Du das Deine! Ja, mein Junge — ja, mein Kind — und wenn's mich auch über-rascht hat — ich bin doch glücklich mit Euch!“

Er zog Herbrind an sich und legte dann die Hände der Glücklichen ineinander. „Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

Den Schulfameraden im Streiter schlagen. Wie aus Bonn berichtet wird, gerieten in der Parkkirche in Flammersheim am Sonntag zwei Schulfameraden in Streit. Der eine schlug dem anderen derartig auf den Kopf, daß er starb.

Lebendig begraben. Auf dem Hof des Gutsbesizers Lehrbach in Gr. Krebs (Weipr.) war der 15jährige Feldfrucht Döbrach mit dem Herausnehmen von Feldfrüchten aus einer Miete beschäftigt. Diese brach zusammen und verschüttete den Burden; als man ihn befreit hatte, war er bereits erstickt.

Ein 15jähriger Mörder. Ein 15jähriger Burche verfechte in Vrest einem zehnjährigen Knaben aus geringfügiger Ursache sieben Messerschläge. Der Knabe starb auf der Stelle.

Schweres Eisenbahnunglück. Man schreibt aus Valparaiso, 24. Febr.: In der Nähe der Braden-Kupferwerke in der Provinz O'Higgins entgleiste ein Zug auf einer Brücke und stürzte in die unter der Brücke befindliche Schlucht. Die Zahl der getöteten und verletzten Personen beträgt 50.

Eine vierlingsgeburt wird aus Petersburg gemeldet. Dort brachte eine 39jährige Bäuerin zwei Knaben und zwei Mädchen im Entbindungshaus zur Welt. Mutter und Kinder befinden sich vollkommen wohl. Das seltene Ereignis interessiert die gesamte Arztwelt Petersburgs.

Im Luftschiff von Frankreich nach Böhmen. Auf einer Reise bei Prag ist ein Luftschiff glatt gelandet, das am 22. Februar um 5 Uhr 15 Min. in Paris aufgestiegen war. Es hat in die kurze Zeit eine Strecke von 830 Kilometern zurückgelegt. Die höchste Höhe von 3300 Metern erreichte es kurz vor Prag. Die Temperatur während der Fahrt betrug nie weniger als 2 Grad unter Null.

Vermißter Bürgermeister. Der Bürgermeister Troemel-Ueborn, der fortgeschrittene Kandidat des Wahlfreies Uedom-Uedermünde-Wolken, wird seit Donnerstag voriger Woche vermißt. Er wurde zum letztenmal in Berlin gesehen.

Grubenkatastrophe. Ueber eine auf der Vulkan-Hohengrube bei Deba (Ungarn) vorgekommene Katastrophe wird von der Bergbehörde mitgeteilt: Zur Entbannung eines Grubenbrandes errichteten Arbeiter Schottwände. Hierbei stürzte das Mauerwerk zusammen und fiel auf die Arbeiter, von denen 8 getötet wurden. Es ist unmaßlich, bis zur Unglücksstelle vorzudringen.

Die Leiche des Reiters von Mars-la-Tour, über deren Auffindung neben einem Pferdebesteck im Schloßreich des genannten Ortes kürzlich berichtet wurde, scheint jetzt nach 40 Jahren noch als die eines Dragoners Müller festgestellt werden zu können. Einer der wenigen noch Ueberlebenden des blutigen Koblenzritzes teilt mit, daß jener Müller, ein wohlhabender Bauernsohn aus Westfalen, an seiner Seite die beiden Atacken der zweiten Garde-Dräger mitgeritten habe. Nach der zweiten Attacke, die von der vierten Schwadron allein ausgeführt wurde, fehlte unter all den vielen anderen auch der Dräger Müller, einer der Tapfersten der Schwadron, und man hat über seinen Verbleib trotz aller Nachfragen und Erfundigungen nie wieder etwas gehört. Da bei der Leiche ein Garde-Helm und nicht etwa ein Hü-

denken kann. Ich wollte ihr ensagen und ichob die andere zwischen sie und mich, weil ich mich nicht würdig dünkte mit meinem Fehl. Deine Grömmut und Liebe hat mich freigeiprochen, und nun komme ich und sage: Vater, gib mir Dein Kind als mein angebetetes Weib — mein Herzblut gehört ihm bis zu meinem letzten Atemzug!

Ludner konnte sich so rasch nicht zurückfinden. „Und Du, mein Kind?“ fragte er tastend. „Ein lebendes Bitten auch von Ihrem bedenkenden Munde.“

Ludner schob die Hand dem Freunde entgegen. „Herbrind — —“

Die Starre in seinen Jügen begann sich weich zu lösen. „Hans von Herbrind, mein liebtes Kind —“

Er koste. „Mein Junge — —“

Ein stehendes Mädchen gab ihm eine besauberrnde Kraft und Freudigkeit. „Mein Freund, ich habe Dir kein Wort zu viel gesagt, ich bin Dir ergeben gewesen in ehrlichem Dank, und ich habe um Dich gesorgt und geworden mit meiner Achtung und Liebe. Mein Wort war echt — — halte Du das Deine! Ja, mein Junge — ja, mein Kind — und wenn's mich auch über-rascht hat — ich bin doch glücklich mit Euch!“

Er zog Herbrind an sich und legte dann die Hände der Glücklichen ineinander. „Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

Den Schulfameraden im Streiter schlagen. Wie aus Bonn berichtet wird, gerieten in der Parkkirche in Flammersheim am Sonntag zwei Schulfameraden in Streit. Der eine schlug dem anderen derartig auf den Kopf, daß er starb.

Lebendig begraben. Auf dem Hof des Gutsbesizers Lehrbach in Gr. Krebs (Weipr.) war der 15jährige Feldfrucht Döbrach mit dem Herausnehmen von Feldfrüchten aus einer Miete beschäftigt. Diese brach zusammen und verschüttete den Burden; als man ihn befreit hatte, war er bereits erstickt.

Ein 15jähriger Mörder. Ein 15jähriger Burche verfechte in Vrest einem zehnjährigen Knaben aus geringfügiger Ursache sieben Messerschläge. Der Knabe starb auf der Stelle.

Schweres Eisenbahnunglück. Man schreibt aus Valparaiso, 24. Febr.: In der Nähe der Braden-Kupferwerke in der Provinz O'Higgins entgleiste ein Zug auf einer Brücke und stürzte in die unter der Brücke befindliche Schlucht. Die Zahl der getöteten und verletzten Personen beträgt 50.

Eine vierlingsgeburt wird aus Petersburg gemeldet. Dort brachte eine 39jährige Bäuerin zwei Knaben und zwei Mädchen im Entbindungshaus zur Welt. Mutter und Kinder befinden sich vollkommen wohl. Das seltene Ereignis interessiert die gesamte Arztwelt Petersburgs.

Im Luftschiff von Frankreich nach Böhmen. Auf einer Reise bei Prag ist ein Luftschiff glatt gelandet, das am 22. Februar um 5 Uhr 15 Min. in Paris aufgestiegen war. Es hat in die kurze Zeit eine Strecke von 830 Kilometern zurückgelegt. Die höchste Höhe von 3300 Metern erreichte es kurz vor Prag. Die Temperatur während der Fahrt betrug nie weniger als 2 Grad unter Null.

Vermißter Bürgermeister. Der Bürgermeister Troemel-Ueborn, der fortgeschrittene Kandidat des Wahlfreies Uedom-Uedermünde-Wolken, wird seit Donnerstag voriger Woche vermißt. Er wurde zum letztenmal in Berlin gesehen.

Grubenkatastrophe. Ueber eine auf der Vulkan-Hohengrube bei Deba (Ungarn) vorgekommene Katastrophe wird von der Bergbehörde mitgeteilt: Zur Entbannung eines Grubenbrandes errichteten Arbeiter Schottwände. Hierbei stürzte das Mauerwerk zusammen und fiel auf die Arbeiter, von denen 8 getötet wurden. Es ist unmaßlich, bis zur Unglücksstelle vorzudringen.

Die Leiche des Reiters von Mars-la-Tour, über deren Auffindung neben einem Pferdebesteck im Schloßreich des genannten Ortes kürzlich berichtet wurde, scheint jetzt nach 40 Jahren noch als die eines Dragoners Müller festgestellt werden zu können. Einer der wenigen noch Ueberlebenden des blutigen Koblenzritzes teilt mit, daß jener Müller, ein wohlhabender Bauernsohn aus Westfalen, an seiner Seite die beiden Atacken der zweiten Garde-Dräger mitgeritten habe. Nach der zweiten Attacke, die von der vierten Schwadron allein ausgeführt wurde, fehlte unter all den vielen anderen auch der Dräger Müller, einer der Tapfersten der Schwadron, und man hat über seinen Verbleib trotz aller Nachfragen und Erfundigungen nie wieder etwas gehört. Da bei der Leiche ein Garde-Helm und nicht etwa ein Hü-

denken kann. Ich wollte ihr ensagen und ichob die andere zwischen sie und mich, weil ich mich nicht würdig dünkte mit meinem Fehl. Deine Grömmut und Liebe hat mich freigeiprochen, und nun komme ich und sage: Vater, gib mir Dein Kind als mein angebetetes Weib — mein Herzblut gehört ihm bis zu meinem letzten Atemzug!

Ludner konnte sich so rasch nicht zurückfinden. „Und Du, mein Kind?“ fragte er tastend. „Ein lebendes Bitten auch von Ihrem bedenkenden Munde.“

Ludner schob die Hand dem Freunde entgegen. „Herbrind — —“

Die Starre in seinen Jügen begann sich weich zu lösen. „Hans von Herbrind, mein liebtes Kind —“

Er koste. „Mein Junge — —“

Ein stehendes Mädchen gab ihm eine besauberrnde Kraft und Freudigkeit. „Mein Freund, ich habe Dir kein Wort zu viel gesagt, ich bin Dir ergeben gewesen in ehrlichem Dank, und ich habe um Dich gesorgt und geworden mit meiner Achtung und Liebe. Mein Wort war echt — — halte Du das Deine! Ja, mein Junge — ja, mein Kind — und wenn's mich auch über-rascht hat — ich bin doch glücklich mit Euch!“

Er zog Herbrind an sich und legte dann die Hände der Glücklichen ineinander. „Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

„Nun auch noch mein Sohn“, sagte er kinnend. „Lindbushen wird unter der guten Hand weiter gedeihen. Mein Sohn“, wiederholte er lächelnd und nickend. Er wies auf ein Manuskript, das auf seinem Schreibtische lag und das er eben aus dem Entwurf in seine Übertragung hatte. „Die zweite Buße ist ungerecht, habe ich da geschrieben. Und kein Deuteln kann die Wahrheit abschwächen, daß sie es ist. Aber die Deine ist Dir zur fremdblichen Befreierin geworden, mein Sohn; möge sie zum Segen auch für das deutsche Recht werden!“

Neuestes vom Tage.

Watermord und dreifacher Mordversuch. Eine furchtbare Familientragödie hat sich aus bisher unbekanntem Motiven in

Von Anny Wothe,
der in allen Kreisen der Lesewelt so überaus beliebten Schriftstellerin, haben wir einen neuen Roman erworben, mit dessen Abdruck wir in einer der nächsten Nummern des „Tageblattes“ beginnen. Die äußerst feisende Arbeit führt den Titel „Es tagt“.

Die zweite Buße.

Arminialoman von Dietrich Leben.
[Schluß.]

„Komteß“, entgegnete er mit gemaltam gedämpfter Wallung, „das Schicksal hat es trotz allem gut mit mir gemeint, denn zur gleichen Zeit, in der es mich schlug, brachte es mir die Erlösung. Komteß, ich habe die Scholle, auf der mich die Liebe der Eltern umlegte, mit schwerem Herzen verlassen. Aber der Druck der Schuld hat mich fortgetrieben und hat mich in Unrast gehalten und mir das höchste Glück des Lebens veragt, nach dem ich die Hand nicht auszustrecken wagen durfte. Ich wollte mich abfinden, wollte bescheiden untertauchen. Nun bin ich frei. Gottlob: frei!“

Mit einem Jubelruf entrang es sich seiner Brust. „Komteß, doppelt frei!“ fuhr er fort. „Auch von der zweiten Fessel, die ich mir selbst auferlegt hatte, die mir Schutz gewähren sollte gegen ein Herzenswunders, das unerfüllbar schien. Die Liebe zu einer Anderen, Eblen im tiefsten Herzensschreie, so schloß ich den ungleichen Bund, der mir vorübergehend selbst den treuesten Freund, Ihren Vater, zu entfremden drohte und den zu begreifen wohl niemand ganz imstande war. Gottlob, daß sie selbst mir das Wort zurückgegeben hat, das ich nicht hätte brechen können, sondern mit meinem Leben hätte bezahlen müssen. Ich wollte nicht

spielen mit ihr, wahrlich nicht; ich wollte die Zufriedenheit für sie und für mich. Nicht die jauchende Liebe konnte ich ihr geben und von ihr erbitten, aber einen bescheidenen Wohlstand davon wollte ich in meine Resignation hinüberretten. Und die ich liebte, die sollte glücklich werden mit einem Besseren, mit dem Edelsten, den ich für sie herbeiträume.“

Er sah seine Begleiterin erblaffen und wanken und unterbrach sich bestürzt. „Komteß, was ist Ihnen?“

„Nichts“, antwortete sie tonlos. Sein Blick umfing sie voll Sorge und Bärtlichkeit.

„Komteß, ich habe meine Liebe von Klein auf erblühen sehen. Das Kind war mir teuer, und die Jungfrau bete ich an. Lassen Sie mich reden, lassen Sie mich fragen. Stellen Sie sich vor, Ihre Schwesterliche Güte solle mir antworten. Ihre Schwester ist mir nicht zugegan, und sie ist vor meiner Küßel und vor der Verhüllung mit mir geflohen. Für sie besteht der Schatten aus meiner Jugend weiter. Komteß, ist meine Ehre in Ihren Augen fadenlos?“

Sie nickte in tiefer Befangenheit. „Ach, wie können Sie zweifeln?“ kam es stönd über ihre Lippen.

„Komteß, Dank, heißen Dank!“ stammelte er. „Und — ahnen Sie — — wollen Sie wissen, wen ich liebe — immer geliebt habe?“

Er blieb stehen, und die Erregung lobte ihm glühend und fiebernd über die offenen, männlichen Jügel. Und wie ein Sturzbad über seine Wfer, so quoll ihm das Geständnis über seine Lippen: „Komteß, Sie! Sie über alles!“

Sie verlor den Halt und mußte sich an ihm lehnen. Die Tränen flossen über ihre Wangen und ein trampschaftes Schluchzen erschütterte sie. In trunfener Freude legte er die Arme um sie und drückte den Mund auf ihr duftendes Blondhaar. „Helene?“ ein bebender Frageton — „Helene!“ laut und voll strömender Seligkeit.

Er beugte sich zu ihr hinab und suchte ihren Mund. „Mein Glück — mein Herzensweib!“

Und der erste Kuß der Liebe ließ sie durch Tränen lächeln und erschauern zugleich. „O Gott, das ist zu viel des Glücks! — Du liebst mich, liebst mich!“ — stammelte sie, und die Sonne küßte den Tränenlaut ihrer glühenden Wangen, und der Wind strich lächelnd und lösend über den goldig schimmernden Scheitel und die Jugend, reine Stirn.

„Ja, ich liebe Dich, Helene“, flüsterte er in tiefer Bärtlichkeit zurück, „und mein Arm soll stark sein, Dich treu und sicher zu tragen. Helene, Dein herrlicher Vater hat mich lange durch seine große, übergütige Freundschaft beglückt, er hat mit seinem treuen Mannesmut mich rein und frei gemacht — komm, wir wollen zu ihm, wir wollen ihn bitten, und der beste, treueste Mensch wird uns sein segnendes Ja nicht vorenthalten. Komm, mein teures, einziges Weib!“

„Ja, mein Hans.“

Sie hing sich schwer an seinen Arm, und er küßte noch ihr Beben. Aber glücklich lachte sie mit den überströmenden Augen zu ihm auf. Sie betrat das Schloß vom Park aus, öffneten leise die Tür zum Arbeitszimmer des Grafen und traten Arm in Arm über die Schwelle. „Papa!“

Helene's zagernder Auf ließ den Grafen sich umwenden und dem Paar ahnungslos entgegenblicken. Er erhob sich ernst und voll Würde. „Was — soll das heißen?“ fragte er in unfähiger Ueberraschung.

Aber schon flog das Mädchen auf ihn zu. „Papa, Papa, er liebt mich!“

Sie schlang weinend die Arme um seinen Hals, und der Vater sah fest und erkaunt auf den Freund. Herbrind folgte der Geliebten, und Auge in Auge, gerade und herzlich sprach er seine Werbung aus. „Ludner, ja, ich liebe Dein Kind, solange ich

Der Einzug der Deutschen in Paris am 1. März 1871.

Erinnerungen von Hans Wilhelm.

„Es ist so“, sagte der alte Mann und schüttelte böse den Kopf, „diese Menschen von heute wissen nichts mehr und vergessen sogar die Geschichte.“

„Aber sie haben sie ja auch nicht miterlebt“, warf ich ein.

„Ach, muß man den Untergang seines Vaterlandes miterleben, um ihn zu wissen, mein Herr? Muß man zu den schmerzlichsten Zeiten gelebt und gekämpft haben, um sie zu würdigen? Ich sage Ihnen, meine Kinder kennen jene Tage.“

Der Alte war ein Veteran des großen Krieges und Vater jener Pension, in der ich lebte. Sie lag in einem stillen Pariser Haus, unweit der Trinitee, und es lebte sich dort für arme Veteranen gut. Uebrigens fast lauter Deutsche als Gäste. „Sie zählen noch am solidesten“, meinte der Patron, der noch von der Ordnungsliebe seiner Landsleute keine große Meinung hatte.

Er hielt sein Glas Weiboc gegen das Licht, das sich im Blute des Weines brach: „Sehen Sie, junger Mann, das ist unser Glend geworden, daß Ihr nicht länger als die drei Tage bleibet; die Schande der Kommune wäre uns vielleicht eripart geblieben.“

„Nun“, meinte ich, „ich glaube nicht, daß die Deutschen sich um Eure inneren Angelegenheiten gekümmert hätten, auch wenn sie in und nicht außer der Stadt gestanden hätten. Schließlich galt der Einzug doch nur als Krone des Ganzen, als Symbol des Sieges.“

„Wesagt habt Ihr, ja! Und Ihr habt ehrlich gesagt, wie wir ehrlich geschlagen wurden. Und doch, welcher Stolz, wenn ich unter den Siegern wäre. Aber ich trage mein Band, wahrhaft, ich trage es so gerne wie Eure Väter das einfache Kreuz. Ich erinnere mich noch, wie sie damit ausgezeichnet wurden. Wir hielten das Fort de Vincennes es war gerade während des Waffenstillstandes, als sie in Bordeaux mit spitzen Worten stritten, da wurden etliche auf dem Felde ausgezeichnet. Wir haben es mit sehr gemischten Gefühlen, junger Mann, das kann ich sagen.“

den ist, ein, mit den Milt- brüchlein- gerde am unkommen

Paris

m.

schüttelte e wissen nicht. "terlebt",

Water- Herr? lebt und ich sage

en Frie- h lebte, weit der Viera- s Gäfte. der Pa- Vands-

en Licht, en Sie, en, daß ich eripart

daß die enheiten ist außer halt der is Sym-

etlich Und Siegern ast, ich einfache mit aus- ste- standes, stes, da t. Wir junger

sich hin ch einer

, aber

sch das- ia ge- von und wachdem

angen- auf die

damals in aus- rzhäfte. n, die er Bis- ! Ich muß durch

schob mich

nd nun Kind

st ge-

finden.

nd.

eben

h wech

nd -

bezu-

zu viel klärem vordem war die Junge über-

n die

innend. weiter id und auf dem gdwtha Und daß klächen: kann

die Straßen ritt, im weißen Kürasch und gerade so, als sei er daheim in Paris! Sie kamen alle aus der Ebene von Longchamps, wo Euer König Seerschau gehalten hatte. Jetzt ist der Platz ein Hippodrom und einhundert Jahre vor dem Kriege zog die galante Welt in das Kloster von Longchamps, um dort zu Opiern das Kirchenkonzert zu hören. Auf diesem Platz nun marschieren an dem Kaiser von Deutschland dreißigttausend Soldaten vorüber, um dann mit ihm in unser Paris zu ziehen.

Ich stand mit hunderttausend anderen in der Avenue der Großen Armee und begaffte die Sieger, die still und ernst unser schönes Paris eroberten. Ich hatte einige Tage Urlaub erhalten, weil mein Vater, der die Schmach nicht mehr mit ansehen wollte, gestorben war. Und ich hatte mir geschworen, daß ich nicht hingehe. Auf einmal aber war ich im Strom und ließ mich schieben. So sah ich den König, Bismarck und seine Prus- siens. Parbleu, der gebrochene Schwur reute mich nicht; es war doch eine schöne Sache, diese Arme!

Uebrigens sah es auf den Boulevards aus, als ob die Leute geradezu von einem Seiten Frühstüd kamen und nicht vom Rattenbraten, der sehr geschätzt war. Es gibt doch nur einen Paris! Damals tanzte er die ganze größte Heiligung durch und als die Fremden einzogen, ging mit seiner Liebsten auf den Champs Ely- sees spazieren und tat so, als ob nichts geschehen wäre. Der Himmel stürzte ja auch nicht ein und trotz aller Preußenfreier kamen andern Tags un- ziere Wädeln an die Grenzlinien, um sich diese Kan- nibalen einmal auch recht nahe anzusehen.

Ich stand umweit des Arc de Triomphe in ei- nem dichten Haufen erbitterter Bürger, unter wel- chen Agitatoren fleißig bei der Sache waren. „Die- ser erste März“, sagte einer, „ist Frankreichs letzte Schande. Wenn Ihr sie verwinden könnt, Fran- zosen, seid Ihr nicht wert, den Namen einer Na- tion zu tragen, die die größten Männer aller Zei- ten schuf!“

„Das sehen wir soeben“, sagte ein biederer Wandwerker bedächtig. Und ein anderer fragte mit unverschämtem Spott: „Was sollen wir tun, Herr Großmann, den Feind zu erschmettern?“

„Geht ihm entgegen“, meinte der Aufwieglor mit großer Hebe.

Lachend rief ein Grifftchen, das sich die Fuß- spitzen wundstund: „Aber mein Herr, das tun wir ja. Wir sind ihm bis hierher entgegengegangen; weiter können wir nicht mehr.“

Der Barmarbas wandte sich an einen wild aus- sehenden Mann, der eine Pistole im Gürtel trug. „Mit dem Zeug werdet Ihr dem Feind den Kopf zerschmettern, Ihr habt es leicht und es ist Eure Patriotenpflicht.“

„Ich denke“, sagte da der Handwerker, „wir entwaffnen lieber den Herrn. Mit den Preußen ist nicht gut Kirchen essen.“ Und rief dem „Saus- coulotte“ die Waffe aus dem Gürtel. „Ah, das Ding ist ja gar nicht geladen! Wozu schleppst Ihr es dann umher?“

Da sagte der schmierige Kerl ernst und ohne die Miene zu verziehen: „Ich wollte es dem Herrn hier zur Verfügung stellen. Und da ich fürchte, daß es ihm zu sehr trachen würde, habe ich es un- geladen gelassen.“ Der Agent verstand auf den Spott hin und suchte sich ein anderes Feld. In- dessen war eine Schwadron Nationalgarde durch die Straße geritten, um sie frei zu halten.

„Welche Schande“, begann ein anderer, „Fran- zosen öffnen das Herz Frankreichs.“

„Er hat recht“, seufzerte der Handwerker, „und das wäre nicht nötig.“ Die Umstehenden mur- melten Beifall.

„Es ist schon Schande genug, wenn wir uns den Sieg der Prussten ansehen müssen, scheint mir. Und es ist durchaus verfehlt, das Vaterland dafür sorgen zu lassen, daß diese Fremden offene Straßen finden“, verkündete der Erste, „im Gegenteil, man sollte sie vor die Tore setzen!“

Alle brummt mit: „Man sollte sie vor die Tore setzen.“

Der Agent schwätzte weiter: „Ich will ja nie- manden zu einer gefährlichen Handlung verleiten, aber ich wundere mich, daß hier so viel Gleichgütige und so wenige Franzosen sind. Ich wüßte, was zu tun wäre. Diese Deutsche sind alle Sym- bolisten. Trifft man ihr Symbol, sind sie getroffen. Man müßte also —“

„Auge, sie kommen!“ ging da ein Ruf, der sich durch halb Paris pflanzte, und der Värm der Er- wartung erlöschte die Worte des Sektors. Und alle, die soeben noch auf die Sieger geschaut hatten und sie zum Teufel wünschten, reckten nun die Häfte, sie zu sehen.

Mit eisernem Schritt zogen sie heran. Die bunten Uniformen leuchteten, die Säbel und die Bajonette blühten, die Straße dröhnte. Unsere Grif- fette hob sich, so hoch es nur ging und sah ver- zehrenden Auges auf die großen Kürasche, die als Herren in die Stadt zogen.

Es war eine recht traurige Sache, Freund, ich möchte sie nicht wieder erleben. Es war das Ende, dieser Siegesmarsch. Um mich herum surrte das Geschwäg von Leuten, die am ganzen Kriege nur die Belagerung mitgemacht hatten und derer, die alles wußten. Neben Kapitän, der hoch zu Ross einzog, erkannten sie als Bismarck, und wenn ein weißbärtiger General inmitten seines Stabes vor- überritt, schwuren sie auf den Kaiser. Die Lieben aber lange auf sich warten und als sie kamen, ge- schah etwas, das die Aufmerksamkeit stark ab- lenkte.

Don weitem her schon hörte man den Ruf: „Das sind sie, der Kaiser, Bismarck!“ und ein ganz schillernes Gebränge begann. Das Volk schob sich die Avenue herunter, alles wollte neben den Fel- den des Tages hermarschieren. Die sie noch nicht gesehen hatten, bielten stand und stemmten sich gegen den Strom. Sie bielten ihn auch auf, wäh- rend links und rechts des Fahrdammes eine Reihe deutscher Soldaten marschierte und mit eiserner Faust die Straße freihielt. Je näher sie kamen,

desto lauter wurden die Verwünschungen. Vergeb- lich mahnten die Einsichtigen, der Haß machte sich lebenden Herren zuschrie.

Auf der Straße rasselten die Kanonen und ihr Lärm verdrängte die Wut. Inmitten der Geschütze, die ihren Sieg erstritten, kamen die Geschützten einher. Der große Bismarck ragte um Kopfeshöhe Platz weit früher als die anderen. Wir erkannten ihn auch sofort: das war der Herrscher, der Sie- ger, der mit einem „Wehe den Besiegten“ lähmendes Entsetzen unter die Menge trug. Und wo er erschien, wurde es still; die hunderttausend Menschen, die gekommen waren, um zu demonstrieren und den Preußen den Fluch eines unterjochten Landes ent- gegenzuschleudern, verstümmten und hatten nur mehr die stummen Mäde ihres Hasses, den der andere nicht einmal bemerken wollte. So ritt er neben sei- nem Herrn und König und sah nicht nach rechts und nicht nach links.

Aber sie waren noch nicht bei uns, wir sahen sie kaum, da schrie das Mädel mitten in die an- steigende Ruhe den gellenden Verrat: „Es lebe Bismarck!“

Man hat die Verriete zu Boden gerissen, er- würgt, zerstampft, zertrampelt, was weiß ich? Ich sah nur noch, wie Bismarck übertraht den Kopf diehte und leicht nach dem Helme griff. Dann er- griff mich der Strudel, der um mich tobte, und als man das arme Kind suchend vom Plage trug, war die Suite des Kaisers schon längst vorbei. Erregt schrien die anderen über das Frauenzimmer, das sie getötet hatten.

Und sehen Sie, junger Freund, dieser wütende Totschlag, diese sinnlose, blutige Hinrichtung, die im Strome der Ereignisse fast unbemerkt vor sich ging, war der Beginn der Klumme. Damals erst habe ich die wirkliche Schande jener Jahre ge- sehen.“

Ich hatte den Alten nicht unterbrochen. Wir leerten still unseren Wein und gingen dann in die Avenue der Großen Armee. Im Herzen der Welt- stadt erheben sich hier seltene Paläste und ein Reichthum, der auf der ganzen Welt nicht seines- gleichen hat. Das Blut des armen, kleinen und begeisterten Mädels hat hier mitgedüngt.

Alle Gebräuche und moderne Bekleidungen in China.

Von Martha Chang (Tsinanfu).

Fast in keinem Lande der Erde treffen heutzu- tage die Gegensätze von Altergebräuchem und der angestrebten Neuerungen so hart aufeinander wie gerade in China. Auf der einen Seite sehen wir die Verteidiger alter Gebräuche, die auf keinen Fall irgendwelchen Reformbestrebungen Raum gewähren wollen, während andererseits eine nicht zu unter- schätzende Partei auf die Einführung von Neuerun- gen in Sitte und Tracht hinarbeiten, die dem eu- ropäischen Muster angepaßt werden sollen. Beson- ders rein erhalten haben sich die alten Gebräuche bei den zeremoniellen Handlungen, z. B. bei Trauerfeierlichkeiten.

Frau Li, die Gattin eines höheren chinesischen Regierungsbeamten, ist gestorben. An alle Bekann- ten und Verwandten werden Traueranzeigen ge- schickt. Das sind große, drei bis fünf doppelte Bo- gen von rosa Seidenpapier, mit vier bis sechs Zentimeter großen, schwarzen Schriftzeichen bedekt. In der Anzeige stehen der Lebenslauf der Toten und die Namen der männlichen Familienmitglie- der. Weibliche Namen in der Öffentlichkeit zu nen- nen, wäre unfein. Zu der Anzeige steht ferner, wann der Empfangstag der Kondolenzbesucher ist. Jeder, der solch eine Anzeige erhält, muß seinen Kondolenzbesuch machen. Vorher sendet er Dinge nach dem Trauerhause, die der Mensch im Leben und nach chinesischer Ansicht auch im Tode ge- braucht, als da sind: Gold- und Silberberge, Wa- gen, Pferde, Säulen, Kleiderstoffe und sogar Die- ner. Alles aber nur aus buntem Papier und auf Papiergestellen gearbeitet und vielleicht ein Fünftel bis ein Zehntel der natürlichen Größe ersprechend.

Die Kondolenzbesucher machen ihr dreimaliges Solau vor dem Sarge des oder der Toten. Wie lange die Leiche im Trauerhause verbleibt, ist ganz unbestimmt. Jedoch im Sommer kürzere und im Winter längere Zeit. Der Tag, an dem der Be- schmer nach der Heimat oder vorübergehend nach ei- nem Tempel gebracht wird, wird bekanntgegeben. Die davon Benachrichtigten schenken jetzt ein unge- fähr zehn Ellen langes Stück blauer Seide. (Die Armen schenken sich untereinander einfachen blauen Stoff.)

Bei der Frau Li, welche längere Zeit im Sterbehause verblieb, wurden die oben beschriebenen Papierfaden — es war eine ungeheure Menge da- von geschenkt worden — in lebendige Götzen- räumen verbrannt. Die Zeremonie ging vor dem Hause, unter dem Gelächte einiger Lauffen oder Buddhapriester, vor sich. Die beiden Söhne der Toten traten, in weichen, baumwollenen ungefüm- ten Mitteln und mit weißen Schuhen und Mützen angetan, während der Zeremonie. Der ältere Knabe hielt eine Holztafel, auf welcher der Name einer Mutter stand, in seinen Händen. Immer wieder wurde dem Feuer neue Kohlung zugeführt. Darunter ein prächtiges Schiff, das mit seinen Lärmschen und Fächchen allerliebste ausjah und mit- für das Feuer zu schade erschien. Die ganze Szene fand ich äußerst ergreifend und feierlich, noch da- zu der ganze Abendhimmel vom Feuerlicht rot- lich leuchtete und das Feuer sich im vorüberfliehen- den Rauche widerspiegelte.

Daß Kinder von Verstorbenen während der Trauerzeit kein öffentliches Amt annehmen, keine Hochzeit machen und — keine Kinder bekommen dürfen, ist wohl bekannt.

Die Trauerfeierlichkeiten sind bei Frauen im- mer größer als bei Männern, was ich mit einer Geschichte erklären will — überhaupt, wenn sie die

Gattin eines höheren Beamten war. Die Achtung und Ehre, die ihr im Leben verlagit geblieben war, wird ihr im Tode zuteil.

Der Bürgermeister eines Ortes ist bei Bekann- ten zum Abendessen eingeladen. Als man sich ge- rade zum Essen niederlegen will, kommt ein Bote mit der Nachricht, daß die Frau des Gouverneurs soeben verstorben sei. Der Bürgermeister rüftet sich in aller Eile zum Aufbruch, denn er muß sofort zum Gouverneur, um ihm seiner Treue und Er- gebenheit in allen Lebenslagen zu versichern. Er hofft nämlich, daß der Gouverneur ihm zum Danke für seine Aufmerksamkeit in einer weiteren Kar- riere befähigen wird. Als der Bürgermeister sich von seinem Gastgeber, ohne etwas genossen zu haben, verabschieden will, kommt ein anderer Bote und meldet, daß die Mutter und nicht die Frau des Gouverneurs tot sei. „Nun“, sagt der Bürger- meister, „jetzt kann ich erst ruhig sein“ und setzt sich zum Schmaufen nieder. Er weiß genau, daß der Gouverneur sofort seinen Posten wegen der Trauer verläßt und ihm daher nicht mehr viel nützen kann. Während des Essens kommt ein dritter Bote mit der Nachricht, daß weder die Frau noch die Mut- ter des Gouverneurs tot sei, sondern der Gouver- neur selbst. „Nun brauche ich überhaupt nicht mehr hinzugeben, denn nun hat ja die ganze Geschichte mit dem Gouverneur ein Ende“, sagt der Bürger- meister.

Wird diese Beschreibung einen Beweis für die Fähigkeit, mit der sich alle, traditionelle Gebräuche in China erhalten haben, so läßt sich doch andererseits nicht verkennen, daß man mit der Einführung ge- wisser Reformen immer energischer Ernst zu machen scheint. Von den ungeheuren Schwierigkeiten, auf die die Neuerungsstrebungen hier in China stoßen, macht man sich in Europa gewöhnlich keinen Be- griff.

So sollen in China neben manchen anderen Jöpsen auch die Menschenjöpfe bald verschwinden. Der Uneingeweihte wird sagen: „Das ist doch ganz leicht, man schneidet sie einfach ab.“ Natür- lich gehört das Abschneiden mit dazu, und doch bringt es eine große Umwälzung mit sich. Denn ein Chinese in chinesischer Kleidung ohne Jopf steht ebenso komisch aus wie ein Europäer in eu- ropäischer Kleidung mit einem Jopf.

Ein unbegabter Chinese in chinesischer Kleidung ist in China einfach unsehbar; also muß mit dem Jopf auch die chinesische Kleidung verschwinden, und das ist das Schwierigste bei der ganzen Sache.

Die chinesischen Beamten müssen nach Vor- schrift alle vierzehn Tage ihre Uniform oder Staats- kleider wechseln. Da gibt es Gewänder von der durchsichtigsten bis zu der festesten Seide, von Schalspelzen bis zu den kostbarsten Fabel- und Her- melinpelzen, je nach der Jahreszeit und Vorchrift. Der chinesische Beamte muß in einem Jahre 24 ver- schiedene Kleider tragen. Zu einem Staatskleid ge- hören ein langes Gewand aus blauer Seide und ein anderes, etwas kürzeres Gewand aus dunkler, violetter Seide. Beide Kleider bestehen immer in derselben Qualität, mögen sie nun mit Seide, Watte oder Pelz gefüttert sein. Da die Gewänder so groß und weit sind, daß Damen sie als Abendmäntel benutzen können, so kann man sich denken, wie teuer die Kleider sind.

Die Chinesen müssen außerdem noch über einen großen Vorrat von Privatkleidern verfügen können. Da sind lange Gewänder, Jacken und Westen, alles natürlich auch aus Seide. Der Chinese besitzt in seiner Kleidung ein Vermögen, das Tausende und Abertausende beträgt. Da jede Art Kleider nur vierzehn Tage lang im Jahre getragen wird, so trägt der Beamte seine Kleider gar nicht auf, das Ruinieren besorgen die Motten und die Zeit.

Da jeder Mann in den Kulturstaaten die üb- liche Kleidung, bestehend aus Anzug nebst Kragen, Manschetten usw., trägt, so wollen die Chinesen auch daselbe tun. Einstweilen können sie sich noch nicht recht dafür begeistern. Denn Kragen und Manschetten gibt es bei den bequemen chinesischen Kleidern nicht. Daran würde man sich schließlich gewöhnen. Was soll nun aber mit den chinesischen Kleidern geschehen?

Da die Pelzgewänder doch ziemlich dauerhaft sind, so können Kinder und Kindeskind, wenn sie sie für europäische Zwecke verwenden, gar nicht auf- tragen. Was sollte mit den seitlichen Kleidern ge- schehen? Die Männer können doch nicht blaue oder braungelbte Anzüge nach europäischem Schnitt tragen. Wenn der chinesische Jopf fällt, so sind auch ungeheure Werte der Vermittlung preisgegeben.

Der Jopf soll abgemittelt, die chinesischen Kleider sollen verschwinden und europäische Kleider getragen werden. Wo sollen aber so schnell die An- züge oder vielmehr Stoffe dazu herkommen? „Ganz einfach aus dem Auslande!“ werden viele sagen. China kann aber könnte genug Wolle oder Baum- wolle herbeischaffen, aber nicht zu Stoffen verar- beiten. Daß die Produkte nach dem Auslande ausgeführt und als fertige Ware wieder eingeführt werden, geschieht ja schon genug. Bei dieser Klei- derfrage würde dieses in ungeheurer Umsänge ge- schehen. Dem Lande würden dadurch große Ein- nahmen entzogen, die dem Auslande zugute kämen.

Die Regierung weiß das ganz gut. Es müs- sen nun in China zuerst Fabriken gegründet wer- den. Dazu fehlt es an tüchtigen Männern, die die Sache leiten können und das nötige Geld dazu be- stimmen. Beides ist im Lande schwer zu finden. Aus dem Auslande kann alles geholt werden. Aber jeder sträubt sich dagegen. Denn wo fremdes Geld und fremde Laten sind, da ist für China nichts zu holen als nur Karger und Verdruß. Daß die Fremden so große Egoisten sind, kann man in China nicht recht begreifen.

Die Sache mit dem Jopfabnehmen kann also vorläufig nicht erledigt werden.

Vermischtes.

* Das zarte Geschlecht im For- die n. f. Der neue Postzeit steht für 1911 etwa 400 neue Stellen für weibliche Angestellte im

Reichspost- und Telegraphendienst vor. Damit wtrb die Zahl der bei der Reichspost tätigen weiblichen Angestellten 20 000 bereits übersteigen. Im Jahre 1880 betrug die Zahl nur 220. Natürlich ist die schnelle Zunahme allein auf die riefze Ausdehnung des Fernsprechverkehrs zurückzuführen. Die Stellen im Telegraphen- und Postdienste werden mit 1300 Mark Anfangsgehalt und 1800 Mark Endgehalt und einem Wohnungsgeldzuschuß für die angestell- ten Beamtinnen begahit.

* Spekulation auf die Dumm- heit. Daß der Aberglaube trotz aller Aufklärung noch immer im Volke unseres „Kulturstaates“ wur- zelt, zeigte eine Verhandlung, die kürzlich in Bern- burg vor dem dortigen Schöffengericht stattfand. Ein Schloffer war des Betruges angeklagt worden, weil er einer Ehefrau ein Mittel zu ihrem Preise verkauft hatte, das in stande sei, untreue Ehegatten ans Haus zu fesseln und flatterhafte Männerherzen wieder einzufangen. Die Frau sollte ein Stück Papier dauernd auf der Brust tragen; auf dem Zettel stand: „Ich tue dich anhauchen, drei Blutst- tropfen will ich dir entziehen, den ersten aus deiner Leber, den zweiten aus deinem Herzen, den dritten aus deiner Lebenskraft, damit du nur mit mir und keiner andern etwas zu schaffen hast: Dies Gelobe ich. Amen.“ — Sella. Im Namen des Sohnes, des Vaters und des Heiligen Geistes! + + + Amen!“ Da die Frau natürlich Fremdbitten ge- genüber von dem „wunderthätigen“ Zaubermittel sprach, gelangte die Sache zur Kenntnis der Pol- tikel. Vor Gericht war der Angeklagte geständig; er befaß aber die Dreifaltigkeit, den Satz aufzufes- sen: „Ich mache mich doch nicht strafbar, wenn ich die Dummheit der Leute ausnütze!“

* Treue Anhänglichkeit an seinen Herren wird gewöhnlich als Tugend des Hunde- charakters gerühmt; daß sie aber auch Schweinen, ja sogar Wilschweinen, eigen sein kann, beweist folgender Fall: Eine Dame war Eigentümerin eines jungen Wilschweines geworden, das sich in- folge besser Pflege schließlich so an die Frau ge- wöhnte, daß es Tag und Nacht nicht von ihrer Seite wich. Arbeitete sie am Schreibtisch, so ruhte das Ferkel wie ein Hund auf der Schleppe ihres Kleides, und während der Nacht legte es sich als Wächter vor ihr Bett. Die Zuneigung des Tieres steigerte sich schließlich soweit, daß niemand die Dame anrühren dürfte, und als gelegentlich die Kammerjungfer erschien, um ihre Herrin anzufes- sen, fuhr das Schweinchen mit aufgerichteten Bor- sten wütend auf sie los und biß sie in die Hand. Daß die Chinesinnen besondere Liebe für Ferkel- chen haben, die tafelfähig, ehe sie Schweinchen werden, recht nette Tierchen sind, und daß sie ih- nen die Schoßhündchen ersetzen, ist bekannt.

* Klüster und Schuster. In einer klei- nen Stadt Pommerns lebte — so erzählt man der „T. R.“ — ein ehrfamer Klüster, der neben seinem geistlichen Berufe das Schusterhandwerk betrieb. Man erzählte sich von diesem braven Manne aller- lei komische Geschichten. Eines Sonntags nämlich, als er während des Gottesdienstes den Ringelbeu- tel herumgehen ließ, fragte er in leisem Flüsterne die junge Pfarrerstochter: „Freiwillig, wollen sie Handschalen oder genähte?“ — Ein andermal fand ein Begräbnis statt; er stand bereit, die Trauernden waren versammelt, nur der Pastor verzog. Unser Klüster wurde geschickt, den würdigen Herrn zu holen. Als er in dessen Studierzimmer kam, rief er ihm hastig schon von der Tür aus zu: „Herr Pastor, Herr Pastor, die Leiche lauert schon!“

* Jung gefreit hat niemand a g e- reut. Dies Sprichwort gilt, wenigstens in seinem ersten Teile, noch ziemlich uneingeschränkt von der englischen Hauptstadt, wo, wie im ganzen Ver- einigten Königreich, die frühen Heiraten noch keine Ausnahme, sondern die Regel sind. Die allwissende Statistik hat berechnet, daß das beste Heiratsalter für ein Londoner Mädchen 21 ist, daß die Aus- sichten, sich zu verheiraten, von 25 an rasch ab- nehmen. Der entscheidende Punkt ist natürlich, wann die Männer heiraten, und auch da zeigt sich, daß der Londoner Junggeselle im Durch- schnitt fünf Jahre eher heiratet, als seine Zeitge- nossen in Deutschland und Frankreich. Es gibt eben in London sehr viele Junggesellen, die schon zwischen 20 und 25 Jahren heiraten. Den Frem- den überrascht ja auch in der Deffentlichkeit, wenn er in Londoner Parks oder Straßen spazieren geht, der Anblick so vieler unbärtiger, fast knaben- haft aussehender Ehemänner, die ihre bessere Hälfte beim Schieben des Kinderwagens ablösen. Cha- rakteristisch ist, daß neuerdings in Deutschland sich die Heiratsgrenze für Frauen im Alter etwas nach oben verschoben hat. So hat man festgestellt, daß im Jahre 1908 von 23 000 Berliner Heiraten 600 Frauen betrafen, die zwischen 40 und 45 standen. Diese Zahl ist größer als früher. In Paris be- trug gar die Zahl der Frauen zwischen 40 und 45, die sich in demselben Jahre verheirateten, 1280. Aber in Paris hat ja von jeher bei den Erfolgen der Frau, zu denen man die Heirat doch rechnen muß, das Alter fast niemals eine nennenswerte Rolle gespielt. In London herrscht noch un- begreifliche Nachfrage nach der Jugend. In dem ge- nannten Jahre gingen 33 000 Paare hier den Bund fürs Leben ein, und von diesen waren 24 000 junge Leute zwischen 20 und 25. Unter den Mädchen befanden sich sogar 2279, die unter 21 waren. Eine große Rolle spielen bei der Hei- ratsauswahl der jungen Londonerinnen die Kolonien. Die Auswanderungs-Agenturen, ganz besonders nach Kanada, bemühen sich eifrigst, einen Zustrom von weichen, jungen Frauen nach den Kolonien zu leiten.



NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

„Blauer Stern“, Gersdorf.

Zum Fastnachts-Dienstag Öffentliche Ballmusik

verbunden mit Pfannkuchen-Polonaise. G. Reckshmar.

Hotel Gewerbehaus.

Von heute **Sonnabend** an bis Mitte März vergesse ich wie alle Jahre, das

hochfeine Salvatorbier

auf dem **Baulauer Salvatorbier, München.**
Empfehle hierzu **Leipziger Speckfischen**, sowie frischen **selbstgebackenen Kuchen.** Cyphons werden prompt erledigt.
Dazu ladet Freunde und Gönner ergebenst ein
Alfred Grabner.

Gasthof goldener Ring.

Sonnabend, den 25. d. M. und folgende Tage
grosser ff. Bockbier-Ausschank

Launige Unterhaltung
Flotte Bedienung! Gute Küche!
Sittigem Besuch steht freundlich entgegen. **Linus Wetzel.**

Richters Restaurant und Café „Zur Bauhütte“

Beko Schützenstr. 3 Minuten vom Bahnhof
hält seine modern eingerichteten Lokalitäten
bestens empfohlen. Erstklassige Biere und
Weine, eigene Konditorei, Franz. Billard,
Neuestes Musikwerk. Zentralheizung.
Hochachtungsvoll **Friedr. Richter.**

Restaurant „Gerichtsschänke.“

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 25., 26. u. 27. Febr.,
Großer Bockbierauschank.

Empfehle dazu **Schweinsknochen u. Röhren, Bratwurst**
u. **Sauertrant**, sowie andere diverse Speisen.
Für launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es ladet hierzu ergebenst ein **Friedrich Sarlag.**

Dienstag u. Mittwoch großer **Fastnachtsrummel.**

Gasthof Reichenbach Ernstthal.

Sonntag, den 26. Febr., **Bratwurstschmaus.**

Montag, „27.“ **Kaffeeschmaus.**

Dienstag, den 28. Februar

Öffentliche Ballmusik.

Sonnabend Anstich eines hochfeinen **Bockbieres.**
Schnelldige Bedienung.
Um glüklichen Besuch bitten **William Besehuhn.**

Restaurant „Zur Börse“

Oberlungwitz.
Sonntag, den 26. und **Montag**, den 27. d. M.

Großer Bockbier-Ausschank

Es ladet ergebenst ein **Fritz Goldschmidt.**

Sonntag und Montag,
den 26. und 27. Februar

Ausschank von

ff. Bockbier.

Hierzu **ff. Bockwürstchen.**

Es ladet freundlichst ein

Clemens Miffelwith,
Oberlungwitz, Ruzung.

Gasthaus Heiterer Blick, Hüttengrund.

heute **Sonnabend**, den 25. d. M. bis **Dienstag**, den 28

grosser Bockbier-Ausschank.

sowie **Schweinsknochen** und **Röhre** und **Bratwurst** mit
Sauertrant. Freundlichst ladet ein **Hugo Junghans.**

Gasthof grüne Linde Hermsdorf.

Fastnachts-Dienstag großer

Fastnachtsball

verbunden mit **Polonaise.**

Es ladet ergebenst ein **Hermann Streller.**

Weiß-, Bau- und Düng-Kalk

hält stets auf Lager ab Bahnhof und nach jeder anderen Station.
Hochachtungsvoll

Max Runze, Widmarkstraße,

Zementwerkfabrik, Kalk- und Baumaterialien.

Druck und Verlag von T. Rube Nachfolger Dr. Albin Grünig, Ernstthal. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Bippacher, Hohenstein-Ernstthal.



Achtung!

Großer Posten weißer

Damast-Rester

zu ganzen Bezügen passend, ver-

kauft billigst **Oscar Bläser,**

Schützenstraße 20.

Hypoth.-Gelder

jedem Term. zahlbar an

in H. S. alle. **H. Köber, Dresden** St. v. Nr. 23

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Dr. Albin Grünig, Ernstthal.

Chemnitz

„Kaisersaal“ Kronen-Kaffee

Täglich Fasching nach

Kölnischer Art

Dienstag

grosser Margaritentag

Jeden Nachmittag Familien-Kaffee

200 Schock

Roggenstrohseile

hat zum Verkauf

Hugo Vogel, Wülfnbrand 77

Anzugstoffe,

Damentuche,

in großer Auswahl billig bei

Max Straube,

Leipzig 3.

kleider- und Plüschstoffe,

Unterzüge

in Kästen, Stot, Wolle, u. bunte

Wachstoffe zu billig. Preis. empf.

Martha Kreischal, Schulstr. 23 I

Landhaus

mit Geschäft veränderungshalber

billig zu verkaufen. Off. erbeten

um **V. 624** i. d. Exp. d. Bl.

Pepsin-Wein

angenehm in Fl. & 60 Pfg.

u. 1.00 Mk. empfiehlt d. Drogerie

von **Oscar Richter.**

Konfirmanden- Stiefel

In grösster Auswahl,

Schnür- u. Knopflochstiefel

für Damen und Herren in

neuesten Formen

empfiehlt

Eugen Reber,

Schuhlager, Zillplatz 4.



Kaninchen-Ausstellung

Schützenhaus Altstadt

Sonnabend, Sonntag und Montag.

Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf. Montag Kinder 5 Pf.

Um zahlreichen Besuch bitten

Der Kaninchenzüchterverein.

Alle Klee- und Grassaaten

liefert in nur bester Qualität nach den Bestimmungen de Samen-

Kontrolle des Bundeskulturrats

Paul Adermann, Oberlungwitz.

Gasthof zum Hirsch

Oberlungwitz.

Dienstag zur Fastnacht

starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **Paul Sturm.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, d. 26. und **Montag**, d. 27. Febr.

Bockbier-Ausschank.

Dienstag (Fastnacht)

Kappen-Ball

wobei ich mit **Schweinsknochen** und **Röhren, Bratwurst** mit **Sauer-**

trant bestens amwarten werde.

Freundlichst ladet ein **H. Wohlers.**

„Café Central“

Gersdorf Bez. Chtz.

Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag kommt

wieder aus so beliebt geworden

alkoholfreie Bockbier

aus der **Reform-Brauerei zum Ausschank**, verbunden mit

Margareten-Verteilung.

Hierzu **Sonnabend** und **Montag** **Schweinsknochen** mit

Röhren, Spe, altit: Regensburger Würstchen mit Kraut

u. **rußischen Salat.**

Wem freundl. einladen: **Gustav Vogt und Fran.**

Gasthof Wüstenbrand.

Nächsten Dienstag (Fastnacht)

starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein **Oskar Georgi.**

Montag, den 6. März

Karpfenschmaus verbunden mit

Militärkonzert.

Wirklich ausgezeichnet schmecken

MAGGI Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit

Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. Ich empfehle dieselben

jedermann auf das Angelegentlichste. **F. W. Layritz, Inhaber**

Paul Layritz, Ernstthal, Neu-Markt.

Schweinschlachten

11 Uhr bis 12 Uhr. **Herrn. Uhlig, Markt 27.**

Morgen Schweinschlachten.

11 Uhr bis 12 Uhr. **Herrn. Uhlig, Markt 27.**

Persil

Tadellos gewaschen

ist jedes Stück, frisch und dülig wie auf dem Rasen

geblickt, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil

gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Wasch-

pulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine

Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketten.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Gingetroffen ist ein frischer

Transport

Kühe und Kalben

Nicht Stück worunter die Kälber stehen

und stelle selbige preiswert zum Verkauf

Theodor Dörffeldt,

St. Egidien.

Brockmanns ZWERG-MARKE

ist die richtige für schnelle Mast und Auf-

zucht! Hüten Sie sich vor Fälschung!

Jede Packung muß nebenstehende Schutz-

marke tragen! Güt nu, wo anfer

Swer schid aushängt!

Alleiniger Fabrikant **M. Brockmann**

Chem. Fabr. in d. S.,

Leipzig-Gatrich 149 f.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m-Drogen

Zu Fabrikpreisen zu haben: In **Hohenstein-Ernstthal** bei

Oskar Richter, Drogerie; C. Floß, Drogerie; Albin Grünig;

in **Oberlungwitz** bei **Arthur Erler, Drogerie.**

Kirchliche Nachrichten.

Monatliche Beigabe zum „Tageblatt“.

Redigiert von Pfarrer B. Albrecht in Hohenstein-Cruschwitz,
an den alle diesbezüglichen Sendungen zu richten sind.

Nr. 2.

Februar-Ausgabe.

19. Jahrgang.

Passionszeit.

Nur Einer kann die Herzen stillen in dieses Lebens Drang und Not,
Nur Einer, der um unsertwillen sich hingab in den bitteren Tod;
Der als ein Fremdling auf der Erde erwählt des Leidens Dornenbahn,
Auf daß er uns ein Herzog werde, der in dem Streit uns zieht voran.
Nun in der heiligsten der Zeiten, da er den Marterweg beschritt,
Laßt uns das Gotteslamm begleiten, das für uns duldete uns litt.

Kirchlicher Jahresbericht der Parochie St. Christophori über das mit Gott glücklich zurückgelegte Jahr 1910. (Schluß).

Die Geistlichen. Die **Hauptkonferenz** der Glauchauer Ephoralgeistlichen fand am 19. Oktober statt. Gottesdienst in der St. Georgenkirche mit Ansprache des Ephorus über Phil. 2, 14—16. Vortrag des Herrn Pastor Hiede, hier, über „Das Christusbild der neustamentlichen Apokryphen“. Die **Frühjahrskonferenz** am 27. April. Biblische Ansprache des Herrn Pfarrer Redlich, Ziegelheim. Vortrag des Herrn Pfarrer Naumann, Schönberg, über „Band Ephorie Glauchau in der sächsischen Kirchengalerie“. Die **Sommerkonferenz** am 6. Juli, Vortrag des Herrn Pastor Kanig, Glauchau, über „Das Familienleben in der Mission“.

Die anderen Kirchenbeamten. Am 1. August legte Herr Landschaftsgärtner Friedrich August Haugl sein Amt als Totenbettmeister nieder, das er 17 Jahre lang treu und sehr geschickt verwaltet hatte. An seine Stelle hatte der Kirchenvorstand den seitherigen Totenbettmeister auf dem St. Trinitatisfriedhofe hier, Herrn Franz Schwarz gewählt. Möge es ihm gelingen, den schön gelegenen Friedhof in dem guten Zustand zu erhalten. — Aus der Schreibstube schied am 1. April nach 3jähriger Tätigkeit der Schreibgehilfe Walter Lüberitz, um eine Stelle als Pfarramtsekretär in Penig zu übernehmen. Für ihn trat Arthur Finsterbusch ein, der jedoch bereits nach 3 Monaten seinen Posten mit einem besser dotierten in Oberlungwitz vertauschte.

1. Petri 4, 10. Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

Der **Kirchenchor** versöhnte nicht nur die Festgottesdienste durch tadellosen Vortrag der Kirchenmusik, sondern führte auch am Vorabend des Stadtjubiläums und 8 Tage später den „Bergmannsgruß“ des Freiburger Musikdirektors Anacker sen. (Vater von D. Anacker, von 1858—67 Pfarrer in Hohenstein) meisterhaft auf. Auch erfreute er die zur Herbstversammlung des Glauchauer Ephoralvereins für kirchl. Musik hier Anwesenden durch eine geistliche Musikaufführung.

Zwei seiner Mitglieder, nämlich die Herren Louis Albert, langjähriger Vorsteher der mit der Kantorei verbundenen Liedertafel, und Julius Wolf empfingen vom Evang.-luth. Landeskonfistorium Anerkennungsurkunden, die ihnen am 24. Januar von Herrn Pfarrer als Chorinspektor ausgehändigt wurden. Dem Schriftführer der

Liedertafel aber, Herrn August Reiß, wurde am 10. Oktober ein Diplom vom Kirchenvorstand überreicht und Dank für 50jährige treue Mitwirkung im Chor ausgesprochen.

Die Tätigkeit des Verbands für christliche Liebeswerke im Jahre 1910.

Gefeiert wurde nur ein **Verbandsfest**, und zwar ein Gotteskastenfest in Oersdorf am Sonntag Kantate, den 24. April. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Ranft von Mülsen St. Micheln, in der Nachversammlung berichtete der Sekretär des Sächs. Gotteskasten, Herr Pfr. Große, Sora bei Wilsdruff. Ein Missionsfest konnte nicht stattfinden, da die Gemeinde Oberlungwitz, in der die Feier geplant war, durch das Kreisfest der Jünglings- und Männervereine in Anspruch genommen wurde. Es soll nun im Jahre 1911 ein Fest für Heidenmission in Oberlungwitz gefeiert werden.

Die **Einnahmen** des Verbands betragen (lt. Rechnung) im Jahre 1910 2262,45 Mk. und zwar: 0,59 Mk. Kassenbestand, 9,73 Mk. Zinsen von Sparkassengeldern; 1714,58 Mk. Liebesgaben für Äußere Mission (nämlich 923 Mk. aus der Parochie St. Christophori (einschl. 3 Mk. für Judenmission); 200 Mk. aus der Parochie St. Trinitatis; 130 Mk. aus Oberlungwitz (einschl. 5 Mk. für Judenmission); 346,69 Mk. aus Oersdorf; 120,89 Mk. aus Bernsdorf); 51 Mk. für Innere Mission aus Oersdorf, (nämlich 50 Mk. Vermächtnis von Frau Werner, 1 Mk. von O. Müller; 157,20 Mk. für den Evang.-luth. Gotteskasten nämlich 72,10 Mk. Kollekte am Verbandsfest, 85,10 Mk. aus der Parochie St. Christophori); 255 Mk. für die Bibelverbreitung (nämlich 20 Mark Vermächtnis der Frau Werner in Oersdorf, 235 Mk. Erlös von Bibeln und Neuen Testamenten in der Parochie St. Christophori); 20 Mk. für den Gustav Adolf-Verein, Vermächtnis der Frau Werner; 59,35 Mk. aus dem Sparkassenbuch zurückgehoben. Die **Ausgaben** beliefen sich auf 2262,51 Mk., und zwar: 81,83 Mark Sparkasseneinlagen; 2177,78 Mk. an verteilten Liebesgaben (nämlich: 1714,58 Mk. für die Äußere Mission (einschl. 8 Mk. für Judenmission); 255 Mk. an die Sächsische Hauptbibelgesellschaft; 157,20 Mk. für den Evang.-luth. Gotteskasten; 51 Mk. an den Landesverein für Innere Mission); 2,90 Mk. für Verläge an Vorsitzenden und Kassierer. Der letztere mußte

also 6 Pfg. Vorschuß leisten. — Das **Verbandsvermögen** betrug am 31. Dezember 1910: 264,29 Mk., wovon 209,85 Mk. der inneren Mission, 34,44 Mk. der Bibellasse, 20 Mk. dem Gustav Adolf-Verein gehören.

Der **Verbandsvorstand** hielt am 28. Januar eine Sitzung ab, in der ein vom Vorsitzenden (in Ermangelung eines Schriftführers) verfaßter und vorgetragener Bericht über 1909, sowie der Kassenbericht entgegengenommen und u. a. beschlossen wurde, alljährlich in den Verbandsgemeinden eine Sammlung für das Syrische Waisenhaus, womöglich an demselben Tage zu veranstalten.

Missionsgaben im Jahre 1910.

a) Aus der Parochie **St. Christophori**: **937,50 Mk.** (einschl. 14,50 Mk. Sammelgebühren für Hauskollekte), und zwar: durch die Aehrenleserinnen 188,80 Mk., aus Missionsstunden 31,84 Mk., von den Konfirmanden 32,77 Mark, von den Konfirmandinnen 33,60 Mk., von und durch Hausvater Eimert 7 Mk., desgl. 94,00 Mk. von der klein. Hanne Eimert (durch Deckenknüpfen verdient) 3,75 Mk., von Martha Heßler Missionsparbüchse 3,24 Mk., desgl. 3,10 Mark; von Hedwig Heilmann desgl. 1,30 Mk., vom H. Ad. A. desgl. 0,66 Mk., von Elisabeth Luthardt desgl. 1,— Mk., von Barbara Wuth desgl. 1,— Mk., durch Schwester Ida Kühnert: vom Missionskränzchen 36,50 Mk., Missionsbüchse der Strickkinder u. a. 83,90 Mk., von Frau M. verw. Liebe 8 00 Mk., desgl. 8,50 Mk., desgl. 10,— Mk.; von Frau L. Layritz 10,— Mk., von Frau Jähring Abendmahlsopfer 1,— Mk., von ders. 2,— Mk.; von Frau M. Kluge 0,50 Mk. Abendmahlsopfer, desgl. 0,50 Mk., desgl. 3,— Mark; von Frau El. L. Abendmahlsopfer 3,— Mark, desgl. 3,— Mk.; von Frau A. verw. Beyer Abendmahlsopfer 3,— Mk., von Frau Werner beim 1. Kirchgang 2,— Mk., von W. J. 24,— Mk., von P. und H. Franke 20,— Mark, von Frau Weißbach in Cedarburg 8,— Mark, von den Schubertstiftskindern zu Weihnachten 8,— Mk., von E. K. 1,— Mk., von Fam. Heilmann 7,— Mk., von Ferd. Finsterbusch 5,— Mk., von S. Kraft 3,— Mk., vom Missionsneger des Jungfrauenvereins 10,— Mk., Hausammlung im Stadtbezirk 144,85 Mark, Hausammlung im Hüttengrund durch Herrn A. Oehmichen 63,80 Mk., durch Herrn Lehrer Haus-

mann 30,50 Mk., aus der Sammelbüchse des Herrn Gränz 13,26 Mk., vom Pfarrhaus 13,63 Mark, aus der Missionsbüchse in der Pfarramts-Expedition 1,50 Mk., Zinsen von der Dörfelstiftung 81,— Mk., desgl. aus dem Sparkastenbuch 13,— Mk. — Dazu für Judenmission von W. J. 3,— Mk. Außerdem wurden im Hüttengrund 10,62 Mk. mit besonderer Bestimmung gespendet.

b) aus der Parochie St. **Trinitatis**: 200 Mk. und zwar: Von den Strickfindern der Schwester Martha Eifold 109,50 Mk., vom Jungfrauenverein 15,— Mk., von den Konfirmanden 20,50 Mk., vom Missionsstränzchen 28,— Mk., vom Pfarrhausneger 15,— Mk., bei Hauskommunionen 2,— Mk., Einzelgaben 10,— Mk.

c) aus der Parochie **Oberlungwitz**: 125,— Mark für die Heidenmission, 5,— Mk. für die Judenmission.

d) aus der Parochie **Gersdorf**: 340,69 Mark und zwar: 16,64 Mk. aus Missionsstunden, 24,88 Mk. von den Konfirmanden, 17,— Mk. von Pastor Hildebrand, 1,— Mk. von D. Müller; 281,17 Mk. aus Missionsbüchsen (nämlich: 5,70 Müller, 2,38 Egerland, 2,51 Schubert, 34,75 von H., 5,— H. V., —,68 Kl. 4 Sel., 2,95 Bruner, 4,76 Brunner, 3,11 Illing, 1,18 Kl. 3 Sel., 4,50 Stiegler, 38,60 E. V., 9,— Veweg, 3,— Weißer, 15,50 Pf., 9,43 Liebschner, 3,75 Tennstädt, 43,50 Strickfunder, 19,18 obere Bibelstunde, 7,05 Pampel, 2,— Schwalbe, 8,— Ficker, 3,85 Teichner, 16,33 untere Bibelstunde, —,97 Hohlsfeld, 39,27 Frauenverein.

e) aus der Parochie **Gersdorf**: 120,89 Mark und zwar: 10,19 aus Bibel- und Missionsstunden in Bernsdorf, 7,14 aus Bibel- und Missionsstunden in Hermsdorf, 9,73 von Konfirmanden, 15,— von der Kirchgemeinde, 78,83 aus Missionsbüchsen, nämlich 6,— Fam. Aug.

Vogel, 21,95 Fam. E. Hoff, 3,80 Familie S. Müller, 2,55 Karl Müller, 6,50 W. Dorn, 2,53 H. Stölzel, 3,35 A. und W. Kuhn in **Gersdorf**, 6,39 Ungenannt, 6,— H. B. und H. Dehmichen, —,70 E. Wiedemann in **Gersdorf**, 2,05 Fam. S. Engel, 3,81 B. Stegmann in **Büsdorf**, 13,20 Pfarrhausbüchse.

Der **Choralverein für kirchliche Musik** hielt seine Hauptversammlung am 6. April in Glauchau ab, wobei Herr Seminaroberlehrer Meinhold einen Vortrag hielt über „Stimmbildungskurse am Seminar zu Dresden-Friedrichstadt“, und seine Herbstversammlung am 21. September hier, mit Referat des Herrn Kirchschullehrer Philipp Jerisau über „Der Praxis entstammende Wünsche zur Reform des Sächsischen Landeschoralbuchs“.

Psaln 150, 1 u. 3. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum, lobet ihn mit Posaunen, lobt ihn mit Pflaster und Harfen!

Kirche und geistliche Gebäude. Im Frühjahr wurde die Sakristei neu bemalt. Vor Einzug des Herrn Pastor Dybeck wurde das Diakonat wohnlich vorgerichtet. Der **Altarsfonds** erfuhr durch den Vertrieb der Liederzettel eine Vermehrung von 110 Mk., der **Cepichfonds** eine solche von 44,54 Mk.

Verschiedenes.

1. Die Feier ihrer goldenen Hochzeit durften durch Gottes Gnade begehen: a) Stadtrat William Bruno Zeisig und Ottilie geb. Branco am 19. Juli, b) Schneidermeister Karl Friedrich Rolle und Ernestine Pauline geb. Schönland am 22. Juli, c) Webermeister Karl Friedrich Keller und Christiane Wilhelmine geb. Rannefeld am 16. September, d) Webermeister Karl Ludwig Jähring und Christiane Wilhelmine geb. Winter am 14. Oktober und e) Webermeister Karl Her-

mann Funke und Auguste Wilhelmine geb. Winkler am 25. November.

2. Die **Stadt Hohenstein** feierte vom 20. bis 22. August ihr 400jähriges Jubiläum als Bergstadt durch Konzert (s. o.) und Festvorstellung am Sonnabend, Festgottesdienst und Heimatsfest am Sonntag und Montag. Allen Teilnehmern werden die schönen Tage zeit lebens unvergeßlich sein.

3. Im **Evang.-luth. Landeskonsistorium** fanden mehrfache Veränderungen statt. Der Präsident Herr Wirtl. Geh. Rat D. von Zahn, Excellenz, (früher Kgl. Amtshauptmann in Glauchau), trat nach langjähriger, für die Landeskirche reich gefegneter Tätigkeit in Ruhestand und starb in den letzten Tagen des Jahres. An seine Stelle wurde Herr Geh. Rat Dr. jur. Franz Böhme, bisher im Kgl. Kultusministerium, zum Präsidenten ernannt. Auch der Vizepräsident de Magnificenz Herr Oberhofprediger D. Dr. Ackermann, der erste geistliche Rat Herr D. Claus (Neffe des weil. Herrn C. A. Claus hier) und der erste juristische Rat Herr Geh. Rat Prof. Lotichius, dem gleichfalls die Landeskirche viel zu danken hat, begaben sich in Ruhestand. Für sie wurde in das Landeskonsistorium berufen als Vizepräsident und Oberhofprediger Herr Oberkonsistorialrat Sup. und P. prim an der Kreuzkirche D. Dr. Franz Dibelius, als geistlicher Rat Herr Sup. von Zimmermann in Rochlitz (von 1885—90 Pfarrer hier), als weltlicher Rat Herr Amtshauptmann Freiherr von Weick, Glauchau. Der Herr der Kirche lasse auch ihre Arbeit unserer Landeskirche zu reichem Segen gereichen!

Psaln 40, 12. Du, Herr, wollest deine Barmherzigkeit von uns nicht wenden; laß deine Güte und Treue allwege uns behüten!

Festpredigt zum Gotteskastenfest in Gersdorf,

am 24. April 1910, gehalten von Herrn P. **Kauf**-Mülßen St. Micheln.

Gnade sei mit euch und Friede von Dem, der da ist und der da war und der da kommt! Amen.

Hört den Festgruß unsers Gottes am heutigen Tage, Hesekiel 34, 12 und 14:

Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind: also will Ich Meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, dahin sie zerstreuet waren, zu der Zeit, da es trübe und finster war. Ich will sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen in Israel stehen: daselbst werden sie in sanften Hürden liegen und fette Weide haben auf den Bergen Israel. Amen.

Teure Glaubensgenossen! Wir kommen vom 19. April, dem diesmal 350. Todestag Philipp Melanchthons, den Gott Seinem Christenvolke als Hirten geschenkt hat zu einer Zeit, da es durch Aberglaube und Unglaube trüb und finster in der Christenheit war. Melanchthon sagte vor seinem Sterben: „In mir ist keine Bekümmernis, nur eine Sorge: Daß die Kirchen in Christo einig werden möchten!“ Darnach seufzte er wiederholt mit den Worten Jesu: „Auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind“. Welch ein gefegneter Seelenhirte ist Vater Luther für die Hunderttausende gewesen, die er auf dem Boden des reinen Evangeliums als Herde Jesu Christi gesammelt hat!

Du ev.-luth. Kirche in unsern Tagen siehst, daß es trüb und finster um dich her ist; du plagst, daß trotz der Arbeit deiner Seelenhirten die Glaubenseinigkeit aus deiner Mitte schwindet, daß sich im Mutterlande der Reformation viele in religiöser und kirchlicher Gleichgültigkeit von der Herde Christi verirrt haben und daß draußen in der Zerstreuung an allen Orten erst recht viele deiner Kinder geistlich in der Irre gehen, wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Beim Herrn der Kirche liegt keine Schuld. Kirche der Reformation, willst du traurig sein? Die Hirtenarbeit deines Erzhirten ruht nicht und wird nicht ruhen, so mühsam sie auch ist.

Du liebe Festgemeinde, die du heute um den Gotteskasten vereinigt bist, der dich an die Not unsrer verstreuten Lutheraner erinnern soll, willst du nicht einmal auf alles Land hinausschauen, wo sich evangelisch-lutherische Christen finden? Freue dich doch heute einmal darüber, wie auch dort, wo es trüb und finster ist, der große gute Hirte schreitet, wie Er Verirrte sucht und wiederbringt, wie Er Seine Herde sammelt und, was Er gesammelt hat, auf die beste Weide führt. Evangelisch lutherische Kirche, der Herr ist dein Hirte in allen Landen — ein Hirte, der erst die Zerstreuten sucht und sammelt und dann die Gesammelten weidet auf der besten Weide.

I.

Im Herrn Geliebte! Daß es Lutheraner in der Diaspora, in der Zerstreuung, giebt, ist kein Wunder, seitdem Freizügigkeit herrscht und die protestantischen Nachbarvölker, auch Luthers deutsches Volk in den Welthandel und in Kolonialarbeit eingetreten sind. Kaufleute und Kolonisten sind vorangegangen. Die Zahl der Auswanderer, die in der Ferne ihr Glück machen wollten, ist immer größer geworden. Und täglich werden nicht nur mehr und mehr Bedienstete, Angestellte, Beamte durch ihren Beruf, sondern auch Handwerker und Fabrikarbeiter durch Aussicht auf höhere Arbeitslöhne von der Heimat fortgeführt: Lutherische Glaubensgenossen von uns sind jetzt über den ganzen Erdball verstreut. Auch in Deutschland sind in größeren und kleineren Landstrichen mitten in nicht-lutherischer Bevölkerung Häuflein von Lutheranern verstreut.

Habt nicht auch vielleicht ihr liebe Ver-

wandte draußen unter andern Konfessionen oder Religionen, Brüder oder Schwestern, Söhne oder Töchter, oder werdet sie in Zukunft draußen haben? Wenn sich die Kirche, zu der sie gehören, die Glaubensgemeinschaft, in der sie geboren sind, nicht mehr um sie kümmert, geht ihnen so leicht der Glaube, der Halt ihres Lebens, verloren. Von der Herde verirrt, ist schon manches Schäflein in Dornen geraten oder in den Abgrund gestürzt.

Da seht nun den guten Hirten, wie Er in Liebe und Treue Zerstreuten nachgeht. Ein Auswandererschiff liegt im Hafen. Ein Geistlicher von der Auswanderermission hält mit den auswandernden Glaubensgenossen noch einen Abschiedsgottesdienst, wohl auch Kommunion. Er geht dann auch noch mit aufs Schiff, sie zu stärken bei der großen Wendung, die ihr Leben nimmt, und sie zu ermuntern zur Treue im Glauben ihrer Väter.

Seeleute, die jahraus jahrein fern der heimatlichen Kirche mit dem Ozeane kämpfen, sind in einen ausländischen Hafen gekommen. Da kommt ein Seemannspastor, ein Seemannsmissionar gegangen, der ihrer gewartet hat. Er läßt sie freundlich ein, sich an gewissen Tagen in einem kleinen Betfale, der am Hafen ist, zu sammeln.

Im fernen Westaustralien oder im fernen Brasilien ist in aufstrebenden Städten, die eine große Zukunft haben, und in einsamen Gegenden, wo niemand von uns es denken würde, mancher deutsche Haushalt, wo das Bild Luthers an der Wand hängt. Sehet dort den lutherischen Sendboten, der auch über Sümpfe und unwirtliches Land hinweg jährlich mehr als 3000 Meilen zurücklegt, zu Fuß, zu Pferd, zu Bahn, seine zerstreuten Glaubensgenossen ausfindig macht und sie dann von Zeit zu Zeit seelsorglich besucht. Eränen der Freude steht er fließen,

wenn der langvermisste, Inngesehnte Gruß aus der Heimatkirche so unverhofft zu ihnen dringt. In Brasilien hat sich durch treues Suchen und Sammeln auch eine besondere Gemeinde gerade aus ehemaligen Gliedern unserer sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskirche bilden lassen.

In katholischen Ländern sind Glaubensgenossen von uns in Gefahr, an die katholische Kirche verloren zu gehen. Sie zählen in einer Stadt vielleicht nach Hunderten, in einer Landschaft vielleicht nach Tausenden. Zunächst waren sie ein loser Haufe, eine lose Schar, keine Gemeinde, nicht zusammengehalten, nicht umschlossen, einander innerlich nicht kennend, womöglich auch äußerlich nicht. Heute steht ihr in dem einen Orte an einem Hause: Evangelische Kleinkinderschule. Da kommen gerade die lieben Kleinen, deren evangelische Väter und Mütter dem täglichen Brote außerhalb des Hauses nachgehen müssen. Sehet, in solcher Schule wachsen die Kinder in evangelischer Luft auf.

In einer anderen Stadt da steht ihr heute ein evangelisches Waisenhaus: Die Waisenkinder unserer Glaubensgenossen sollen nicht durch klösterliche Erziehung der Kirche des Papstes ausgeliefert werden. In einem anderen Orte wird gerade eine evangelisch-lutherische Volksschule erbaut, wenn auch die Glaubensbrüder schwere finanzielle Sorgen damit übernehme. Oder ihr kommt in eine größere Stadt. Mächtig läuten die gewaltigen Glocken des katholischen Domes ein hohes Fest ein. Da hört ihr mit einem Male die Glocken des schlichten, evangelischen Kirchleins erklingen. Erst kamen die Evangelischen in einer Werkstätte zusammen; aber ihre Zahl mehrte sich, da versammelten sie sich zu ihren Gottesdiensten in einem unruhig gelegenen Saale. Auch der reichte auf die Zeit nicht aus. Mit großen Opfern ward ein Kirchbauplatz erworben. Welch eine Freude bei der Grundsteinlegung! Und jetzt nun sammeln sie

sich um Altar und Kanzel. Im würdigen kirchlichen Heim hat das kirchliche Leben einen bleibenden Mittelpunkt gefunden. Wohl auch eine evangelische Gemeindegewerke ist neben die katholischen Krankenschwestern getreten und treibt auch den Dienst kirchlicher Sammlung durch den Dienst kirchlicher Barmherzigkeit.

„Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, also will Ich Meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, dahin sie zerstreuet waren zu der Zeit, da es trübe und finster war.“

Gewitterstürme kamen über die Lutheraner in Rußland. Der Wolf fiel in die Herde ein, als bei der Revolution in diesem Lande vom Slaventum und Polentum der Kampf gegen das Deutschtum und damit gegen das Lutertum aufgenommen wurde und unsern Glaubensgenossen Kirchen niedergebrannt, Kirchengüter geraubt, Seelsorger vertrieben wurden. Aber die lutherische Kirche Rußlands ist nicht ausgerottet und die Herde ist von unsichtbaren Händen zusammengehalten worden.

Trüb und finster ward es um unsere Glaubensgenossen in Frankreich, als dort der Staat den Kampf gegen alle Kirchen aufnahm. Da sie sich vom Staate doch nicht trennen konnten, war es eine schwere Versuchung, sich von der Kirche zu trennen, aber die Hirtenhand Jesu hat die Lutheraner auch hier desto fester zusammengeschlossen; sie wollen das Erbe ihrer Väter auch ohne des Staates Hilfe wahren.

Der greulichen Wölfe, die die Herde nicht verschonen, die die Schafe erhaschen und zerstreuen, giebt's noch mehr. Die päpstliche Kirche, die sauer dazu sieht, wie so viele ihrer Kinder sich der evangelischen Kirche zugewendet haben, bewirkt mancherorts die wirtschaftliche und gesellschaftliche Schädigung der zum Evangelium Uebergetretenen und sucht das Ansehen der evangelischen Kirche zu schanden zu machen oder mit

ihren viel größeren Geldmitteln den Erwerb geeigneter Versammlungshäuser zu verhindern.

Gerade in manche glaubenswarme lutherische Diasporagemeinde sind auch allerlei schwärmerische Sekten eingedrungen. Oder atheïstische Agitatoren haben die wirtschaftlich kämpfende Arbeiterbevölkerung einer Diasporagemeinde in Verwirrung gebracht, falsche Propheten in Schafsfleibern, inwendig nichts anderes als reißende Wölfe. Oder ein ganz besonders gefährlicher Feind unserer Diasporagemeinden, eine den evangelischen Glauben nicht zu bringende Weltfeligkeit, die so häufig den Ton angiebt, zieht manche von ihrer Kirchengemeinschaft ab; wenn beispielsweise Bedienstete von ihrer Herrschaft die schlimmste Sonntagsentheiligung lernen; wenn alleinstehende junge Leute, fern von Vater und Mutter, von lockerer Gesellschaft in den Strudel sündiger Lust hineingezogen werden. Oder der Bestand der Gemeinde wird durch ärgernisgelende schwere Sündensfälle solcher erschüttert, die bis dahin die maßgebenden Elemente in der Gemeinde sein wollten.

Evangelisch lutherische Kirche, kannst du, darfst du ein Stilleben führen? Dein guter Hirte, der gerade dir so große Gaben anvertraut hat, stellt dich durch den Lauf der Dinge und durch die besonderen Zeitereignisse vor immer neue Aufgaben, mit Ihm zu suchen und zu sammeln, was sich vom allein sicheren Glaubensgrund und vom rechten Wege des Lebens verirrt hat und verirren will. Lerne, aus der Geschichte der lutherischen Diaspora, aus den angeführten Beispielen, auf die der Gotteskasten uns heute einmal hinweisen wollte: Die Zerstreuten sollen Hirten haben. Noch darfst du dich freuen. Evangelisch-lutherische Kirche, der Herr ist dein Hirte in allen Landen — ein Hirte, der erst die Zerstreuten sucht und sammelt und dann die Gesammelten weidet auf der besten Weide. (Schluß folgt.)

Schönheit.

Vortrag, beim Familienabend des Jungfrauenvereins, am 12. Februar 1911, gehalten von Pastor Dr. Burkhardt-Chemnitz.

In jenen Tagen, da ich darüber nachdachte, über welches Thema ich wohl am heutigen Abend zu Ihnen reden könnte, fiel mir von meinem Abreißkalender, den ich zu Hause habe, ein Blättlein in die Hände, drauf las ich:

Ich will von dir, was keine Zeit zerstört,
Nur Schönheit, die das Herz verleiht,
Ich will von dir, was nie der Welt gehöret,
Die engelreine Kindlichkeit.

Ein Gebetlein von Hoffmann von Fallersleben. Sollte mir nicht mit diesem Gebetlein auch ein geeignetes Thema gegeben sein für die schlichten Worte, die ich heute an Sie richten darf? Schönheit erbittet sich der Dichter von Gott, und von Schönheit lassen Sie mich reden. Schönheit, ich denke, das ist ein Thema, das auch euch gefällt, ihr lieben jungen Mädchen von Hohenstein. An den Männern rühmt man wohl die Kraft, man sagt, sie seien das starke Geschlecht, die Frauen hingegen nennt man wohl das schwache — obwohl es sicher Lebenslagen gibt, in denen die Frauen sich kräftiger zeigen als die Männer und obwohl es sicher Tugenden gibt, in denen die Frauen stärker sind als die Männer. Aber von den Frauen sagt man sie seien das schöne Geschlecht; Schönheit ist die Spezialität der Frau, die Spezialität besonders der Jungfrau, des jungen Mädchens. Es gibt wohl Frauen, die es einem wohl eher verzeihen würden, wenn man sie schlecht nannte, als wenn man sie häßlich nennen wollte, und besonders junge Mädchen wollen gern hübsch sein. Aber was ist denn hübsch? Was heißt denn Schönheit? Und wie kommt man denn zu Schönheit? Kann man überhaupt zu Schönheit kommen? Ich meine, kann man überhaupt zu seiner eigenen Verschönerung etwas beitragen? Lassen Sie

mich den Versuch machen, in Kürze am heutigen Abend diese Fragen für uns zu beantworten.

Also nicht von schönen Bergen und von schönen Tälern, nicht von schönen Sternen und von schönen Gegenden der Erde, nicht von schönen Tieren und von schönen Blumen will ich reden, sondern ich hätte, indem ich mein Thema in den Jungfrauenverein trage, es auch so formulieren können: Unsere Schönheit. Schönheit! Nicht vom künstlerischen Standpunkt will ich von ihr reden; dem Maler, dem Bildhauer muß ich es überlassen, die Linien zu zeichnen für die förmliche Erscheinung, die als den ewigen Besitz der Schönheit entsprechend von ihm erfunden werden. Zu den alten Griechen, dem Volk der Kunst, dem Volk der Schönheit, müßten wir gehen, um aus den Meisterwerken, die sie geschaffen haben, die Gesetze der Schönheit zu abstrahieren. Auch nicht vom geschichtlichen Standpunkt will ich von der Schönheit reden, indem ich zeigte, was vor 2000 Jahren, was vor 1000 Jahren, was vor 500, vor 100 Jahren dieses oder jenes Volk Europas oder Afrikas als schön sich gedacht hat; wir würden dadurch zu der Erkenntnis kommen, daß schön und schön auch unter Umständen zweierlei sein kann, wir kämen dadurch wohl zu der Erkenntnis eines großen Wechsels und Wandels, dem wie alles Irdische auch der Begriff der Schönheit im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende unterworfen gewesen ist. Nein, aus unsrer eigenen praktischen Leben heraus und für unser eigenes praktisches Leben lassen Sie mich das Bild des Schönen zu zeichnen versuchen, vielleicht bei dieser Gelegenheit auch meinen lieben jungen Freundinnen einige Schönheitsregeln mit auf den Weg geben, ein paar Schönheitsmittel

ihnen empfehlen, ein Schönheitsrezept ihnen verschreiben.

Schönheit! Was rechnet ihr lieben jungen Mädchen wohl zur Schönheit? Dazu gehört wohl eurer Meinung nach ein schlanker Wuchs, schlank wie eine Canne, also eine hübsche Figur, wohlgebildete Glieder, und vor allem ein hübsches Gesicht mit feinen Linien und Zügen und entsprechender Färbung, weiß wie Schnee, rot wie Blut, wie bei Schneewittchen. Das ist die sinnliche Schönheit. Und uns allen ist wohl von vornherein klar, daß man in der Hauptsache für diese sinnliche Schönheit selbst nicht verantwortlich ist; man hat sie oder hat sie nicht von Natur, von Geburt her. Was kann denn ein Menschenkind dafür, wenn es mehr in die Breite als in die Länge wächst? Was kann denn ein Menschenkind dafür, wenn es von Geburt her einen Körperfehler, ein körperliches Gebrechen an sich hat, das es vielleicht als nicht schön gestaltet in den Augen anderer erscheinen läßt? Was kann ein Menschenkind dafür, wenn gewisse Körperteile, vor allem gewisse Gesichtsteile wie Nase und Ohren nicht im entsprechenden Größenverhältnis zu einander oder zum großen Ganzen sich befinden? Darum ist es auch unartig und unrecht, über jemandem, der in diesem Sinne nicht schön ist, zu lachen und zu spotten; das Betreffende weiß meistens selber, was ihm an schöner Gestalt und Form fehlt, und leidet vielleicht manchmal selber darunter; wie grausam ist es, wie lieblos, sein Leid zu vermehren.

Aber zweierlei muß ich vor allem von der sinnlichen Schönheit sagen, und ich bitte alle, die schön sind oder die wenigstens denken, daß sie schön sind, dieses zweierlei nicht zu vergessen. Diese Schönheit hat nämlich zwei schlimme

Eigenschaften an sich: Sie ist gefährlich und sie ist vergänglich. Sie ist gefährlich. Wie man-chesmal sah ich ein Kind, an dessen Schönheit jeder eine reine Freude haben konnte, aber kaum war aus dem Kind ein junges Mädchen ge-worden, 15, 16 Jahre alt, da wurde sie eitel und stolz, da litt also gerade unter ihrer kör-perlichen Schönheit ihre Seele Schaden. Erst hatte sie wohl gar nicht gewußt, daß sie schön war, da war sie wirklich schön; auf einmal wußte sie, daß sie schön war, sei es, daß jemand Un-vorsichtiges es ihr gesagt hatte, sei es, daß sie selbst dahintergekommen war, und von Stund an war sie eigentlich nicht mehr schön. Von Stund an war das wichtigste, das am meisten gebrauchte, das notwendigste Instrument ihres Lebens der Spiegel; lang und tief blickte sie hinein: Ich kann den Blick nicht von dir wen-den, ich muß dich anschau'n immerdar. Und die Gefahr, die besteht, ist nicht bloß die Eitel-keit, so schlimm diese ist, sondern durch das Interesse an ihrer eigenen Leiblichkeit verliert eine nur gar so leicht die höheren, edleren In-teressen, und indem sie in ihre eigene Leiblich-keit, in ihre eigene Sinnlichkeit immer mehr sich verliert und vertieft und verliebt, wird sie selber sinnlich, sinnlich im übelsten Sinne des Wortes; wie manche hat darnach den tiefsten Fall, den sie als Mädchen tun konnte, den Verlust ihrer Mädchenehre, ihrer Mädchenwürde, ihrer Schön-heit zu verdanken. Darum wer sich läßt dün-ken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle; und die sich einbildet hübsch zu sein, mag wohl zusehen, daß sie sich nicht selber häßlich mache. S' ist ein gefährlich Ding, die sinnliche Schönheit.

Und sie ist vergänglich. Wie bald kann sie vergehen. Da braucht eins nicht alt zu werden, um die Schönheit zu verlieren. Ach wie bald, ach wie bald schwindet Schönheit und Ge-stalt. Eine Krankheit — wer ist vor ihr sicher — ein Unglücksfall — wie schnell kann er kommen — kann im Nu, im Augenblick all dieser Schönheit ein Ende machen. Und wenn die Schönheit alles war, was man hatte, das Einzige, woran man stolz war, der ganze Reich-

um, den man besaß, wie arm ist man dann auf einmal, bettelarm. Von einem Mädchen weiß ich, sie war schön und wußte, daß sie schön war und galt als schön, und führte gerade um ihrer Schönheit willen ein flottes, leicht-sinniges Leben der Sinnenlust und Vergnügungs-jucht; auf einmal stellte sich bei ihr, wohl in-folge ihres Lebens, ein Hautauschlag ein, der sie entstellte, und der Arzt erklärte ihr, daß die-fer nicht ohne weiteres wieder zu entfernen sei; da hat sie selbst mit ruckloser Hand, von Ver-zweiflung erfaßt, ihrem eigenen Leben ein ge-waltiges Ende gemacht; sie hatte ja alles ver-loren, worauf sie stolz, worüber sie glücklich ge-wesen war; ihr Leben schien ihr nun nicht mehr lebenswert zu sein. S' ist nichts mit der sinn-lichen Schönheit.

Es gibt Leute, vor allem junge Mädchen, die geben sich alle erdenkliche Mühe, ihrer Schön-heit aufzuhelfen. Die wenden alle möglichen Mittelchen an, um sich schön zu machen. In jeder größeren Zeitung werden ja tagtäglich solche Mittelchen angepriesen. Und die Dummen werden nicht alle, die für teures Geld Zeug kaufen, das niemandem etwas nützt. Und wie manches hat vielleicht durch gewisse Mittelchen sogar sich schon geschadet, sich vorzeitig alt ge-macht, die Haut rauh und runzelig. Liebe junge Freundinnen, es gibt schon Schönheitsmittel, man kann schon zur eigenen Verschönerung bei-tragen, aber nicht mit den gewöhnlichen Mittel-chen, die angepriesen werden, sondern durch ganz andere Mittel, von denen ich hernach reden muß.

Aber noch auf eins muß ich zu sprechen kommen, indem ich von der sinnlichen Schönheit rede. Kleider machen Leute! sagt das Sprichwort. Ob denn das wirklich wahr ist, daß Kleider Leute machen? Das junge Mädchen läßt sich ein neues Kleid machen nach einem Bild, das in der neuesten Modenzeitung ist. Und wenn sie's das erste Mal anhat, tritt sie vor den Spiegel und beschaunt sich von rechts und von links und von vorn und von hinten und lächelt süß und denkt und spricht: Bin ich nicht schön? Wie das Kleid sitzt! Und wie die Falten fallen! Da kann manche gar nicht

genug an sich hinanhängen, der Hut kann nicht groß genug, der Rock kann nicht eng genug sein. Und an das bißchen Kleidung wendet sie das ganze liebe Geld, das sie im Schweiß des An-gesichts das ganze Jahr hindurch in saurer Arbeit verdient; nichts kommt in den Hamster-kasten, nichts auf die Sparkasse als Notpfennig, alles wird auf den Leib gehängt. Wie wird durch diese Schönheitspflege der ganze Mensch oberflächlich und leicht und verliert den ganzen inneren sittlichen Wert. Ich habe Konfirmandin-nen gehabt, die gute, hübsche Kinder waren, aber als junge Mädchen fraus wurden, glaubten sie mit ihrer Kleidung ihrer Schönheit nachhelfen zu müssen, und als ich sie wieder sah, war ich nicht der Meinung, daß sie nun schön geworden waren, sondern dachte manchmal: Die reine Vogelscheuche! Ich besinne mich auf ein junges Mädchen, auch ein treues, eifriges, tätiges Ver-einsmitglied, ein blühendes, hübsches Menschen-kind; auf einmal verschwand sie aus dem Verein, und als ich sie fragte, wo sie denn bliebe, da sagte sie mir, sie sei in einen Schwimmklub ein-getreten. „Aber schwimmt ihr denn auch Sonn-tags abends, wenn Verein ist?“ fragte ich sie, und da antwortete sie, es gäbe viele Ver-gnügungen im Klub, es würde Theater gespielt und getanzt. Und ein paar Wochen später kam ihre Mutter zu mir mit heißen Thränen und erzählte mir, daß ihre Tochter, weil sie in der Kleidung nicht habe abstechen wollen von den anderen und für Ball und Theater immer viel Geld gebraucht habe, das sie nicht hatte, an fremdem Gut sich vergriffen habe und zur Diebin geworden sei. Sie ist auch wieder und wieder Diebin geworden, tief gesunken, nur um der schönen Kleider willen. Und nun frage ich noch einmal: Ob denn wirklich Kleider Leute machen? Ob denn wirklich Kleider die Leute schön machen? Wir kennen doch alle, abgesehen von solchen Fällen, Leute, die immer wertvolle Kleider haben und immer die allerneueste Mode mitmachen, deswegen aber noch lange nicht schön zu nennen sind.

(Schluß folgt.)

Zur Einführung in das Landesgesangbuch.

(Fortsetzung.)

II. Die Orthodoxie und die Vermittlung zwischen Orthodoxie, Rechtgläubigkeit und Pietismus.

a) **Johann Friedrich Meyer**, geb. 16. Dezember 1650 in Leipzig, wo sein Vater Pfarrer an der Thomaskirche war. Bereits mit 16 Jahren war er Baccalaureus, mit 18 Jahren Magister der philosophischen Fakultät. Dann studierte er noch 2 Jahre in Straßburg, ward bald nach seiner Rückkehr Sonnabendsprediger in seiner Vaterstadt und 1673 als Pfarrer und Superintendent nach Leisnig, 1678 in gleicher Eigenschaft nach Grimma berufen. Im Jahre 1684 erhielt er eine Professur in Wittenberg, was ihn nach seinem eigenen Geständnis so erfreute, daß er von einer Krankheit genas. An-fangs stellte er sich ganz auf die Seite Speners. Mehr und mehr aber erkannte er die Engherzig-keit des Pietismus und die Gefahren der damit verbundenen Verachtung kirchlicher Formen und Sitten. Schließlich wurde er ein heftiger Gegner des Pietismus. 1687 kam er als Hauptpastor an die Jacobikirche zu Hamburg und wurde kurz nachher zugleich Honorarprofessor in Kiel

und Oberkirchenrat für Holstein wie für die unter schwedischer Hoheit stehenden Lande. Hier nahm er die dramatischen Vorstellungen (Schauspiel) mit Luthers Gründen in Schutz und ver-teidigte den von Spener und den Pietisten ver-worfenen Revers, worin sich die Geistlichen zur Treue gegen die lutherische Lehre verpflichten sollten. Hierdurch aber machte er sich viele Feinde, nahm daher 1701 einen Ruf Karls XII. zum Generalsuperintendenten von Pommern und Professors in Dreißwald an. Eine Bitte der Hamburger Gemeinde, zurückzukehren, lehnte er ab. In seiner unerjütterlichen Treue zu Karl XII. weigerte er sich, bei einem Besuch seiner Kirche durch Peter den Großen und August dem Starken das Kirchengebet, das auf die Vertreibung des Feindes aus dem Lande ge-richtet war, zu unterlassen. Als man ihm des-wegen mit Gewalt drohte, traf ihn ein Schlag-anfall. Er legte seine Ämter 1712 nieder, zog sich nach Stettin zurück und starb daselbst am 30. März desselben Jahres. Das innige Abend-mahlslied: „Meinen Jesum laß ich nicht“ (253) hat ihn zum Verfasser.

b) **Salomo Frank**, geboren am 6. März

1659 in Weimar, wo er als fürstlich sächsischer Oberkonsistorialsekretär am 11. Juli 1726 starb. Er ist ein fruchtbarer und sehr segensreicher Dichter und hat fast 300 Lieder verfaßt, von denen 6 in unserem Landesgesangbuch stehen, nämlich die Passionslieder (101) „Es ist voll-bracht, er ist verschieden“ und (112) „So ruhest du o meine Ruh“. Die Glaubenslieder (272) „Mein Gott, wie bist du so verborgen“ und (370) „Ich bin im Himmel angeschrieben“. Das Heiligungslied (390) „Ach Gott verlaß mich nicht“ und das Morgenlied (454) „Gott du Licht, das ewig bleibet“.

c) **Joachim Wichmann**, geboren 1662 in Danzig, gestorben 1736 als Pastor und Se-nior daselbst, vorher Oberhofprediger in Zerbst, Dichter des Passionsliedes „Treuer Heiland habe Dank“ (95) und des Geburtstagsliedes „Dies ist der Tag, dies sind die Stunden“ (554).

d) **Ludwig Heinrich Schlosser**, geboren 1663 in Darmstadt, gestorben 1723 als Prediger in Frankfurt a. M., Dichter des Liedes (561) „Sorge doch für meine Kinder“.

(Fortsetzung folgt.)